

H. G. EWERS

PROJEKT KOSMOPOLIS

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

PERRY-RHODAN-Taschenbuch

3. Auflage

erscheint monatlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Copyright © 1983 by Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Redaktion: Günter M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Fabel Verlag GmbH, Rastatt

Druck und Bindung:

Eisnerdruck GmbH, Berlin

Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen

und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;

der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,

A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:

PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 5103 31, 7500 Karlsruhe 51

Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2 — Porto- und Verpackungsanteil

auf Postscheckkonto 85 234-751 Karlsruhe oder per Nachnahme

zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:

PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt

Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany

fulil983

PROLOG

Zwei Monate waren vergangen, seit sechs junge Terraner den Robotstützpunkt des arkonidischen Usurpators Makonar durch eine List in ihren Besitz gebracht hatten. Das positronische Steuergehirn hatte sich nicht nur erfolgreich täuschen lassen, sondern noch weit mehr getan. Makonar war selber schuld daran, daß die Positronik seinen Angriff auf den Planeten Uktan mit der Vernichtung seines Raumschiffs beantwortet hatte.

Seitdem war nichts geschehen, was darauf hindeutete, Makonar der Erste, selbsternannter Imperator von Arkon, hätte noch anderen Mitarbeitern die Position seines Geheimplaneten Uktan verraten. Die sechs Terraner konnten aufatmen. Gemeinsam mit den Angehörigen der anderen Sechshundsechzig nach Uktan verschleppten Rassen gingen sie daran, eine Gemeinschaftszivilisation zu gründen.

Das heißt, eigentlich hatte auf Uktan schon seit langer Zeit eine Gemeinschaftszivilisation bestanden. Die Angehörigen der extraterrestrischen Rassen mußten durchweg als zivilisiert bezeichnet werden; lediglich die Maßnahmen Makonars hatten bisher erfolgreich verhindert, daß die Zivilisation sich nach außen hin manifestierte.

Dieses Hindernis war weggefallen.

Innerhalb von zwei Monaten gelang es den Uktanern - und auch die Terraner bezeichneten sich fortan als Uktaner terranischer Abstammung -, ein großes Gebiet innerhalb der Ruinenstadt im Dschungel zu planieren, erhaltene Kraftwerksteile zu bergen und zu neuen Einheiten zu rekonstruieren, Maschinen und Material zu sammeln und mit dem Bau einer neuen Stadt zu beginnen.

Kosmopolis - so sollte die neue Stadt auf Uktan heißen: kosmische Stadt, Werk von siebenundsechzig intelligenten Rassen, Zeuge der friedlichen Zusammenarbeit zwischen Wesen unterschiedlichster Körperformen - und vielleicht einmal Urzelle einer galaktischen Gemeinschaftszivilisation.

Noch aber waren dies alles lediglich die geistigen Vorstellungen von Lebewesen, die sich von Idealismus beflügeln ließen, die es nicht wahrhaben wollten, daß ihre Vorstellungen sich kaum mit der Realität des 25. Jahrhunderts menschlicher Zeitrechnung vereinbarten. Ob es jemals ein „Kosmopolis“ geben würde - und ob es tatsächlich eine positive Ausstrahlungskraft auf die Verhältnisse in dem übrigen Teil der Galaxis besäße, das konnte erst die Zukunft zeigen ...

1.

Das Kuppelgebäude wurde schlagartig von einem Netz zahlloser Risse durchzogen. Franklin Kendall beobachtete gebannt, wie die Risse sich rasch vergrößerten und das ganze morsche Bauwerk mit unheimlich wirkender Langsamkeit in sich zusammensank. Staub wallte von den Überresten des Fundaments auf, jagte den flüchtenden Arbeitstrupps nach und hüllte sie ein. In das Knistern und Rumoren mischte sich dumpfes Rollen und ein langanhaltendes Bersten.

Nachdem der Staub sich verzogen hatte, lag die ehemals vierhundert Meter hohe Kuppel gleich einem riesigen Pfannkuchen da. Die Arbeitstrupps formierten sich zu Kolonnen, die auf die nächsten Ruinen zumarschierten. Sechs seltsam aussehende Konstruktionen rumpelten über die bereits planierte Fläche und richteten trichterförmig verkleidete „Rüssel“ auf die Trümmerfläche. Die Masse aus morschem Material setzte sich zögernd in Bewegung. Traktorstrahlen zogen sie zentimeterweise auf ein primitiv konstruiertes Transportband von hundertzehn Metern Breite zu.

Eine staubbedeckte Gestalt kletterte zu dem Fun-

damentsockel aus noch feuchtem Beton hinauf, auf dem Franklin Kendall stand. Vor Kendall riß sie sich die Schutzbrille von den Augen, spie mehrmals aus und fragte dann mit krächzender Stimme:

„Unser ‚Chefideologe‘ scheint noch nicht genug zu haben. Ich denke, deine Schicht ist vor zweieinhalb Stunden zu Ende gegangen, Frank!“

Franklin warf einen flüchtigen Blick auf seine schwieligen, rissigen Hände. Er lächelte.

„Freizeitgestaltung, John. Ich bin immer wieder fasziniert davon, was hier innerhalb von zwei Monaten geleistet wurde. Wie alt mögen die Ruinen sein? Eine Million Jahre? Hunderttausend Jahre? Und wir reißen sie nieder und hauchen ihren Resten neues Leben ein.“

John Rawlins grinste.

Er streckte die Hand aus, und Kendall hakte die Wasserflasche von seinem Gürtel und reichte sie dem Freund. Nachdem Rawlins sich den Staub aus dem Mund gespült und einige Schlucke getrunken hatte, meinte er ironisch:

„Immer noch der alte Träumer, wie! Du hättest Poet werden sollen, anstatt dich zur Kadettenschule Terrania zu melden. Was interessiert uns das Alter dieser Ruinen, Frank! Sie bergen lediglich einige nützliche Dinge, aus denen wir uns Arbeitsgeräte basteln können. Ansonsten empfinde ich sie als störend.“

Er hustete hohl.

„Ganz egal, wie alt der Staub ist - er wird mir eine wunderschöne Staublunge einbringen.“

Franklin Kendall lächelte schwach. Er wußte, wie Johns Worte gemeint waren. Schließlich hatte sich Rawlins von Anfang an mit Begeisterung in seine Arbeit gestürzt. Von ihm stammten die Entwürfe für die Keimzelle der neuen Stadt, und er beschränkte sich freiwillig nicht auf seine Planungsarbeit, was ihm niemand übelgenommen hätte.

„Wie geht es Lyra?“ fragte er, um das Thema zu wechseln.

„Ausgezeichnet, Frank. Sie blüht auf, seit wir vor sechs Wochen geheiratet haben. Es geht nichts über ein

geordnetes Staatswesen. Das Fehlen religiöser Institutionen hat uns wenigstens Kopfzerbrechen über das Zeremoniell der Trauung erspart."

„Ihr hättet auch dieses Problem gelöst", erwiderte Franklin Kendall zerstreut.

Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf das kleine Fahrzeug, das sich ihnen aus dem noch kaum erforschten Teil der Ruinenstadt näherte.

Es handelte sich um einen Prallfeldgleiter, wenn die äußere Form auch nicht viel mit den gleichartigen Produkten terranischer Gleitwerke gemein hatte. Das Fahrzeug sah aus wie eine Mischung von Rasenmäher und einem dynamotechnischen Kunstwerk aus dem 20. Jahrhundert. Es verbreitete einen Lärm, als würde es jeden Moment auseinanderfallen. Immerhin bewegte es sich mehr oder weniger geradlinig und einige Zentimeter über dem Boden. Die drei Gestalten zwischen den Stangen und Rohren des Aufbaus trugen Ohrenschützer. Sie nahmen sie ab, als der Gleiter vor dem Fundament anhielt und das Arbeitsgeräusch seines Aggregats verstummte.

Franklin erkannte in den Passagieren außer Noowee Logan den schillernden Chitinkörper Moynyrs und das durchaus menschliche Gesicht von Candia Sciporo. Dennoch war Sciporo kein Terraner. Seine Vorfahren waren irgendwann in der Vergangenheit nach Uktan verbannt worden.

Logan wischte sich den Schweiß von der Stirn und nickte den beiden Freunden zu.

„Heiß heute, was!"

„Hier ist es immer heiß", gab John Rawlins mürrisch zurück.

„Ihre Kinder werden sich ebenso daran gewöhnen wie wir", erklärte Moinyr. Die Fühler auf seinem Insektenkopf spielten. „Logan hat einige Entdeckungen gemacht."

Noowee senkte in angeborener Bescheidenheit den Blick.

„Wir drei haben es entdeckt. Und so wichtig ist es vielleicht gar nicht. Es handelt sich um ein zur Hälfte

eingestürztes Gewölbe mit recht gut erhaltenen Statuen, Abbildungen von Angehörigen verschiedener Rassen. Die seltsamsten Figuren! Ein Alptraum!"

Franklin horchte auf.

„Statuen .. ? Bildnisse verschiedener Rassen ...? Vielleicht erfahren wir dadurch, wer die Ureinwohner von Uktan gewesen waren, Noowee."

Logan lächelte und streckte die Hand aus. Moinyir reichte ihm eine Kassette aus brüchigem Metallplastik. Die Oberfläche glich einer Landschaft aus Miniatur-Kratern. Dazwischen breiteten sich fingerförmig grüne, rote und blaue Fleckenkolonien aus: Siedlungen unsterblicher Mikroorganismen, die wahrscheinlich schon seit Jahrmillionen auf der Kassette lebten und die Struktur des Materials mit ihren chemischen Ausscheidungen zerstört hatten.

Noowee Logan klappte den Deckel auf. Ein Stück vom Rand brach dabei ab und zerfiel zu Staub, als es auf den Boden prallte.

Kendall trat neugierig näher und warf einen Blick ins Innere der Kassette. Er runzelte die Stirn. Enttäuschung malte sich auf seinen Zügen.

„Nun ...?" fragte Logan. In seiner Stimme schwang Triumph mit.

Auch John Rawlins war näher getreten und musterte die unterarmlange Figur, deren Material weißge-sprenkeltem Granit glich.

„Eine Tierfigur", murmelte er. „Na und ...?"

Logan wölbte die Brauen.

„Hm!" machte Franklin Kendall. „Hat Ähnlichkeit mit einem Löwen. Scheint aber von keinem fanatischen Naturalisten hergestellt worden zu sein. Ein wenig plump, möchte ich sagen."

Noowee Logan ächzte.

„Ihr enttäuscht mich, Freunde. Das ist eine Löwenfigur! Es gibt keine Unterschiede zum Original."

„Zu welchem Original?" fragte Rawlins verständnislos.

„Zu dem Original, das seit vielen Jahrhunderten im Ägyptischen Museum von Berlin liegt!" schrie Noowee.

„Eine Figur aus weißgesprenkeltem Granit. Ich glaube, sie stammt aus der Zeit von 3 400 vor Christi Geburt. Ihr interessiert euch wohl nicht für terranische Frühgeschichte?“

„Eben beginne ich mich dafür zu interessieren“, antwortete Franklin. Er versuchte, einen zynischen Tonfall anzuschlagen. Doch seine blassen Lippen strafte ihn Lügen.

John Rawlins holte tief Luft.

„Also schön, Noowee! Diese Figur ähnelt deiner ägyptischen Löwenfigur von 3 400 vor der Zeitrechnung. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber ist die Kultur von Uktan vor mindestens einer Million von Jahren zugrunde gegangen, möglicherweise noch viel früher. Es kann also keine Beziehungen zwischen den beiden Kunstwerken geben, außer einer zufälligen Ähnlichkeit.“

„Auf Uktan gibt es keine Löwen“, erklärte Logan beharrlich.

„Es gibt auch keine intelligenten Ureinwohner mehr.“ John grinste. „Ich habe zu tun. Der freie Platz im Ostsektor muß heute noch vermessen werden.“ Er nahm seinen aus Bastgeflecht bestehenden Hut ab und fuhr sich mit den Fingern durch das schweißverklebte Haar. „Komische Sache übrigens. Keinerlei Korrosion, keine Vegetation und kaum ein Staubkorn auf einem Areal von fünftausend Quadratmetern. Möchte wissen, wie das zustandekommt.“

Er winkte kurz und stapfte auf das kleine Kettenfahrzeug zu, das soeben angekommen war und unterhalb des Betonsockels anhielt. Fünf Uktaner von unterschiedlichem Aussehen saßen auf der harten Ladepritsche. Zwischen ihnen lagen die Geräte zur Vermessung.

„Kommst du mit zur Verwaltung?“ fragte Noowee.

Kendall nickte. Sein Gesicht wirkte sehr nachdenklich.

Nachdem er neben dem Freund Platz genommen hatte, deutete er mit unerklärlicher Scheu auf die Löwenfigur.

„Die alten Uktaner geben uns Rätsel auf, wie?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Ein Platz ohne Zerfallerscheinungen - und eine gut erhaltene Figur aus einem Material, das nicht ein Zehntel der verflossenen Zeit überdauert haben dürfte ...“

In der Eingangshalle des Verwaltungsgebäudes trennten sich die beiden Freunde. Franklin schlenderte einen kahlen Flur entlang. Die Wände waren rauh und zeigten deutlich die Eindrücke, die die Verschalungsbratter hinterlassen hatten.

Die Holztür zu Kendalls Büro stand halb offen. Er ärgerte sich darüber, obwohl auf Uktan keine Diebstähle vorkamen. Niemand hätte sich fremdes Eigentum aneignen können, ohne sogleich aufzufallen. Aber die Türen im Verwaltungsgebäude schlossen alle nicht oder schlecht. Sie waren aus frischem Holz angefertigt worden und paßten dadurch zu den unverkleideten, schmucklosen Wänden aus nassem Beton, aus dem das ganze Gebäude bestand. Es war ein Provisorium. Dennoch ärgerte sich Kendall darüber, vor allem dann, wenn er gereizt war.

Er schüttelte den Kessel auf dem kleinen Herd und trank einige Schlucke lauwarmen Tees aus der schnabelförmigen Ausgußröhre. In dem roh gezimmerten Spind fand er zwei dünne Fladen Getreidebrot und schlang sie heißhungrig hinunter. Danach steckte er sich eine der selbstgefertigten Zigaretten an. Glücklicherweise wuchsen zwischen den Ruinen genügend tabakähnliche Pflanzen. Ihre getrockneten Blätter waren der einzige Luxus, den sich die sechs Terraner in ihrem spartanischen Leben leisten konnten.

Franklin Kendall starrte durch das schlechte Glas des einzigen Fensters, während er die letzten Bissen mit einem Schluck Kräutertee hinunterspülte. Er fühlte sich so ausgelaugt wie das Brot, das er aß. Zwei Monate härtester Arbeit lagen hinter ihm: täglich sieben Stunden Räumungs- und Bergungsarbeiten, danach die Organisation des Bauprojekts und alles, was damit zusammenhing.

Er warf einen Blick auf seine Uhr.

In Gedanken rechnete er die Zeit um. Uktans Tag war um zweieinhalb Stunden kürzer als der von Terra. Ohne Synchronometer bildete die Zeitberechnung und -Verfolgung ein Problem für sich.

Nachdem er sich einige Zigaretten eingesteckt hatte, verließ er sein Wohnbüro wieder. Auf dem Flur begegnete ihm eine Schlange mit gelbroter Musterung und dreieckigem Kopf. Er zertrat ihren Schädel; diese Schlangenart war giftig. Drei Uktaner hatten das bereits am eigenen Leibe erfahren müssen. Das kleinere Getier des nahen Dschungels kam immer wieder in die Behausung der Uktaner.

Im kleinen Konferenzraum warteten bereits die Vertreter der Versorgungstrupps: drei humanoide Lebewesen, ein Insektenabkömmling, ein kleiner Haluterähnlicher und sechs jener grazil wirkenden Wesen mit Vogelköpfen, die die Mehrzahl der Einwohner von Uktan darstellten.

Sie unterbrachen ihre Unterhaltung, als Kendall eintrat. Der terranische Raumkadett begrüßte sie mit einer flüchtigen Handbewegung.

„Wer berichtet?“ fragte er auf Interkosmo. Das war zur Zeit die einzige Verständigungsmöglichkeit zwischen den Rassen auf Uktan. Die meisten von ihnen hatten bereits ein verstümmeltes Interkosmo gesprochen, bevor die Terraner erschienen waren. Eddie Burke arbeitete zur Zeit daran, eine planetare Grundsprache zu entwickeln, während gleichzeitig das Interkosmo verbessert wurde.

Der Haluterähnliche hob die Hand.

„Ich, Akun Mattik, Kendall, Beschaffungsleiter der achten Kolonne. Wir haben Schwierigkeiten mit der Fleischbeschaffung. Das Wild ist in der Nähe von Kosmopolis größtenteils ausgerottet oder verscheucht. Wir müßten ausgedehnte Jagdzüge organisieren, aber dann benötigten wir besondere Transportkolonnen.“

Kendall nickte.

„Was machen die Felder? In diesem Klima müßte die erste Getreideernte bald fällig sein.“

Einer der Humanoiden lachte rauh.

„Nachts kommen die Blattfresser aus dem Dschungel und verwüsten die Felder; am Tage zupfen ganze Schwärme von Vögeln die grünen Rispen ab. Für uns wird nicht viel übrigbleiben, fürchte ich.“

„Sie müssen die Zuwanderung stoppen, Kendall!“ rief einer der Insektenabkömmlinge. „Oder wir erleben in absehbarer Zeit eine Katastrophe.“

Franklin blickte den Sprecher finster an.

„Und Kosmopolis? Wer soll die Stadt bauen, wenn wir nicht genügend Arbeitskräfte haben?“

„Und wer soll sie bauen, wenn die Arbeitskräfte verhungern?“ fragte der Uktaner zurück. „Kosmopolis ist nichts als ein schöner Traum. Aber wir sind noch nicht soweit, ihn zu verwirklichen.“

Franklin betrachtete die abgerissene Kleidung der Uktaner. Er mußte an seine schwierigen Hände denken, an den ständigen Hunger, an die Primitivität der Lebensumstände.

Waren die, die Kosmopolis erbauen wollten, tatsächlich idealistische Träumer? Dachten sie nicht realistisch? Arbeiteten sie an einem Luftschloß?

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, wir dürfen nicht aufgeben!“

Er stieß die Worte leidenschaftlich hervor, erhob sich und ballte die Fäuste.

„Wenn wir alle über den ganzen Planeten verstreut leben, würde es Jahrtausende dauern, bis eine technische Zivilisation errichtet wird. Nur ein zentralisiertes Arbeitspotential kann einen Stand der Produktivität erreichen, der genügend Kapazität für wissenschaftliche Tätigkeit frei macht. Wir alle stammen von technisch hochstehenden Zivilisationen ab. Wollen wir, daß unsere Nachkommen Jahrtausende lang als Jäger, Nomaden und Bauern dahinvegetieren?“

„Keiner von uns möchte das, Kendall“, warf der Haluterähnliche ein. „Doch wir müssen den Realitäten ins Auge sehen. Bisher waren wir Jäger und Sammler, weit verstreut über den Planeten. Es gibt weder eine ausreichende Landwirtschaft noch eine Verarbei-

tungs- oder Bekleidungsindustrie, um Millionen Einwohner zu versorgen."

"Wir werden die Versorgung organisieren!" rief Kendall. „Jagdexpeditionen werden ausgeschickt. Sie errichten fern von Kosmopolis ihre Stationen, jagen und liefern das Fleisch ab. Die Stationsbesatzung dörrt es. Transportkolonnen werden es in regelmäßigen Abständen abholen und nach Kosmopolis bringen. Außerdem schicken wir Sammlertrupps aus, die eßbare Wildfrüchte ernten. Unterdessen beenden wir den Bau der Synthonahrungsfabrik."

„Synthetische Nahrung!" stieß ein Humanoide verächtlich hervor. „Wer wird so etwas essen wollen?"

„Jeder, der nicht verhungern möchte", entgegnete Franklin Kendall hart. „Ich gestehe, wir waren zu idealistisch, um die Versorgung mit synthetischer Nahrung intensiv genug ins Auge zu fassen. Das wird sich ändern. Notfalls leben wir einige Jahre lang hauptsächlich von synthetischen Produkten. Inzwischen werden wir Großfarmen anlegen, automatisieren und Fleischtiere züchten."

Die Vertreter der Versorgungstrupps blickten Kendall zweifelnd an. In den Mienen der Humanoiden war deutlich Unzufriedenheit zu lesen. Die anderen „Gesichter" blieben für den Terraner undurchdringliche Masken.

„Hoffentlich geht das gut", sagte ein Insektenabkömmling. „Um das durchzusetzen, was Sie vorschlugen, bedürfte es einer Diktatur."

Kendall schluckte hörbar.

„Diktatur...?" Er schüttelte sich innerlich vor dem Gedanken an das Unheil, das eine Diktatur notwendigerweise heraufbeschwören mußte. „Die Vernunft..."

„Die Vernunft hört auf, wenn die Menschen ...", das Interkosmo kannte nur den einen Sammelbegriff für intelligente Lebewesen, „... hungern und unzufrieden sind, Kendall." Der Haluterähnliche hob beschwörend die Handlungsarme. „Ein so gewaltiger Sprung aus dem primitiven Leben in die technische Zivilisation läßt sich ohne äußeren Zwang nicht verwirklichen."

Franklin stand einige Sekunden lang wie erstarrt. Dann setzte er sich.

„Nein“, murmelte er, „keine Diktatur. Wenn die Menschen von Uktan keine Opfer für ihre Zukunft und die ihrer Nachkommen bringen wollen, werde ich sie nicht zu ihrem Glück zwingen.“

„Ich teile Ihre Ansichten nicht, aber ich respektiere sie“, erklärte der Haluterähnliche. „Wenn Sie meine Hilfe brauchen...“

Franklin lächelte erleichtert.

„Ich brauche Ihre Hilfe. Lassen Sie uns gemeinsam einen Plan ausarbeiten. Wir werden dieses Gebäude nicht eher verlassen, als bis die Versorgung von Kosmopolis bis ins Detail organisiert worden ist.“

Es war eine Marathonsitzung von neununddreißig Stunden geworden. Ausschüsse hatten sich gebildet, Fachgremien ihre Erfahrungen ausgetauscht und Berechnungen angestellt. Zwölf Koordinatoren sichteten die Unterlagen, sortierten sie nach ihren Ressorts und stellten Teilpläne auf, die miteinander abgestimmt und anschließend mit den Leitern der Arbeits- und Beschaffungstrupps diskutiert wurden.

Franklin Kendall fühlte sich am Ende der Sitzung völlig ausgelaugt. Anfangs hatte sich bei ihm ein starker innerer Widerstand gegen die Bürokratie gezeigt, die automatisch aus der explosionsartigen Erweiterung der administrativen Aufgaben erwuchs. Er fürchtete, daß eine Bürokratie jeglichen Schwung ersticken könnte; schließlich aber rang er sich zu der Einsicht durch, daß ohne einen bürokratischen Apparat keine der anliegenden Aufgaben zufriedenstellend zu lösen sei. Sporadisches Handeln würde das Chaos schaffen.

Nachdem die Pläne abgestimmt und endgültig beschlossen worden waren, begann ein hektisches Treiben zwischen den Häusern, Baracken und Zelten von Kosmopolis. Die Beschaffungstrupps sammelten sich, erhielten ihre Instruktionen und machten sich in verschiedenen Richtungen auf den Marsch zu ihren Jagd-

oder Sammelgebieten. Die Transportkolonnen würden ihnen nach Ablauf von zwei Tagen folgen. Zuvor mußten sie Transportgeräte bereitstellen oder anfertigen: Traggestelle, zweirädrige Karren, Kanus. Arbeitskolonnen drangen in die Ruinen ein und suchten anhand von langen Listen nach Material zum Bau von Gleitern, Kettenfahrzeugen und vor allem zur raschen Fertigstellung der ersten Fabrik für synthetische Nahrungsmittel. Gleichzeitig markierten sie auf Übersichtskarten die Stellen, an denen man später Maschinenteile zum Bau der zweiten, dritten und vierten Nahrungsmittelfabrik bergen konnte.

Ganz zum Schluß erst wurde noch einmal über die Form der gesellschaftlichen Organisation gesprochen. Die Teilnehmer der Debatte einigten sich schließlich auf eine Art Räte-demokratie, bei der die Entscheidungen von den frei gewählten Räten der Arbeitskolonnen mit den Bürgern erarbeitet werden sollten; die Kolonnenräte trugen ihre Aufträge weiter an die Sektionsräte, diese an das Komitee der Stadträte. Dort wurden die Themen und Fragen und Willensbekundungen gesammelt und diskutiert. Dort fielen auch die endgültigen Entscheidungen; diese wiederum gingen anschließend zu dem Koordinationsrat, der keine politische Aufgabe zu erfüllen hatte, sondern die Beschlüsse lediglich koordinierte, damit sie möglichst reibungslos und wirkungsvoll in die Tat umgesetzt werden konnten. Die Kolonnenräte waren jederzeit durch Abstimmung ihrer Kolonnen abwählbar. Sie wiederum wählten die Sektionsräte und ließen sich von diesen wöchentlich einmal Rechenschaft ablegen; außerdem mußten sie sie jeden Monat neu im Amt bestätigen oder austauschen. Die Sektionsräte konnten ihrerseits jederzeit durch Mehrheitsbeschluß einzelne Mitglieder des Komitees der Stadträte auswechseln oder absetzen, während das gesamte KdS sich alle zwei Jahre einer Generalwahl zu stellen hatte.

Niemand war so optimistisch zu glauben, diese Organisationsform wäre bereits der Weisheit letzter Schluß. Sie würde sich der Entwicklung anzupassen haben.

Nachdem alle Beschlüsse festgehalten worden waren, ging Kendall in sein Wohnbüro, warf sich angekleidet auf das Lager aus Bastmatten und sank in einen bleiernen Schlaf.

Als er erwachte, war es dunkel in dem kleinen Raum. Er blieb mit offenen Augen liegen und war bereits wieder halb eingeschlafen, als er seinen Namen rufen hörte. Gleich darauf vernahm er Schritte auf dem Flur. Flackernder Lichtschein drang durch den Türspalt.

Franklin richtete sich auf.

Knarrend schwang die Tür zurück. Eine Gestalt trat ins Zimmer, eine schwelende Baumwachsackel in der Hand. Kendall blinzelte, um das Gesicht der Gestalt zu erkennen.

Da hörte er abermals seinen Namen.

„Lyra!“ rief er verblüfft.

Mit einem Satz kam er auf die Füße und starrte Johns Frau an, die sich gegen den Schreibtisch lehnte und die Hand mit der Fackel sinken ließ.

Rasch griff Franklin zu.

„Was ist los, Mädchen?“ fragte er. „Willst du die Einrichtung in Brand stecken?“

Er legte den Arm um ihre Schultern, als er merkte, daß Lyra Rawlins weinte. Behutsam führte er sie zu seinem Schemel, der einzigen Sitzgelegenheit, und drückte sie sanft darauf nieder.

Sekunden später wischte sich Lyra die Tränen von den staubbedeckten Wangen und richtete ihren Oberkörper auf.

„John ist verschwunden!“ stieß sie tonlos hervor. „Zusammen mit Noowee und einigen Uktanern!“

Kendall steckte die Fackel in den dafür vorgesehenen Eisenring in der Wand und setzte sich auf den Schreibtisch.

„Nun mal langsam und der Reihe nach, Lyra. Wohin ist John verschwunden?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Lyra verzweifelt. „Das weiß keiner, Frank.“

Frank Kendall warf einen flüchtigen Blick zum Fenster. Es stand offen, und das Wetterleuchten eines fer-

nen Gewitters ließ die Öffnung abwechselnd schwarz und bläulich weiß erscheinen. Das trübe Licht der Fackel lockte ganze Schwärme von fliegendem Nachtge-
tier an. Franklin schloß das Fenster.

Er holte die Tonflasche mit Kquywass aus dem Schreibtisch, goß zwei verbeulte Leichtmetallbecher bis zum Rand voll und schob einen davon Lyra zu. Kquywass war ein aromatisches, leicht alkoholisches Getränk, das die Uktaner seit vielen Generationen aus dem vergorenen Mark einer bestimmten Baumart gewannen. Lyra trank geistesabwesend und ließ es ebenso geschehen, daß Franklin ihr eine brennende Zigarette zwischen die Lippen schob. Allmählich beruhigte sie sich.

„John wollte zusammen mit Noowee und siebzehn Uktanern den Ostplatz vermessen. Noowee interessierte sich allerdings mehr für eventuelle Funde. Das war vor achtundvierzig Stunden gewesen - ungefähr. Vor einer halben Stunde kam ein Uktaner zu mir und teilte mir mit, jemand habe John gesucht, um neue Anweisungen für die Arbeitstrupps zu holen. Aber weder von John noch von den anderen sei etwas zu sehen gewesen. Daraufhin waren zwei Uktaner aufgebrochen, um nachzusehen. Auch sie fanden nichts. Nachdem ich versucht hatte, weitere Informationen zu erhalten, kam ich zu dir. Was soll ich tun, Frank?“

Kendall runzelte die Stirn. Mechanisch zog er an seiner Zigarette, ohne zu merken, daß die Glut erloschen war. Es gab einiges, was einem Mann auf Uktan zustoßen konnte. Ein Raubtier konnte ihn gerissen haben, giftige Schlangen oder Insekten mochten ihn getötet haben - oder er stürzte in einen Keller und brach sich das Genick. Aber es gab nichts, was neunzehn intelligente Lebewesen gleichzeitig spurlos verschwinden lassen konnte.

„Wir werden suchen“, sagte er und merkte sogleich, daß diese Antwort für Lyra unbefriedigend bleiben mußte, denn es war bereits gesucht worden. Immerhin nur von zwei Uktanern.

Er stand auf, ließ die erloschene Zigarette fallen und

ging zu seinem Waffenständer. Hier stand die doppel-läufige Flinte, wie sie Makonar allen sechs Terranern mitgegeben hatte. Sie hatten etwa ein Drittel ihres Munitionsvorrates verbraucht, den Rest aber für Notfälle aufgehoben. Er lud einen Lauf mit einer Schrotpatrone und den anderen mit einem Flintenlaufgeschöß. Den Gurt mit weiterer Munition schnallte er sich um die Hüfte. Vorsichtig prüfte er die Schiebesicherung, und zum Schluß steckte er noch das breite Jagdmesser in die eingearbeitete Beinscheide seiner Kombination. Sekundenlang überlegte er, ob er Unterstützung vom Robotstützpunkt anfordern sollte. Das Armbandfunktgerät, das die umprogrammierte Zentralpositronik ihm hatte aushändigen lassen, trug er stets bei sich. Bisher hatten sie darauf verzichtet, sich von den Robotern der Station helfen zu lassen. Sie wurden dort benötigt, um den Raum außerhalb des Planeten ständig abzusuchen und notfalls Angriffe von Raumschiffen des toten Usurpators abzuwehren.

Franklin entschied sich, vorerst ohne Roboter nach den Verschollenen zu suchen.

„Du tust jetzt folgendes, Mädchen“, sagte er zu Lyra. „Zuerst gehst du in dein Zimmer und holst deine Flinte, möglichst auch etwas Verpflegung. Danach kommst du in Rogers Büro. Ich werde inzwischen die anderen alarmieren und versuchen, einen intakten Gleiter zu bekommen. Okay?“

„Okay, Frank!“ erwiderte Lyra mit mattem Lächeln. Gemeinsam verließen sie das Verwaltungsgebäude. Draußen trennten sich ihre Wege.

Franklin erreichte den Holzbau neben der halbfertigen Synthofabrik nach einer Viertelstunde. Hier wohnte Roger Garfield, einer der sechs nach Uktan verschlagenen Terraner. Roger war für die Installation der Maschinenanlagen innerhalb der Fabrik verantwortlich. Er würde zahlreiche schlaflose Nächte damit verbringen, über seine Arbeitsprobleme nachzugrübeln. Aber wenn einer der Freunde in Gefahr war, standen die anderen für ihn ein. Und heute waren sogar zwei in Gefahr.

Bevor Kendall die Hütte betrat, blickte er zu der Gewitterfront hinüber.

Noch wurde in Kosmopolis längst nicht halb soviel Energie erzeugt, wie sich dort drüben in einem natürlichen Prozeß entlud. Dennoch waren die Naturgewalten nicht in der Lage, die Bürger der Stadt ernsthaft zu bedrohen - und schon gar nicht, einige von ihnen spurlos verschwinden zu lassen.

Dazu gehörte etwas, das nur die am höchsten organisierte Materie besaß: Verstand ...

Kurz nach Lyra traf auch Eddie Burke vor Roger Garfields Behausung ein. Roger war es unterdessen gelungen, einen fahrbereiten Gleiter zu beschaffen. Das Fahrzeug stand jetzt auf seinen Stahlkufen; sein Triebwerk rumorte im Leerlauf.

Eddie zog seinen Uktan-Hund an der Leine hinter sich her. Das Tier war kein Hund im irdischen Sinne. Es besaß zwar vier Beine, einen Kopf und einen Schwanz, aber seine grünlich fluoreszierende Schuppenhaut ließ erkennen, daß seine Urahnen Echsen gewesen waren.

Das grelle Licht der drei Gleiter-Scheinwerfer schien den „Hund“ zu beunruhigen. Er sträubte sich gegen den Zug der Leine und schnappte im Vorübergehen nach Lyras Beinen.

„Komm schon, Charlie!“ schimpfte Burke und zog stärker an der Leine. „Niemand tut dir etwas zuleide.“

Charlie hob seinen dreieckigen Kopf und riß den Rachen auf. Die gelblichen Giftzähne trafen vor Geifer. Es sah aus, als wollte er demonstrieren, daß er sich nichts „zuleide tun“ lassen würde. Doch nach weiterem gutem Zureden watschelte er auf seinen krummen Beinen auf die Ladefläche des Gleiters. Von diesem Gang hatte er übrigens seinen Namen bekommen; es sollte der Vorname eines terranischen Komikers aus dem zwanzigsten Jahrhundert gewesen sein.

Aus dem Dunkel der Nacht näherte sich die Gestalt eines haluterähnlichen Uktaners. Es gab etwa vierzig dieser Lebewesen auf Uktan; sie waren keine wirkli-

chen Haluter, sondern nur menschengroß und von gleicher Konstitution wie die Terraner. Aber sie besaßen je zwei Handlungs- und Stützarme, und in ihren kuppelförmigen Schädeln saßen Plan- und Ordinärgehirne wie bei richtigen Halutern.

„Ich bin Alrun Tokart“, erklärte das Wesen. Ohne diese Erklärung hätten die Menschen nicht gewußt, welchen Haluterähnlichen sie vor sich hatten. Es gab zwar äußere Unterschiede, aber sie wurden nur von Gleichartigen erkannt.

„Wohin fahrt ihr?“

Franklin Kendall erklärte es ihm. Tokart hörte schweigend zu, dann bat er, mitgenommen zu werden. Die Terraner stimmten erfreut zu; Alrun Tokart war einer der ersten Uktaner, mit denen sie nach der unfreiwilligen Aussetzung auf Uktan zusammengetroffen waren. Er hatte sich als hochintelligent und friedfertig erwiesen. Außerdem kannte er die Gefahren dieser Welt besser als die Terraner.

Nachdem alle Platz gefunden hatten, setzte sich der Gleiter mit röhrendem Antigravtriebwerk in Bewegung.

Franklin steuerte. Die Scheinwerfer warfen einen breiten Korridor aus Licht in die Finsternis; die Helligkeit wurde lediglich von dem Wetterleuchten des heranziehenden Gewitters übertroffen. Zuerst folgte der Gleiter dem Transportband. Es lag still, denn die erzeugte Energie reichte nicht aus, die Arbeitsstellen bei Nacht so zu beleuchten, daß gearbeitet werden konnte. Später bog Franklin nach Nordosten ab, hielt sich über den Resten einer halbverschütteten Straße und steuerte schließlich zwischen eingesunkenen Bauwerken hindurch bis zu einem weiten Platz.

Wenige Meter vor der Kreislinie, an der die Vegetation abrupt aufhörte, setzte er das Fahrzeug auf die Kufen.

„Hier ist es. Fahren wir erst einmal eine Runde?“

„Ja, aber außerhalb des Platzes“, antwortete Tokart.

Niemand fragte warum, denn keiner hätte eine Antwort gewußt. Aber alle fühlten sich beklommen, als sie

die ebene, glatte Fläche aus Plastikbelag sahen. Die Scheinwerferkegel tanzten darüber hin, ohne eine Spur von Verfall, Pflanzenwuchs oder auch nur Staub freizulegen.

Kendall ließ den Gleiter erneut steigen. Langsam fuhr er am Rand des Platzes entlang. Der schwenkbare Mittelscheinwerfer bestrich Stück um Stück des Platzes. Die Menschen schwiegen. Sie fürchteten sich vor jener unsichtbaren Gefahr, die John, Noowee und siebzehn Uktaner verschlungen hatte. Hauptsächlich aber fürchteten sie sich, weil sie die Gefahr nicht kannten.

Nach der Umrundung setzte Franklin das Fahrzeug endgültig ab.

„Ich werde den Platz betreten“, sagte er fest. „Eddie, du leuchtest mir mit den Scheinwerfern.“

„Nein!“ antwortete Burke. „Ich komme mit, und Charlie kommt ebenfalls mit. Wenn es dort eine Gefahr gibt, wird er sie eher spüren als wir.“

„Warum fahren wir nicht mit dem Gleiter über den Platz?“ fragte Lyra Rawlins. „Er ist doch vollkommen leer, oder?“

Kendall zuckte die Schultern und griff nach seiner Flinte. Er sprang von der Plattform, entsicherte die Waffe und bedeutete Roger mit einer Handbewegung, den Mittelscheinwerfer zu bedienen.

Eddie Burke sprang ihm nach. Einige Sekunden lang überlegte er, dann beugte er sich zu Charlie hinab und löste die Leine.

Franklin und Eddie hielten unwillkürlich den Atem an, als das Tier die Grenze überschritt. Aber nichts geschah. Völlig unbehelligt setzte Charlie seinen Erkundungsgang fort. Burke nahm ebenfalls seine Doppelflinte, bevor er sich Kendall anschloß.

Sie gingen etwa fünfzig Meter. Der Boden unter ihren Füßen war hart und glatt. Franklin Kendall bückte sich und strich mit dem Zeigefinger über den Belag.

„Eine glasharte Kunststoffmasse, würde ich sagen.“

Burke lächelte.

„Würdest du auch sagen, sie sei härter und unempfindlicher als das Material der Straße?“

Franklin schüttelte den Kopf.

Eddie seufzte.

„Es gibt natürlich technische Möglichkeiten, eine Molekularverdichtung permanent über Jahrmillionen aufrechtzuerhalten. Doch erstens gehören dazu unvorstellbare Energiemengen; wir müßten am Vibrieren des Bodens die Arbeit der entsprechenden Kraftwerke spüren können - und zweitens: Kein Fusionskraftwerk vermag Jahrmillionen zu arbeiten, ohne auseinanderzufallen. In Wirklichkeit müßte es bereits nach tausend Jahren wartungsloser Tätigkeit infolge Verschleiß der Fesselfeldprojektoren in die Luft fliegen.“

„Du beziehst deine Theorie aus den Möglichkeiten unserer Zivilisation, Eddie“, sagte Kendall leise. „Die Zivilisation, die diese Stadt schuf, könnte uns in technischer Hinsicht um Jahrmillionen voraus gewesen sein.“

Burke zuckte resignierend die Schultern.

Sie gingen langsam weiter. Bald darauf stießen sie auf die ersten Anzeichen dafür, daß der Platz nicht so „unberührbar“ war, wie sie es sich vorgestellt hatten. Sie fanden vom Wind angewehrte Blätter, Insekten und sogar ein kleines, eidechsenartiges Tier, das vor ihnen floh, in einigen Metern Entfernung stehenblieb und sie aus gelben Augen beobachtete, in denen sich das Scheinwerferlicht spiegelte.

Zehn Minuten später fanden sie Charlie. Der Hund stand mit aufgeblasenem Rückenkamm da und starrte beharrlich auf eine bestimmte Stelle des Platzbelags.

Eddie Burke hockte sich neben seinem Tier nieder und blickte in die gleiche Richtung. Franklin Kendall spähte umher, die schußbereite Waffe in der Armbeuge. Aber es gab nichts, das ihnen gefährlich werden konnte.

Schließlich richtete sich Eddie wieder auf.

„Ich weiß nicht, was Charlie hat. Er benimmt sich, als hätte er eine Spur gewittert. Seine Nase ist außerordentlich empfindlich. Vielleicht riecht er, daß sich John oder Noowee hier aufgehalten haben.“

Er halste das Tier wieder an.

„Such, Charlie!" befahl er.

Aber der Hund rührte sich nicht von der Stelle. Er gab einige Zischlaute von sich, fuhr seine lange, gespaltene Zunge aus und stieß sie mehrmals durch die Luft.

„Nun los schon, alter Freund!" forderte Burke Charlie abermals auf. „Wo sind John und Noowee von hier aus hingegangen? Such, Charlie!"

Charlie marschierte steifbeinig im Kreis um die Stelle, die er so intensiv gemustert hatte. Dann ließ er sich nieder und blickte die Männer aus reglosen kalten Augen an.

„So etwas gibt es doch gar nicht", sagte Eddie verzweifelt. „Das Biest tut so, als hätten sich John und Noowee in Luft aufgelöst."

Kendall fühlte, wie seine Nackenhaare sich aufrichteten. Er wischte sich die schweißnassen Hände an der

Kombination ab. Mit einem Ruck setzte er sich in Bewegung und betrat die Stelle, die Charlie eben umkreist hatte.

„Was denkst du?" fragte Burke. Seine Stimme klang heiser vor Erregung.

„Wir brauchen einen Desintegrator", murmelte Franklin. „Vielleicht befindet sich unter mir eine Art Falltür. Anders kann ich mir das Verschwinden Johns und Noowees nicht erklären."

„Du vergißt die siebzehn Uktaner", erwiderte Eddie. „Wie groß müßte eine Falltür sein, die neunzehn Menschen mit ihrer Ausrüstung gleichzeitig verschlingen kann? Denn wären nur einige verschont geblieben, hätten sie bestimmt dafür gesorgt, daß wir von dem Vorfall erführen."

Wieder ein Achselzucken. Rätsel über Rätsel. War es das Erbe der Ureinwohner von Uktan, das die beiden Terraner und die Uktaner verschlungen hatte? Oder lag die Lösung ganz woanders, in einem so trivialen Bereich, daß man sie übersah, wenn man nicht genau mit der Nase darauf gestoßen wurde?

„Und falls sie etwas entdeckt hätten, das ihre Neugier weckte?" bohrte Eddie Burke weiter. „Sie könnten sich in einem unterirdischen Labyrinth verirrt haben ...?"

Das stand zwar im Widerspruch zu dem Verhalten Charlies. Dennoch klang es wahrscheinlicher als alle bisherigen Theorien.

Kendall drehte sich um und winkte. Das war das Zeichen für die anderen, ihnen mit dem Gleiter zu folgen. Kurz darauf hielt das Fahrzeug neben ihnen.

Franklin berichtete.

Alrun Tokart schlug vor, mit dem Gleiter die gesamte Platzfläche abzufahren und anschließend außerhalb der mutmaßlichen Gefahrenzone den Tagesanbruch abzuwarten.

Der Vorschlag wurde angenommen.

Doch von John und seinen Leuten fand sich keine Spur.

Beim Morgengrauen traf eine Kolonne mit Verpflegung ein. Über einem notdürftig reparierten Atomofen wurden Brotfladen gewärmt und wurde Tee aus Pflanzenblättern gekocht. Einige kräftige Schlucke Kquy wass stärkten die Lebensgeister.

Franklin Kendall blickte mit verkniffenem Gesicht über die Ruinenlandschaft. Geistesabwesend führte er den Becher mit Tee zum Mund. Ebenso geistesabwesend biß er von dem warmen Brotfladen ab.

Eddie Burke stellte sich neben ihn. Er rauchte schweigend. Plötzlich schleuderte er die Zigarette fort und sagte zornig:

„Alles ist verkehrt! Alles, was wir uns bislang ausgedacht haben!“

„Wie meinst du das?“ fragte Kendall und schluckte einen halbzerkauerten Bissen hinunter.

„Ich müßte ihre Gefühle spüren, wenn sie in der Nähe wären“, antwortete Eddie. Er war ein Empath; seine natürliche Begabung, die Gefühle anderer Lebewesen spüren zu können, hatten sich in der letzten Zeit erheblich verstärkt.

„Außerdem ...“, fuhr er nachdenklich fort, „... stehen die verfallenen Ruinen in krassem Widerspruch zu der Unversehrtheit des Platzes. Fast möchte man mei-

nen, er wäre viel später als die Stadt gebaut worden - und nicht von den Ureinwohnern Uktans."

Franklin schraubte den Trinkbecher auf seine Feldflasche, wischte sich die Brotkrumen vom Mund und fingerte eine gekrümmte Zigarette aus der Brusttasche seiner Kombination. Nachdem er den ersten Zug tief inhaliert hatte, stieg er über einige schräg liegende Steinplatten zum Rand des Platzes. Seine Stirnhaut fürchte sich.

„Was ist?" fragte Burke, aufmerksam geworden.

„Schau dir den Platz genau an", sagte Franklin tonlos. „Was fällt dir auf?"

Burke legte die Hand über die Augen, um die Strahlen der aufgehenden Sonne abzuschirmen. Eine Weile starrte er über die glatte, makellos saubere Fläche des Platzes. Dann zuckte er heftig zusammen.

„Die... die Blätter, Insekten und... Alles ist verschwunden, was wir in der Nacht gesehen hatten."

Kendall nickte.

„Natürlich hätte ein Windstoß genügt, um die spärlichen Abfälle der Natur von dem glatten Belag zu fegen. Aber der Wind hätte auch neues Material heranwehen müssen..."

Eddie Burke bückte sich, hob einen Stein auf und warf ihn auf den Platz. Er prallte etwa fünfzehn Meter vom Rand entfernt auf den Belag und legte eine kleine Strecke hüpfend und rollend zurück. Das war alles. Und es befriedigte nicht.

„Wahrscheinlich sehen wir schon Gespenster", murmelte Burke. „Unsere Nerven machen aus einer Mücke eine ganze Herde Elefanten." Doch seine Stimme klang keinesfalls überzeugend.

Kendall räusperte sich.

„Also bleiben wir bei unserem alten Plan."

Sie kehrten zu den Gefährten zurück. Die Uktaner der Verpflegungskolonie waren wieder abgefahren und hatten versprochen, einen größeren Suchtrupp herauszuschicken. Aber der konnte kaum vor Mittag eintreffen.

„Sie können nur in der Nähe des Platzes auf einen

Eingang in die Unterwelt Uktans gestoßen sein", erklärte Kendall den Gefährten. „Ich schlage deshalb vor, wir teilen uns in zwei Gruppen auf und umrunden den Platz zu Fuß. Auf der gegenüberliegenden Seite treffen wir uns wieder. Sollten wir dann noch nichts gefunden haben, müssen wir unseren Suchkreis Runde um Runde erweitern."

„Und wenn wir dann immer noch nichts finden?" fragte Lyra verstört.

Franklin blickte die Medokybernetikerin ernst an. Er sah die dunklen Schatten unter ihren Augen und ihren verzweifelten Blick.

„Dann ziehen wir alle mobilen Roboter vom Stützpunkt ab, Mädchen. Aber ich denke, dazu wird es nicht kommen. Nur Teleporter können spurlos verschwinden."

Unwillkürlich tauchte vor seinem geistigen Auge wieder das Bild aus der Nacht auf: Eddies Charlie, der witternd vor einem leeren Fleck auf dem Platz verharrte ...

Er riß sich zusammen.

„Haltet die Waffen schußbereit! Lyra, du kommst mit mir. Eddie, Roger und Tokart bilden die andere Gruppe."

Alrun Tokart murmelte etwas Unverständliches. Er spannte die Armbrust, die er vor einiger Zeit mit John Rawlins Hilfe gebaut hatte. Sie verschob Stahlbolzen bis zu einer Entfernung von dreihundert Metern und war zweifellos eine wirksame Verteidigungswaffe. Jedenfalls für die Verhältnisse auf Uktan.

Aber die Doppelflinten, die Rawlins und Logan trugen, hätten ebensogut genügen müssen.

Franklin Kendall überzeugte Lyra davon, daß es sicherer sei, wenn nur er in die Kellergewölbe kroch, um nach Spuren zu suchen, während sie im Freien wachte. So besaß er wenigstens Rückendeckung, wenn die Suche auch langsamer vonstatten ging.

Bald klebten ihm vor Schweiß die Sachen am Körper. Blutsaugende Insekten umschwirrten ihn, krochen

über sein Gesicht, in die Ohren, die Nase und in den Mund. Er litt Höllenqualen. Ohne das harte Überlebenstraining der Raumakademie hätte er wahrscheinlich bald den Verstand verloren.

Zum x-tenmal kroch er in einen Kellerraum hinab. Er spie ein Insekt aus, stolperte über den Kadaver eines kleineren Tieres und kroch auf Händen und Knien durch den feinen Sand, den der Wind hineingeweht hatte. Die rechte Hand hielt er krampfhaft hoch, damit die Waffe nicht verschmutzt werden konnte.

Es herrschte ein trübes Licht in dem Gewölbe. Die Wände waren von einer dicken Schicht grauweißer Flechten überzogen, die sich in einen schmierigen Brei verwandelten, wenn man sie berührte.

Ein schwaches Fauchen warnte ihn.

Franklin verharrte beinahe reglos. Langsam zog er die Flinte zu sich heran und entsicherte sie. Aus dem Dämmerlicht vor ihm starrten zwei grünlich schimmernde Punkte zu ihm herüber.

Ein Raubtier!

Offenbar hatte es sich mit seiner Beute zurückgezogen gehabt, um sie ungestört verzehren zu können. Vielleicht hauste das Tier auch hier. In jedem Fall würde sein Instinkt eine Angriffshandlung auslösen.

Kendall zog sich behutsam zurück. Falls vor kurzem Menschen in diesem Gewölbe gewesen wären, hätte sich das Tier nicht mit seiner Beute niedergelassen. Folglich brauchte er hier nicht weiter zu suchen.

Das Tier setzte ihm nach, als er sich rückwärts durch den Eingang schob. Verblüfft stellte Franklin Kendall fest, daß es sich um ein katzenähnliches Wesen handelte, nicht größer als die terranische Stammform *Felis ocreata* und auch sonst von frappierender Ähnlichkeit mit der ägyptischen Falbkatze. Die Katze stoppte den Angriff wenige Zentimeter vor seinem Gesicht, krümmte ihren Rücken zu einem Buckel und fauchte zornig.

Kendall brachte es nicht fertig, etwas gegen das Tier zu unternehmen. Er kroch langsam weiter zurück, sinnlose Worte flüsternd, um die Katze zu besänftigen.

Sie starrte ihm unverwandt mit ihren bernsteingelben Augen nach, bis er aus ihrem Blickfeld verschwunden war.

„Was war los?“ fragte Lyra, als er aus der Unterwelt Uktans auftauchte. „Du hattest es ziemlich eilig.“

Er berichtete ihr von dem seltsamen Zusammentreffen.

„Merkwürdig ...“, murmelte Lyra. „Noowee hat eine altägyptische Löwenfigur gefunden - und du stößt auf eine Falbkatze, wie sie von den alten Ägyptern domestiziert wurde...“

Franklin lächelte matt.

„Mir wäre es lieber, ich stieße auf einen Menschen.“ Im nächsten Augenblick bereute er seine Bemerkung; Lyra Rawlins Gesicht hatte sich schmerzlich verzogen, als sie an das Verschwinden ihres Mannes erinnert wurde.

Schweigend setzten sie ihre Suche fort. Der Sonnen-

ball verwandelte die Ruinenlandschaft in einen wahren Höllenofen. Über dem weiten Platz flimmerte die erhitzte Luft und täuschte einen See voll kühlen Wassers vor. Franklin fühlte sich versucht, sein von Insektenstichen verquollenes Gesicht im Wasser des imaginären Sees zu kühlen.

Ein zusammengesunkener Kuppelbau erregte seine Aufmerksamkeit. Vor allem aber reizte ihn wohl die Aussicht, unter der Kuppel wohltuende Kühle zu finden. Ein mannshohes Loch in der Wand lud geradezu ein.

Franklin Kendall ließ sich von Lyra eine Fackel geben, zündete das Baumwachs mit dem elektronischen Feuerzeug an und stieg durch die Öffnung.

Lyra folgte ihm einige Meter weit und atmete auf, als der kühlende Schatten sie umfing.

„Behalte den 'Eingang' im Auge. Mädchen“, bat Franklin.

„Ich sehe mich weiter hinten etwas um.“

Lyra nickte.

Kendall nahm die Fackel in die Linke, das Gewehr in die Rechte und tastete sich behutsam vorwärts. Hin und wieder stieß sein Fuß gegen herabgefallene Teile der Deckenverkleidung. Im Schein der Fackel sah er, daß das Kuppeldach einige Meter abgesunken war und dann Halt an einer hohen Säule mit einer großen Schale gefunden hatte. Er fragte sich, wozu die Schale wohl einmal gedient haben mochte. Sie erinnerte ihn an Opferschalen aus der terranischen Frühzeit.

Er leuchtete mit der Fackel höher. Dabei geriet die rußende Flamme in unmittelbare Nähe der Säule - und plötzlich klaffte in ihr ein Spalt.

Unwillkürlich hielt Kendall die Luft an. Er brachte als Mensch des 25. Jahrhunderts die Hitzestrahlung der

Flamme sofort mit einem Thermoschloß in Verbindung. Aber auch ein Thermoschloß reagierte nur auf Wärme, wenn sein Mechanismus noch mit Energie versorgt wurde.

Zwischen Franklins Brauen bildete sich eine steile Falte. Die Hitzestrahlung der Fackel war ja auch Energie. Konnte es nicht möglich sein, daß fortgeschrittene Techniker der uralten Stadt Wärmeschlösser konstruiert hatten, für die eine Wärmestrahlung gleichzeitig Aktivierungsimpuls und Antriebsenergie bedeutete...?

Er leuchtete in die hohe Säule hinein und erblickte eine enge Wendeltreppe in dem etwa vier Meter durchmessenden Schacht. Von unten fuhr ein kühler Luftzug herauf und zerzauste Franklins Haar. Demnach mußte die Wendeltreppe weiter unten zu einem Stollen führen, der Verbindung mit der Oberwelt besaß.

Franklin Kendall entfernte sich von der Öffnung - und sie schloß sich lautlos.

Er ging zu Lyra und unterrichtete sie.

„Du bleibst auf alle Fälle hier!“ schärfte er ihr ein. „Ich gehe allein hinunter. Falls ich nicht zurückkehre, wartest du hier auf die anderen. Dann kann mir einer nachkommen.“

„Wäre es nicht besser, wenn wir beide hinuntergingen?“ fragte Lyra. „Vier Augen sehen mehr als zwei,

und vier Ohren hören mehr als nur zwei. Vielleicht kommt es gerade darauf an."

Kendall schüttelte den Kopf.

„Es kommt darauf an, daß wir nicht auch noch spurlos verschwinden, Lyra.“

Damit wandte er sich um und ging.

Sein Gewehr hinderte ihn beim Abstieg. Er hängte es über den Rücken und kam dadurch schneller voran. Die Fackel leuchtete nur einen sehr begrenzten Raum aus. Franklin wünschte sich eine moderne Atomlampe, Mentaltaster und eine Schockwaffe. Damit würde er größere Aussichten haben, die Verschollenen zu finden.

Ärgerlich über sich selbst, kletterte er schneller abwärts. In der leeren Schachtröhre hallte das Knallen seiner Schritte wie Gewehrfeuer.

Als die Wendeltreppe endete, schätzte Franklin Kendall, daß er etwa dreißig Meter unter dem Hallenboden stand. Im trüben Lichtschein der Fackel musterte er den Boden und die Wände. Sie bestanden aus undefinierbarem, stumpfgrauem Material. Drei Öffnungen erlaubten den Blick in drei Flure von rechteckigem Querschnitt.

Franklin hielt Ausschau nach irgendwelchen Spuren. Falls Noowee, John und die Uktaner hier gewesen waren und einen Flur benutzt hatten, würden sie sicher ein Zeichen hinterlassen haben. Derartige Sicherheitsmaßnahmen lernte man auf der Raumakademie Terrania im Rahmen zahlloser Übungen. Wer die obligatorischen Überlebensübungen erfolgreich bestand, der vergaß für den Rest seines Lebens niemals, in unbekanntem Gelände Orientierungszeichen zu hinterlassen.

Doch Franklin fand nichts dergleichen.

Obwohl das Fehlen jeglicher Markierung den Schluß zuließ, die Freunde wären niemals hier gewesen, entschloß sich Kendall, einen der Flure zu benutzen.

Zuerst versuchte er, mit der Spitze seines Jagdmesers das Material der Wand zu ritzen. Als ihm das mißlang, klebte er einen kurzen Streifen Verbandsbefestiger an die Innenwand des Flures, den er ausgewählt hatte.

Danach machte er sich auf den Weg.

Er marschierte ungefähr zehn Minuten, bevor er bemerkte, daß die Helligkeit nicht nur von seiner Fackel ausging, sondern zusätzlich von einer in Marschrichtung liegenden Lichtquelle.

Franklin schritt rascher aus.

Wenige Minuten später stand er am Eingang einer schlauchförmigen, großen Halle. Von hier war das Licht gekommen. Aber es stammte nicht von der Oberwelt, wie Franklin zuerst vermutet hatte. Das Licht kam von einer rötlich strahlenden Schicht an der etwa fünfzig Meter hohen, trogförmig gewölbten Decke.

Staunend stand der Raumkadett unter dem Licht, das seit Jahrmillionen herabstrahlte.

Welche Energiequelle konnte über so unendlich lange Zeiträume hinweg arbeiten?

Geheimnisse über Geheimnisse.

Plötzlich zuckte Franklin Kendall heftig zusammen. Sein Blick war von der Decke abgeschweift und heftete sich auf die linke Längswand der Halle. Was er sah, verschlug ihm den Atem.

Minuten verstrichen, bevor Franklin sich soweit gefaßt hatte, daß er mit bebenden Lippen die Botschaft lesen konnte, die ihm fluoreszierend entgegensprang.

„Siehe, wir kehren zurück von den Sternen und gründeten die Stadt Diaspor, die Beschützerin der Unsteten und Unvollkommenen. Doch das, was wir geschaffen hatten nach unserem Bilde, holte uns ein. Und wir sahen es und sahen, es war schlecht geraten. So zogen wir abermals aus, um das Schlechte auszutilgen und das Gute zu hegen und unseren Ebenbildern das Gesetz zu bringen...“ Kendall stöhnte. Er wischte sich über die Augen, als wollte er damit das Entsetzen verjagen, das auf ihn einstürmte. Dann floh er aus der Halle.

Später wußte er nicht mehr, wie er an die Oberfläche und zu Lyra Rawlins gelangt war.

Als er zu sich kam, lag er am Eingang der oberen Kuppel. Lyra kniete neben ihm und flößte ihm Wasser ein.

Er trank wie ein Verdurstender.

Nach einer Weile schob er die Wasserflasche von sich und setzte sich auf.

„Was war los, Lyra?“

Die Medokybernetikerin blickte ihn ernst an.

„Das weiß ich nicht, Frank. Du kamst aus dem Schacht, wanktest hierher und brachst vor mir zusammen. In deinen Augen ...“, sie schauderte, „stand das blanke Entsetzen geschrieben.“

Mit zitternden Fingern zündete Franklin sich eine Zigarette an.

„Ich war unvernünftig, Lyra“, sagte er leise. „Verzeih mir, wenn ich dich erschreckte, Mädchen. Es gibt keinen vernünftigen Grund für mein dummes Benehmen. Irgendeine Urangst hatte von mir Besitz ergriffen.“

Stockend schilderte er ihr die Halle mit der selbstleuchtenden trogförmigen Decke und die grünlich fluoreszierende Schrift an der Wand.

„Ich glaube, ich bin nicht über den Text erschrocken“, fügte er abschließend hinzu, „sondern über die Tatsache, daß ich die Schrift mühelos lesen konnte.“

Lyra nickte.

„War es Interkosmo . . .?“

Franklin schloß die Augen und konzentrierte sich. Nach einiger Zeit schüttelte er verwundert den Kopf.

„Ich ... ich weiß es nicht. Seltsam! Ich erinnere mich genau an die Worte, aber nicht an das Schriftbild. Nicht einen Buchstaben könnte ich reproduzieren. Dabei wurden wir auf der Akademie gerade auf das Einprägen optischer Wahrnehmungen besonders trainiert.“

Er stützte sich an der Wand ab und stand auf.

„Es kommt mir vor, als sei überhaupt kein Schriftbild dagewesen, Lyra.“

Sie legte den Arm um seine Schultern.

„Beruhige dich, Frank. Du zitterst ja. Die Überraschung hat dein Erinnerungsvermögen gelähmt, weiter nichts. Wir sehen uns die Schrift einfach gemeinsam an. Okay?“

Kendall lächelte verkrampft. Er bot alle Willenskraft auf, um das Zittern seiner Glieder zu unterdrücken. Es gelang.

„Selbstverständlich, Lyra. Aber erst dann, wenn wir wieder mit den anderen zusammengetroffen sind. Schließlich wollen wir John und seine Freunde finden und nicht die fremde Kultur erforschen, nicht wahr.“

Er hob seine Doppelflinte auf und trat ins Freie. Lyra Rawlins folgte ihm.

Beinahe hätte Kendall geschossen, als ein kurzbeiniges Wesen fauchend und zischend gegen seine Beine prallte.

Dann erkannte er Eddies „Hund“.

Im nächsten Augenblick vernahm er die Stimme Ed-die Burkes.

„Charlie muß etwas gefunden haben, Alrun!“ ertönte es hinter der Rundung der Kuppel. „Charlie, hierher!“

„Hallo, Eddie!“ rief Franklin schwach.

Gleich darauf tauchten Eddie und Alrun Tokart auf. Eddie verzog ärgerlich sein Gesicht.

„So ist es richtig!“ rief er sarkastisch. „Wir laufen uns die Füße wund und ihr hattet euch anscheinend in den Schatten dieser Kuppel verkrochen!“

Der Echsenhund fauchte und zwängte sich zwischen Franklin und Lyra vorbei in die Kuppelhalle.

„Ihr habt also keine Spur gefunden?“ fragte Kendall enttäuscht.

„Leider nicht“, murmelte Burke. „Lediglich einen Sonnenstich habe ich mir geholt.“

Er wischte sich über das puterrote Gesicht und schwankte plötzlich. Franklin Kendall griff dem Freund unter die Arme und führte ihn in die schattige Kuppelhalle.

Alrun Tokart zündete seine Fackel an und sah sich um. Der Haluterähnliche litt offenbar kaum unter der Hitze, der er während der Suche ausgesetzt war.

Eine Minute später traf auch Roger Garfield ein. Er schimpfte auf die Gluthölle draußen, auf die blutsaugenden Insekten in den Gewölben und auf Franklin und Lyra, die seiner Ansicht nach den Kameraden die Hauptarbeit überlassen hatten.

Lyra Rawlins protestierte. Sie wiederholte das, was Franklin ihr berichtet hatte.

„Das mit dem Schriftbild ist zumindest erstaunlich“, sagte er. „Ich weiß, daß Frank beinahe ein fotografisches Gedächtnis hat, wenn es um Geschriebenes geht. Wir sollten uns die Halle ansehen.“

Die anderen stimmten ihm bei.

Da Franklin Kendall weder auf dem Hin- noch auf dem Rückweg Schwierigkeiten gehabt hatte, verzichteten sie auf die Zurücklassung einer Wache. Roger Garfield schrieb lediglich eine kurze Nachricht in Interkosmo und befestigte den Folienstreifen mit Verbandbefeftiger neben der Eingangsöffnung der Kuppel.

„Für den Fall, daß das Suchkommando eintrifft, bevor wir wieder oben sind“, erklärte er.

Kendall öffnete die Tür zum Schacht wieder mit der Hitze in der Fackel. Kaum hatte die Tür sich geöffnet, da schoß Charlie heran und sprang in den Schacht.

Eddie stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Doch der „Hund“ hatte den Sturz in die Tiefe unbeschadet überstanden. Er fauchte von unten ungeduldig herauf und erwartete von seinem Herrn, daß er ebenso in die Tiefe spränge.

„Du solltest Charlie von nun an nicht mehr einen Hund, sondern eine Katze nennen“, spottete Franklin. „Nur eine Katze übersteht solche Stürze.“

Eddie Burke murmelte etwas Unverständliches und tastete sich hinter Kendall vorsichtig auf die Wendeltreppe.

Roger Garfield glitt aus und rutschte auf dem Bauch einige Meter abwärts, bevor seine Füße auf Burkes Kopf wieder Halt fanden. Er entschuldigte sich wortreich. Eddie antwortete ihm mit einem Schimpfwort.

Lyra wurde von Tokart auf die Treppe gehoben. Der Haluterähnliche bildete mit einer weiteren Fackel den Schluß. Er bewegte sich freihändig auf der halsbrecherischen Treppe. Franklin sah es staunend und ein wenig neidisch. Er hatte bisher immer geglaubt, das Training auf der Raumakademie Terrania machte jeden Menschen jedem anderen Wesen körperlich überlegen. Anscheinend aber war es doch nur ein kümmerlicher

Ersatz für jenes Training, dem Bewohner der Wildnis vom ersten eigenen Schritt an ununterbrochen unterworfen waren.

Er schwitzte, als er unten ankam.

Der von ihm hinterlassene Haftstreifen ersparte ihnen ein Rätselraten um den richtigen Flur. Ansonsten unterschied sich nämlich keine Abzweigung von den anderen beiden.

Während er die Gefährten anführte, spürte er eine immer stärkerer Beklemmung. Unwillkürlich ging er langsamer. Die Erinnerung an die Botschaft in der Halle lahmte ihn fast.

Eddie Burke schien es mit seiner empathischen Fähigkeit zu spüren. Er drängte sich an Franklin vorbei und schlug ihm dabei kameradschaftlich auf die Schulter. Charlie war ohnehin vorausgeeilt. Aber ein Tier kannte auch nicht die Ängste, denen der denkende Geist ausgesetzt war.

Dann standen sie in der langgestreckten, hohen Halle. Fassungslos starrten die Menschen auf eine Botschaft, die von unbekannten Intelligenzwesen zu einer Zeit hinterlassen worden war, zu der die Vorfahren des heutigen Menschen wahrscheinlich das Feuer noch nicht gezähmt hatten.

„Nun“, sagte Lyra Rawlins, nachdem sie zuerst die Beklemmung abgeschüttelt hatte, „in welcher Sprache ist die Botschaft geschrieben worden?“

Eddie Burke räusperte sich.

„Ich wollte, wir besäßen eine Kamera. Dann wüßten wir die Antwort bald.“

„Eine Kamera ließe sich leicht aus geschwärztem Holz und einer lichtempfindlich gemachten Folie herstellen“, murmelte Roger Garfield. „Aber wieso würde uns das die Frage Lyras beantworten?“

Burke lächelte.

„Ich behaupte, es gibt überhaupt kein Schriftbild im überkommenen Sinn. Sonst wüßten wir nämlich jetzt, in welcher Sprache die Botschaft abgefaßt wurde. Ist es Interkosmo? Ist es Englisch? Ist es etwa Griechisch, wie der Name Diaspor vermuten ließe?“

„Keins von dem trifft zu“, erwiderte Lyra. Sie wandte sich an Alrun Tokart. „Welchen Namen ‚lesen‘ Sie für die Stadt?“

„Überhaupt keinen“, erklärte der Haluterähnliche. Seine vier Hände bewegten sich nervös. „Es steht etwas da, wo der Name der Stadt sein müßte. Aber ich erkenne es nicht.“

„Das ist der Beweis!“ rief Burke triumphierend. „Alrun kann den Namen Diaspor nicht erkennen, weil die entsprechenden ‚Zeichen‘ keine Resonanz in seinem Geist erzeugen. Diaspor ist eine Ableitung aus dem griechischen Wort ‚diaspora‘ - ‚Zerstreuung‘. Wir kennen es aus der terranischen Geschichte, deshalb bildet unser Bewußtsein dieses Wort, sobald die entsprechenden optischen Reize das Gehirn erreichen. Wer das Wort aber nicht kennt, dem vermögen die Reize auch kein Vorstellungsbild zu vermitteln.“

„Das leuchtet mir ein“, sagte Alrun. „Daraus ergibt sich der Schluß, daß die Botschaft nicht aus irgendeiner Schrift besteht, sondern aus psychisch wirksamen Reizauslösern, die in unseren Gehirnen ein konkretes Vorstellungsbild erzeugen.“

„Jawohl!“ rief Eddie Burke. „Und ich nenne diese ‚Schrift‘ Psycho-Lingua! Es handelt sich bei ihr um nichts anderes als um hypnotisch wirksame Auslöser. Woraus sie bestehen, können wir nur mit Hilfe einer Kamera herausbekommen.“

„Wie kommt es“, murmelte Lyra versunken, „daß ein jeder von uns sie in unserer eigenen Sprache reden hören ...“

„Wie, bitte?“ fragte Roger verwundert.

Die Medokybernetikerin lächelte mit seltsamem Gesichtsausdruck.

„Apostelgeschichte, Kapitel 2; das Pfingstwunder“, antwortete sie leise. „Wir ‚hören‘ die Botschaft zwar nicht, aber wir ‚sehen‘ sie jeder in unserer Sprache. Wer aber sichtbare Botschaften für alle Sprachen erkennbar machen kann, der vermag auch kraft seines Geistes das gesprochene Wort für jeden Zuhörer verständlich zu machen. Die Bewohner von Diaspor waren sicher

nicht identisch mit Gott, aber ihre Fähigkeiten und ihre Botschaft sind uns Menschen nicht ganz unbekannt - sinngemäß jedenfalls."

Franklin Kendall runzelte die Stirn.

„Wäre eine solche Folgerung nicht zu gewagt, Lyra? Man kann dies alles sicher auch ganz anders auslegen. Beispielsweise so, daß die Diasporer ihren Ursprung auf der Erde hatten und es deshalb Verknüpfungen mit den irdischen Religionen gibt."

„Sicher", meinte Lyra. Sie zuckte die Schultern. „Ich war etwas zu impulsiv, glaube ich."

„Vielleicht können wir das Rätsel bald lösen", warf Eddie ein. „Es gibt bestimmt noch andere Aufzeichnungen in Diaspor. - Aber zuerst müssen wir John und die anderen finden."

„Gehen wir wieder hinauf!" sagte Alrun Tokart. „Hier finden wir die Freunde nicht."

„Einen Augenblick!" rief Kendall. „Der Luftzug beweist, daß es einen zweiten Weg an die Oberfläche gibt. Ich schlage vor, wir benutzen ihn."

Franklin führte sie durch die Halle hindurch, wobei sie noch mehrere Schriften an den Wänden entdeckten. Sie verzichteten jedoch darauf, sich von ihnen ablenken zu lassen, und blickten an ihnen vorbei.

Eine halbe Stunde später erreichten sie die Oberfläche Uktans durch einen Schacht, der im Freien endete.

Etwa fünfzig Meter entfernt glänzte die weite Fläche des Platzes in makelloser Reinheit.

Charlie begrüßte das Tageslicht mit einem gellenden Pfiff und scheuchte damit ein rattenähnliches Tier auf. Sofort stürzte sich der Echsenhund auf die Beute. Das Tier schlug verzweifelt Haken, Franklin hatte den Eindruck, als wolle es vermeiden, auf die freie Platzfläche zu laufen. Doch Charlie ließ ihm keine andere Möglichkeit. Es sprang über einige aufgetürmte Plastikmetallplatten und verschwand. Charlie setzte hinterher. Beide Tiere verschwanden aus dem Blickfeld der Männer.

Aber als weder die „Ratte" noch Charlie wieder erschienen, wurde Eddie Burke unruhig. Er stieg auf den Berg aus überwucherten Platten und spähte umher.

„Nun, was ist?“ rief Kendall nach einiger Zeit, da der Freund nicht zurückkam.

Eddie antwortete nicht. Er stand auf dem Plattenhäufel und starrte über den Platz.

Kendall schüttelte den Kopf. Er kletterte dem Freund nach und rüttelte ihn an der Schulter.

Burke schien aus einem tiefen Traum zu erwachen.

„Er hat sie verschlungen“, murmelte er.

„Wer hat wen verschlungen?“ fragte Kendall.

„Der Platz die ‚Ratte‘ und Charlie“, gab Eddie tonlos zurück.

Franklin wölbte die Brauen und blickte sich um. Er sah, daß die beiden Tiere tatsächlich nur unmittelbar hinter dem Plattenstapel in Sichtdeckung gewesen sein konnten. Wären sie aus dieser Deckung hervorgekommen, hätten sie sie sehen müssen. Aber sie hatten sie nicht gesehen. Folglich waren sie auf den Platz gelaufen - und auch dann müßten sie nach wenigen Metern wieder ins Blickfeld der Menschen geraten sein ...!

Franklin fror plötzlich trotz der höllischen Sonnenhitze.

Welches grauenhafte Geheimnis barg diese Stelle von Diaspor...?

„Endlich!“ rief Roger Garfield. „Der Suchtrupp kommt!“

Kendall zuckte zusammen. Um ein Haar wäre er auf der schrägliegenden oberen Platte ausgeglitten, als er sich ruckartig umdrehte.

„Wo?“ fragte er.

Roger deutete mit der Hand an ihm vorbei zur anderen Seite des Platzes. Gleichzeitig winkten Lyra und Alrun mit den Armen, um sich der Suchmannschaft bemerkbar zu machen.

„Nein!“ schrie Burke. „Bleibt, wo ihr seid!“ Seine Stimme überschlug sich.

Franklin wollte ebenfalls schreien. Aber der Schrei blieb ihm in der Kehle stecken, als er sah, daß der Anführer des uktanischen Suchtrupps winkte und aus dem Trümmerfeld auf den Platz hinaus trat.

Sie alle sahen überdeutlich, wie der Uktaner die Oberfläche des Platzes mit den Füßen berührte und sich seine Umrisse wie in einem schlechten Spiegel verzerrten. Dann war er verschwunden. Die anderen Uktaner verharrten erschrocken und verständnislos.

Alrun Tokart überwand den Schock als erster. Er stürmte wild gestikulierend am Rand des Platzes entlang auf den Suchtrupp zu.

Kendall stieg und glitt mit weichen Knien von dem Plattenstapel herunter. Immer wieder blickte er zurück. Eddie Burke folgte ihm nicht weniger vorsichtig. Auch er schien zu wissen, daß ein Fehltritt und ein Sturz auf die Platzfläche ihm zum Verhängnis werden würde.

Aufatmend ließ er sich schließlich auf einem Mauerrest nieder und nahm dankend die Zigarette an, die Kendall ihm bot.

Lyra Rawlins sah die beiden Männer aus weit aufgerissenen Augen an. Ihr Gesicht war totenbleich geworden, und Roger mußte sie stützen, sonst wäre sie umgefallen.

Eddie Burke tat einen hastigen Zug.

„Tja, Mädchen“, meinte er mit gesenktem Blick, „unsere Suchaktion dürfte nicht so schnell beendet sein, wie wir anfänglich dachten. Ehrlich gesagt, ohne Johns und Noowees Hilfe dürften wir überhaupt nichts erreichen.“

„Wie meinst du das?“ fragte Lyra tonlos.

Franklin drückte seine Zigarette aus und stand auf.

„John und sein Vermessungstrupp sind nicht mehr in Diaspor, Lyra. Über dem Platz liegt ein Entmaterialisierungsfeld, was durch das Verschwinden der beiden Tiere und des Kolonnenführers bewiesen wurde. Da sie nicht wieder auftauchten, gibt es irgendwo auf diesem Planeten eine intakte Empfängerstation. Sie zu finden, wird nicht leicht sein. Aber wahrscheinlich befinden sich John und seine Gefährten längst auf dem Rückmarsch nach Kosmopolis. Es fragt sich nur, wie lange sie dafür brauchen werden. Und das wiederum hängt von der Entfernung des Empfängers ab.“

Lyras Gesicht hellte sich auf.

„Aber ... dann brauchen wir ihnen ja nur zu folgen, Frank!"

„Ich fürchte, so einfach ist das nicht", widersprach Burke und erhob sich ebenfalls. „Erstens würden wir dadurch John und seinen Trupp nicht finden, denn sie sind bestimmt nicht in der Nähe der Empfängerstation geblieben. Und zweitens ...", er lächelte unglücklich und suchte nach den rechten Worten, „... und zweitens hätten wir vielleicht weniger Glück als er."

„Du meinst, wir hätten ebenso wenig Glück wie sie, nicht wahr!" sagte Lyra hart. „Mir brauchst du nichts vorzumachen, Eddie. Und dir selbst auch nicht. John ist in Gefahr. Gerade deshalb müssen wir ihm nach. Wer sollte ihm sonst helfen können?"

Sie packte ihr Gewehr fester und ging entschlossen auf den Rand des Platzes zu. Kendall holte sie ein und hielt sie fest. Sie wehrte sich, aber seiner Körperkraft vermochte sie nichts entgegenzusetzen.

„Wir müssen ihnen doch helfen!" schrie sie verzweifelt.

„Das können wir nur, wenn wir überlegt handeln", erklärte Franklin beschwörend. „Was hätte es für einen Sinn, in die gleiche Falle zu gehen wie John! Wir müssen erst wissen, welcher Art die Falle ist."

„Du kannst mich loslassen", erklärte Lyra. „So, und nun erkläre mir bitte, wie du die Art der Falle festzustellen gedenkst!"

Kendall nickte. Er hob das Handgelenk mit dem Telekom-Armband aus dem Robotstützpunkt an seine Lippen.

„Kendall an Kommandogehirn Stützpunkt! Bitte kommen!" sagte er gelassen. Er lächelte, als er Lyras Aufatmen registrierte.

„Hier Kommandogehirn Stützpunkt!" scholl es aus dem winzigen Lautsprechersektor des Geräts. „Ich erwarte Ihre Befehle, Herr."

„Ich benötige dringend zwei Atmosphärengleiter mit großer Funkausrüstung und je zwei Kampfroboter als Besatzung. Mein Standort ist die Ruinenstadt."

„Damit würde die Kampfkraft des Stützpunkts erheblich vermindert, Herr“, erwiderte das Kommandogehirn.

„Ich weiß. Aber die Lage erfordert schnelles Handeln. In der Ruinenstadt wurde eine technische Anlage entdeckt, die uns gefährlich werden kann, wenn wir ihren Zweck nicht kennen. Ein Gleiter soll das Geheimnis erforschen, der zweite als Reserve dienen.“

„Die Fahrzeuge sind in einer achteil Zeiteinheit bei Ihnen, Herr“, antwortete das Kommandogehirn. „Halten Sie sich bitte bereit, auf Anforderung Peilzeichen zu geben.“

Damit schaltete die Positronik des Stützpunktes ab.

„Du willst einen Gleiter mit zwei Kampfrobotern durch den ...“, Lyra zögerte kurz. „... Transmitter schicken, Frank?“

Kendall lächelte.

„'Transmitter' scheint die richtige Bezeichnung zu sein. Ja, das will ich, Lyra. Sobald der Spähtrupp im Empfänger rematerialisiert, werden die Roboter uns über Funk einen Lagebericht geben. Im Falle eines Angriffs sollten sie in der Lage sein, sich für die Dauer der Durchsage zu halten.“

Roger Garfield rieb nachdenklich sein Kinn.

„Woraus schließt du auf die Möglichkeit eines Überfalls, Frank?“

Der Haluterähnliche übernahm an Kendalls Stelle die Antwort.

„Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür. Aber zweifellos ist es besser, mit Schwierigkeiten zu rechnen, denn es gibt auch keinen Anhaltspunkt für das Gegenteil.“

Garfield zuckte die Schultern.

„Wenigstens wissen wir nun, weshalb die Platzfläche weder Pflanzenwuchs noch Ablagerungen aufweist“, meinte Burke.

„In der Nacht sahen wir einige Ablagerungen“, wandte Franklin ein.

Burke nickte eifrig.

„Und am Morgen nicht mehr. Folglich arbeitet der Transmitter nur zu bestimmten Zeiten, Leider muß

sich der Vermessungstrupp ausgerechnet eine aktive Phase gewählt haben."

Franklin Kendall blickte den Freund erschrocken an.

„Hoffentlich kommen die Roboter nicht zu spät. Wer weiß, wann die nächste aktive Phase beginnt!"

Eddie hob einen Stein auf und warf ihn auf den Platz. Dicht über der Oberfläche verschwand er.

„Noch arbeitet der Transmitter."

Aber er wußte, wie die anderen auch, daß der Transmitter jeden Augenblick seine Tätigkeit einstellen konnte. Nervös suchte er mit den Augen den Himmel ab. Der Suchtrupp, der von Alrun um den Platz herum geleitet worden war, stand schweigend dabei. Die Uktaner mußten sich anscheinend erst von ihrer Überraschung und ihrem Schrecken erholen.

Wenig später meldeten sich die Piloten der Atmosphärengleiter und erbaten Peilzeichen. Franklin Kendall sandte einen Dauerton mit größter Sendeenergie. Nach einer Minute senkten sich die beiden Gleiter herab und setzten neben den Wartenden auf.

Hastig gab Franklin den Robotern Anweisungen. Er fürchtete, das Transmitterfeld könnte noch im letzten Moment erlöschen. Einer der Gleiter erhob sich wieder und steuerte in zehn Metern Höhe auf den Platz zu.

Mit angehaltenem Atem beobachtete Kendall das Manöver.

Der Gleiter kam bis auf wenige Zentimeter unbehelligt an den Platzbelag heran. Dann verschwammen seine Umrisse - und plötzlich verschwand er. Die Entfernung war gering gewesen, so daß die Männer den scharfen Sog der Luft merkten, die in das entstandene Vakuum stürzte und es ausfüllte.

Franklin wandte sich den beiden Robotern im zweiten Gleiter zu. Die Kampfmaschinen saßen reglos auf ihren Plätzen. Telekom und Hyperkom waren aktiviert. Die Kontrollampen glommen matt in der grellen Helligkeit des Uktan-Tages.

Lyra wurde unruhig, als eine halbe Minute nach dem Verschwinden des ersten Gleiters noch keine Nachricht eingegangen war.

Kendall konnte Johns Frau verstehen. Eine Transmission nahm praktisch keine Zeit in Anspruch. Das beförderte Objekt rematerialisierte, bevor auf der Netzhaut der Beobachter sein optischer Eindruck verschwand. Intelligente Lebewesen organischer Art benötigten nach der Wiederverstofflichung einige Sekunden, während der sich das immaterielle Bewußtsein neu aufbaute. Immaterielle Existenzformen wurden bekanntlich weder ent- noch wiederverstofflicht. Sie erloschen im Falle des menschlichen Bewußtseins in dem Augenblick, in dem sich ihre Basis, das Gehirn, auflöste - und sie entstanden neu und doch identisch, sobald das wiederverstofflichte Gehirn seine Tätigkeit wieder aufnahm. Verschiedene Philosophen verglichen das Bewußtsein oder den Geist mit einem Spiegelbild, das ja auch nicht materiell existierte und demnach erlosch, solange der betreffende Spiegel als Transmissionsimpuls durch den übergeordneten Raum raste. Gelang die Transmission, erzeugte der Spiegel sein Spiegelbild in gleicher Weise wie zuvor. Ähnlich war es mit jenem immateriellen Geist, der laufend neu als Spiegelbild der Umwelt aus chemoelektrischen Gehirnprozessen hervorgeht, mit dem Unterschied freilich, daß der menschliche Geist nicht nur widerspiegelte, sondern auch in Wechselwirkung die Umwelt beeinflusste.

Auch ein gewöhnlicher Kampfroboter verfügte über ein Äquivalent menschlichen Geistes, wenn es auch nicht immateriell war. Im Positronikgehirn wurde der Geist durch einen genauestens strukturierten Fluß von Energie ersetzt, und Energie ist nur eine der beiden Zustandsformen von Materie. Das Pseudobewußtsein eines Roboters brauchte demnach nicht neu aufgebaut zu werden, es entstand ebenso ohne Zeitverlust wie der übrige Körper.

„Sie hätten sich längst melden müssen“, folgerte Kendall laut.

Er tippte der einen Maschine auf die Schulter.

„Funkte sie an! Mindestens das Ankunftszeichen solltet ihr erhalten!“

Der Roboter streckte die Arme aus. Seine Finger fuhren über die Tastaturen beider Funkgeräte. Aus den Lautsprechern drang an- und abschwellendes Rauschen.

„Kein Kontakt, Herr!“ meldete die Maschine mit aufreizend gefühlloser Stimme. „Rufzeichen kommen weder über Telekom- noch Hyperwelle an.“

Roger stieß eine Verwünschung aus.

Lyra schwieg. Aber ihr Gesichtsausdruck und ihre Haltung verrieten die Niedergeschlagenheit, die sie erfaßt hatte.

Franklin Kendall biß sich auf die Unterlippe. Sein Blick wanderte wild zwischen dem zweiten Gleiter und dem Platz hin und her. Endlich gab er sich einen Ruck.

„Ich gehe selbst - und zwar mit dem zweiten Gleiter. Ein Roboter bleibt hier!“

„Das ist Wahnsinn, Frank!“ warnte Eddie Burke. „Du reagierst niemals so schnell wie ein Roboter - und die beiden Roboter haben offenbar nicht schnell genug reagiert.“

Kendall bedachte den Freund mit einem müden Lächeln.

„Ich weiß, Eddie. Aber was soll ich sonst tun?“

Er erteilte den beiden Kampfrobotern seine Befehle. Einer stieg aus, während der andere auf den Fahrersitz rückte. Während der Gleiter sich erhob, rief Franklin den Zurückbleibenden zu:

„Wir versuchen, euch über Funk zu erreichen. Zugleich aber werden wir zurückfliegen, sobald wir uns orientiert haben!“

Lyra streckte die Hände aus, als wollte sie mitgenommen werden. Doch da war der Gleiter bereits zu hoch. Zielsicher steuerte er auf den Platz zu, verharrte einige Sekunden reglos in der Luft und sank langsam herab.

Als der Boden des Fahrzeuges den Platzbelag berührte, hielt Franklin den Atem an. Sein Herzschlag drohte vor Erregung auszusetzen.

Und dann wurde ihm schwarz vor den Augen. Die Enttäuschung überwältigte ihn.

Das Transmitterfeld existierte nicht mehr.

Rings um den Platz traten die Arbeitskolonnen mit ihren provisorisch aus dem Schutt einer vergangenen Zivilisation gebastelten Maschinen an.

Intelligente Lebewesen von siebenundsechzig verschiedenen galaktischen Rassen bedienten die Schürfkübelraupen, Erdhobel, Schrämmaschinen und Vortriebsdesintegratoren. Es waren Wesen darunter, die der Durchschnittsbürger Terras selbst in diesem aufgeklärten 25. Jahrhundert nicht als intelligent angesehen hätte. Dennoch überwog bei weitem die humanoide Körperform: ein Rumpf, Arme und Beine, gutgegliederte Greifhände mit einem oder mehr Daumen und ein beweglich auf einem Zwischenkörperteil sitzender Kopf mit den wichtigsten Wahrnehmungsorganen und dem Zentralnervensystem. Allen Wesen gemeinsam war aber vor allem der aufrechte Gang; er schien die Voraussetzung für die Erreichung des höchsten Intelligenzgrades zu sein, denn er ermöglichte die distanzierte Betrachtung der Umwelt - im Unterschied zum Tier, das sich stets als Teil der Umwelt verstand und zwischen ihr und sich kaum unterscheiden konnte.

Franklin Kendall wich einige Schritte zurück, als der Abstrahlprojektor eines Vortriebsdesintegrators herumschwenkte und sich auf den trümmerbedeckten Boden vor seinen Füßen richtete.

Der starke Energiestrahл rief in der Luft grünliche Leuchterscheinungen hervor. Wo er den Boden traf, löste sich die feste Materie in expandierende kalte Gaschwaden auf.

Zehn Minuten später bewegten sich die Gleisketten des Projektorträgers rückwärts. Der desintegrierende Energiestrahл erlosch. Eine Maschine mit einem rüsselartigen Fortsatz rollte heran. Der Rüssel senkte sich in das Loch, das der Desintegrator geschaffen hatte. Vibrierend und fauchend holte der Rüssel Gasreste, Schutt und Erdreich aus der Tiefe, sog es zu einem Gebläse, von dem es etwa hundert Meter weit fortge-

schleudert wurde. Rasch türmte sich ein künstlicher Hügel auf.

Ein Gleiter nahte mit grotesken Sprüngen. Der Antrieb arbeitete nicht kontinuierlich. So hing die Steuerbordseite stets über, und der Pilot mußte vor jeder Bodenerhebung einen Sprung vollführen.

Franklin erkannte hinter dem Piloten zwei Mitglieder des Stadiratkomitees. Er winkte, und das Fahrzeug hielt auf seinen Standort zu. Nachdem es hielt, sprangen die Stadträte heraus.

Kendall hörte sich ihre Klagen über den stockenden Nachschub geduldig an. Nichts an seiner Haltung verriet, daß er im Augenblick ganz andere Sorgen im Kopf hatte. Als die Komiteemitglieder ihre Meldung beendet hatten, stellte er einige knappe Ergänzungsfragen. Dann zeigte er ihnen einen Weg zur Lösung auf.

Dankbar und erleichtert bestiegen die Räte wieder ihr Gefährt und eilten zum Lager zurück.

„Was wollten sie?“ fragte Eddie Burke und trat neben den Freund.

Franklin Kendall seufzte.

„Das übliche. Eine Transportkolonne ist durch Krankheitsfälle dezimiert worden. Da die anderen Kolonnen ebenfalls Ausfälle haben, wußte man sich keinen Rat mehr. Als ob ich zaubern könnte!“

Burke lächelte.

„Sie machten bei der Abfahrt Gesichter, als hättest du wirklich gezaubert...“

„Unsinn! Ich habe ihnen nur geraten, ein Hospital für die Kranken einzurichten und die so entlasteten Ehefrauen der ausgefallenen Männer - soweit es sich um Verheiratete handelt - in die Transportkolonnen zu stecken.“

„Ziemlich rigoros, wie?“ fragte Eddie.

Franklin zuckte die Schultern.

„Wenn der Mehrheit meine Anordnungen mißfallen, können sie mich absetzen. Du weißt, daß unsere Räte-demokratie nicht gegen den Willen der Mehrheit handeln kann. Mehrere Räte wurden bereits abgewählt und durch bessere Leute ersetzt.“

„Aber dich hat man noch nicht abgewählt, mein Freund. Und das hat sicher nicht nur rationale Gründe. Hier spielen Emotionen mit; Sympathie beispielsweise.“

Der Raumkadett winkte ab.

„Ich habe wahrlich andere Sorgen, als daß ich mir den Kopf darüber zerbrechen würde, warum ich nicht abgewählt wurde. Meinst du, wir finden die Transmitterstation?“

Burke dachte einige Zeit nach. Dann blickte er den Freund seltsam an.

„Das ist eine komische Frage, nicht wahr! Wo ein Transmitterfeld erzeugt wird, muß es nach den Naturgesetzen auch eine Transmitterstation geben.“

„Schon gut!“ sagte Franklin. „Ich halte nur alles für möglich, was die Technik der Diasporer angeht.“

„Du vergleichst sie mit Gott, wie unsere Vorfahren sie vielleicht mit Göttern verglichen haben mögen, als sie auf der Erde landeten und ihre Macht demonstrierten.“ Eddies Stimme klang vorwurfsvoll.

„Nein!“ protestierte Franklin Kendall schwach. „Ich glaube nur, daß ihre Technik der unseren heutigen tausendfach überlegen war. So überlegen, daß unsere Logik überfordert wird, wenn sie Vergleiche anstellt. Das ist es.“

Der Maschinenrüssel hob sich mit einem schmatzenden Geräusch aus der Öffnung. Ein Uktaner kletterte von dem Steuersitz des Gerätes und eilte zu dem Loch. Er leuchtete hinein und wandte sich dann an Kendall.

„Wir sind durchgestoßen. Wahrscheinlich befindet sich dort unten ein alter Verkehrsweg. Soll ich den Treppenleger einwinken?“

Franklin bejahte.

Kurz darauf erschien ein kranartiges Gebilde auf zwei Trägerfahrzeugen. Zwischen den Raupen befand sich ein turmhohes Gerüst, ähnlich einem Bohrturm. In den Verstrebungen des Gerüsts hing die hölzerne Konstruktion einer engen Wendeltreppe, eher eine gewendelte Leiter denn eine richtige Treppe. Das Gerüst hielt über dem Loch an. Langsam glitt die Wendeltreppe-

pe tiefer, schrammte an den Wänden des frischen Schachtes entlang und kam nach ungefähr zwanzig Metern ruckartig zum Stehen. Zwei Uktaner eilten herbei und trennten den herausragenden Teil der Treppe ab.

„Primitiv, aber genial“, kommentierte Burke den Vorgang. „Gehen wir in die Unterwelt?“

„Zusammen mit Lyra“, erwiderte Franklin und deutete auf die Medokybernetikerin, die winkend näher kam.

Lyra Rawlins, geborene Ben Kanaan, war noch immer blaß vor Sorge um John, ihren Mann. Die dunklen Schatten unter ihren Augen bewiesen, daß sie nicht oder nur wenig geschlafen hatte. Aber sie alle hatten in der letzten Nacht kaum Schlaf gefunden. Der Bau und die Versorgung von Kosmopolis beherrschten sie, und an diesem Vorhaben gemessen, war die Suche nach den Verschollenen nur eine Episode.

Sie hielten sich nicht lange mit der Begrüßung auf, sondern begannen sofort mit dem Abstieg. Ihr Schacht war nicht der einzige, der ins subplanetare Labyrinth der Ruinenstadt vorgetrieben worden war. An vielen Stellen rings um den Platz stiegen Suchkommandos in die Unterwelt. Eigentlich mußte bei diesem massiven Einsatz die Transmitterstation bald gefunden werden. Was danach kam, das allerdings wußte niemand.

Gestern noch waren sie mit primitiver Ausrüstung auf den Spuren der Diasporer gewandelt. Heute verfügten sie über Atomlampen, Antigravgeräte und Handdesintegratoren aus der Robotstation. Kendall ärgerte sich darüber, daß er nicht früher daraufgekommen war, das Arbeitspotential der Roboterbesatzung für ihre Zwecke einzusetzen. Die meisten Roboter blieben zwar in der Festung, um Überraschungsangriffe etwaiger Raumschiffe des toten Makonar abwehren zu können. Neben ihrem Bereitschaftsdienst aber verrichteten sie nun produktive Arbeit. Sie fertigten aus dem Material, das die Uktaner ihnen aus den Trümmern Diaspors holten, Werkzeuge, Ausrüstungsgegenstände und Waffen. Und sie zeigten sich teilweise

als sehr erfinderisch, wenn es darum ging, aus unzureichendem Rohmaterial wahre technische Wunderwerke zu zaubern.

Am Fuß der Wendeltreppe stießen die drei Terrarier auf die Überreste einer breiten Straße, wie der Uktaner es bereits vorausgesagt hatte. Zum Teil lagen die Trümmer der eingestürzten Decke auf dem Belag. Aber es war leicht zu erkennen, daß hier einmal ein leistungsfähiges Transportband gelaufen war: kein Band im Sinne terranischer oder vergleichbarer Technik, sondern ein Gebilde, das in sich fließend gewesen sein mußte. Die Breite betrug etwa hundertzwanzig Meter.

Eddie Burke sah sich im Schein seiner Atomlampe um.

„Hier wartet ein gewaltiger Schatz darauf, gehoben zu werden, Leute. Wenn wir nur ein Zehntel der technischen Geheimnisse von Diaspor aufdecken können, wird Kosmopolis die modernste Stadt der Galaxis.“

Kendall mußte daran denken, daß sie augenblicklich mit Mühe und Not dahinvegetierten, daß sie ständig mit Versorgungsschwierigkeiten kämpften und von der Hand in den Mund lebten.

Angesichts der Realitäten erschien ihm Eddies Vision als pathetische Schwärmerei.

Aber stand nicht stets am Anfang eines jeden großen Werkes der Traum von seiner Vollendung ...?

„Du hast recht, Freund“, sagte er lächelnd. „Aber nun suchen wir weiter nach der Station, ja?“

Burke nickte.

Das Schlimme war, sie wußten nicht, in welcher Richtung sie suchen sollten. Sie entschieden sich schließlich für die Richtung, die unter den Platz führte, obwohl es keinen zwingenden Grund dafür gab, daß ausgerechnet dort die Transmitterstation zu finden sei.

„Ich denke die ganze Zeit darüber nach, welchen Sinn das Transmitterfeld hat“, meinte Lyra nach einiger Zeit.

Eddie Burke blieb abrupt stehen. Die Trümmer, auf denen er sich befand, gerieten in Bewegung. Er landete unsanft auf dem Boden, unmittelbar vor Lyras Füßen.

Er hob den Kopf, verzog das Gesicht zu einer Grimasse und sagte:

„Es hält den Platz frei von Verunreinigungen, Mädchen.“

Franklin Kendall leuchtete in einen Bogengang. Dann drehte er sich um und rief:

„Wozu sollte der Platz saubergehalten werden, Eddie? Wozu, wenn die Diasporer längst ausgestorben sind? Nein, das Transmitterfeld muß einen bedeutungsvollen Zweck haben. Die Sauberhaltung stellt nur einen Nebeneffekt dar.“

Burke stand auf und klopfte sich den Staub von der Kombination.

„Nach Ratespielen steht mir nicht der Sinn. Wie ist das mit dem Gang, vor dem du stehst?“

Franklin zuckte die Schultern.

„Er sieht aus wie die anderen Gänge, die wir bisher nutzlos verfolgt haben. Aber was hilft es! Ausgerechnet dieser könnte ans Ziel führen.“

Er lachte humorlos und schritt durch die torähnliche Öffnung. Lyra folgte ihm. Sie bemühte sich, ihre Erschöpfung nicht zu zeigen, aber lange würde sie nicht mehr durchhalten, das war sicher. Eddie Burke stieß eine Verwünschung aus, als er feststellte, daß er sich bei dem Sturz sein Fußgelenk verstaucht hatte. Hinkend folgte er den Freunden.

Franklin Kendall entdeckte den Lichtschimmer zuerst. Er kam nicht von vorn, sondern aus der Gangwand zur Linken. Eine rötlich schimmernde feine Linie zog sich von oben nach unten durch das graue Material. Bei dem hellen Licht der Atomlampen hätten sie sie leicht übersehen können.

„Eine Tür“, murmelte Eddie, als er heran war.

Franklin wollte über diese einfältige Bemerkung spotten, unterließ es aber. Er tastete mit den Händen die Umgebung der Linie ab. Eine Tür mußte schließlich einen Öffnungsmechanismus haben.

Doch entweder ließ sich die Tür nur von der anderen Seite öffnen, oder der Mechanismus hatte seinen Dienst aufgegeben.

Kendall hob entschlossen den Desintegrator, stellte ihn auf maximale Streuung und drückte den Feuerknopf nieder.

Die Terraner wichen schrittweise zurück, als das Material der Wand sich in grünliche Gasschwaden auflöste. Franklin hustete unterdrückt. Ein Schwall des Gases war ihm in die Lunge gedrungen.

Glücklicherweise löste sich die Tür in diesem Moment endgültig auf. Der Weg war frei.

Franklin sprang mit einem Satz durch die Gasschwaden. Der Lichtkegel seiner Lampe malte helle Reflexkringel auf der metallischen Außenhülle einer großen Kugel.

Die Kugel durchmaß etwa fünf Meter und stand auf den zusammengedrückten Resten eines Podiums.

„Sie muß früher frei im Raum geschwebt sein“, bemerkte Eddie und hustete.

Lyra Rawlins schritt um die Kugel herum und betastete ihre Oberfläche. Mit unzufriedenem Gesicht ließ sie davon ab. Plötzlich hellte sich ihre Miene auf. Sie eilte zu einer der rötlich strahlenden Wände und musterte etwas, das die Männer von ihren Plätzen aus nicht sehen konnten. Ihre Stirn berührte beinahe die Wand.

„Was hast du gefunden?“ fragte Kendall und trat neben sie.

Im gleichen Moment sah auch er das mosaikartige Muster an der Wand. Die haarfeinen Fugen zwischen den einzelnen Quadraten wurden durch das rote Leuchten überstrahlt. Daher mußte man ganz dicht herangehen, um sie sehen zu können.

Lyra streckte die Hand aus und berührte eins der kleinen Quadrate. Bevor Franklin ihr eine Warnung zurufen konnte, drückte ihr Finger es nieder.

Eddie stieß einen Schrei aus.

Im Raum stand plötzlich ein durchdringendes Summen.

Es schien aus der Kugel zu kommen.

„Phantastisch“, sagte Kendall, nachdem er den ersten Schock überwunden hatte. Aus den Augenwinkeln

nahm er eine Handbewegung Lyras wahr und packte blitzschnell ihren Arm. „Aber ein Spielzeug für Affen dürfte es kaum sein. Laß die Finger davon, Mädchen!"

„Ich höre immer Affen", murrte Burke.

Franklin Kendall nickte ernst.

„Für den technischen Stand der alten Diasporer sind wir vergleichsweise Affen. Oder Neandertaler. Kannst du dir vorstelle, was mit einem neugierigen Neandertaler passiert wäre, wenn er zu seiner Zeit einen Atomreaktor gefunden hätte?"

„Sicher", erwiderte Burke zynisch. „Er hätte wahrscheinlich versucht, die Reaktionskammer als Wohnhöhle zu benutzen ..."

„Aber wir sind keine Neandertaler!" protestierte Lyra energisch. „Und ich kenne mich in Kybernetik ein wenig besser aus als ihr Affen."

Burke schnaufte.

„Willst du ... äh ... damit sagen, daß ..."

„Genau! Das Mosaik ist nichts anderes als eine - wenn auch sehr kompliziert angelegte - Bedienungstatur für ein künstliches Gehirn. ‚Positronengehirn‘ wage ich nicht zu sagen; die Diasporer haben wahrscheinlich etwas Besseres gefunden."

„Etwas Besseres ...?" murmelte Burke. „Nun, dann wird diese Denkmaschine sich für zu fein halten, mit Affen zu reden."

„Das wird sich herausstellen!" erwiderte Lyra und befreite sich aus Franklins Griff.

Sie drückte etwa zehn verschiedene Quadrate nieder. Das rötliche Leuchten der Wände verblaßte plötzlich. Franklin Kendall hörte, daß Eddie etwas rief, aber er konnte es nicht verstehen. Die Stimme klang, als würde sie durch eine Barriere aus Watte dringen.

Er wollte fliehen.

Entsetzt stellte er fest, daß er keine Macht mehr über seinen Körper besaß. Nach und nach verschwammen die optischen Eindrücke seiner Umwelt.

Bis er weder etwas fühlte noch sah, noch hörte.

Kendall vermochte nur noch zu denken.

Etwas sprach; aber es war keine Stimme. Kendall hörte; aber er hörte nicht mit seinen Ohren. Er sah; aber er sah nicht mit seinen Augen.

„Euer Geist ist Menschengestalt!“ Gleich einem flammenden Fanal stand die Botschaft in Franklin Kendalls Bewußtsein. „Kommen die Töchter und Söhne von Nammu zum Licht, um von seiner Weisheit zu trinken? Der Geist von En-ki warnt euch, denn euer Geist ist noch nicht reif für das Licht, sowenig wie der Geist jener, die in Dilmun lebten und das Paradies verloren, als sie nach der Erkenntnis griffen, die zu groß für sie war.“

Franklin war zu verwirrt, um darauf antworten zu können. Bevor er wieder klar denken konnte, drang eine neue Botschaft in sein Bewußtsein; und obwohl er sie nicht „hörte“, erkannte er doch die „Stimme“ Lyras.

„So ist es wahr, was die Legenden der alten Sumerer berichten: daß einst die Götter von den Sternen kamen und ihren Samen mit dem des Primitiven vereinten, um ein neues Volk zu schaffen, ihm Herrschaft über die Natur zu verleihen und ihm Gesetze zu geben ...?“

„Der Geist von En-ki spricht aus dir, Menschentochter. So sind also über Raum und Zeit hinweg die Taten unserer Entwicklungshelfer unvergessen geblieben.“

Entwicklungshelfer! dachte Franklin deprimiert. *Kosmische Entwicklungshelfer haben aus dem Halbtier den Menschen gemacht. Kein Wunder, daß sie in den Überlieferungen als Götter weiterlebten!*

„Das ist nur natürlich“, antwortete das, was sich „der Geist von En-ki“ nannte. „Für Primitive ist jedes Wesen von den Sternen und mit scheinbar unbegrenzter Macht ein Gott. Unsere Entwicklungshelfer wie beispielsweise En-ki, An, En-lis und Nanna sorgten außerdem durch Demonstrationen ihrer Fähigkeiten dafür, daß jedes ihrer Worte für die Primitiven Gesetz war, denn nur so würde es von Generation zu Generation überliefert werden.“

„Wann kamen die Helfer zur Erde?“

Das waren Burkes Gedanken, erkannte Kendall.

„Nach eurer Zeit vor achtzehn Millionen Jahren. Das

war lange vor der Schaffung jener Zivilisation, die ihr die sumerische nennt. Auch die Dilmun-Periode, es handelt sich tatsächlich um eine Zeitepoche und nicht um ein Land, lag vor der sumerischen Zeit. Leider gelang es einem ‚Halbgott‘ - einem Mischling zwischen Nammu und einem Primitiven - die Entwicklung des Menschengesistes zu stören. Philosophisch betrachtet ist die irdische Menschheit eine Frühgeburt. Sie hätte noch viele Millionen Jahre im Schoß der Unschuld leben sollen, aber der Namenlose hat sie geweckt, indem er ihr die Erkenntnis gab. Sobald aber ein unreifer Geist die Entscheidungsgewalt zwischen Gut und Böse hat, wird er sich öfter für das Böse denn das Gute entscheiden. Den Entwicklungshelfern blieb nichts weiter übrig, als den Menschen die Unsterblichkeit zu nehmen, in der Hoffnung, die Evolution würde den Fehler von selbst korrigieren."

„Ich verstehe“, antwortete Lyra. „Aber war vielleicht nicht auch die Furcht im Spiel, eine wissende und unsterbliche Menschheit könnte den ‚Göttern‘ Konkurrenz machen?“

„Ihr müßt unterscheiden zwischen ‚wissend‘ und ‚weise‘. Zwar, der Mensch war wissend geworden. Doch ihm fehlte die Weisheit, dieses Wissen richtig zu gebrauchen. Wäre er in diesem Zustand in den Kosmos aufgebrochen, hätte er ein Chaos angerichtet. So schlugen wir ihn mit Feuer und Wasser, beeinflussten seine Erbanlagen und hinterließen Zeugen unserer Macht auf seiner Welt, damit er sich an uns erinnere, sobald er reif war, die Zeichen zu verstehen."

„Und ... und sind wir ... reif ...?“ fragte Kendall zaghaft.

„Der Geist von En-ki ist nicht allwissend, denn seine Brüder und Schwestern haben sich über das Universum zerstreut. Aber wärt ihr nicht reif für den Aufbruch in den Kosmos, wärt ihr nicht hier. Euer Geist vermag das Wissen, über das er verfügt, folgerichtig zu gebrauchen. Die letzte Erkenntnis aber würde ihn blenden."

„Noch etwas!“ Das waren Eddies Gedanken. „Es gibt

zahllose intelligente Rassen im Universum. Sind diese ebenfalls mit eurer Hilfe geschaffen worden? Oder haben sie sich selbständig entwickelt?"

„Sie stammen teilweise von den Erdenmenschen ab, denn, wie ihr wißt, hat der Menscheng Geist schon vor mehr als fünfzigtausend Jahren die Reife besessen, in den Kosmos vorzustoßen. Die aber, die nicht von ihm stammen, haben sich mit unserer Hilfe auf anderen Welten entwickelt."

„Auch die nicht humanoiden Wesen?" fragte Lyra.

„Nein, denn wo wir auf Welten mit halbintelligenten Wesen trafen, wählten wir stets die Rasse aus, die unserer äußeren Erscheinung ähnelte. Wir glichen sie durch Genmodulation stärker an unser Äußeres an, denn wir wollten in der Zukunft mit unseren Ebenbildern zusammenleben. Einem Naturgesetz zufolge fielen die nichtgeförderten halbintelligenten Wesen hinter den Geförderten zurück."

„Wie die Delphine auf der Erde", warf Eddie Burke ein.

„Aber die Wesen auf anderen Welten", fragte Lyra hartnäckig weiter, „aßen sie ebenfalls zu früh vom Baum der Erkenntnis?"

Franklin Kendall vermeinte, ein leises Lachen in seinem Bewußtsein zu vernehmen. Erheiterte sich En-kis Geist an Lyras mythologisch gefärbter Formulierung?

„Viele, aber nicht alle", beantwortete En-kis Geist die Frage. „Es gibt überall Ungehorsame, die den Göttermythos durchschauen und sich für ebenbürtig halten. Wahrscheinlich muß das so sein, denn dort, wo die Entwicklung ihren geplanten Lauf nahm, erlosch die Kraft des Geistes im Augenblick seines Höhepunktes. Sie kehrten freiwillig auf das Niveau glücklicher Tiere zurück, durchliefen alle Stadien bis zurück zum Einzeller. Die Nachkommen der Gehorsamen sind weiter verbreitet, als euer Geist ahnt."

„Also ist Ungehorsam der Katalysator der unbegrenzten Evolution?" folgerte Kendall.

Darauf allerdings ging En-kis Geist nicht ein. Vielleicht wollte er das, was er einst auf der Erde bekämpft

hatte, nicht gutheißen. Vielleicht aber vermied er lediglich, den Menschen klarzumachen, daß dem Ungehorsam automatisch die Bestrafung zu folgen pflegte, etwas, das sie selbst wußten.

„Wer bist du eigentlich?“ fragte die Medokybernetikerin. „Du sprichst von dir als der Geist von En-ki. Aber bevor wir ...“, sie suchte anscheinend nach dem treffenden Wort, „... bevor wir den Kontakt zu unserer materiellen Umwelt verloren, glaubten wir, ein künstliches Gehirn vor uns zu sehen.“

Die Antwort ließ außergewöhnlich lange auf sich warten. Kendall ahnte, daß ihr Gedankenpartner nach Formulierungen suchte, die primitiv genug waren, um sie den relativ unterentwickelten Menschen verständlich zu machen.

„Euer Geist scheint reifer zu sein, als En-kis Geist zuerst glaubte“, kam endlich die Antwort. „Deshalb hoffe ich, daß ihr annähernd begreift, was ich meine: En-ki ist tot und doch lebendig. Sein Geist lebt weiter, wenn man den Ausdruck Leben auch für den immateriellen Bereich gebraucht. Die Synthozerebral-Symbiose vereinigt seine beiden biologischen Gehirne mit einem Mitoseplasmagebilde, einer synthobiontischen Nervensubstanz, die sowohl der gesteuerten Zellteilung als auch der Zellregenerierung fähig war. Eine Zeitlang übernahmen die Hälften des Gebildes in regelmäßigen Abständen die Funktionen der organischen Gehirne oder Gehirnhälften, wie ich aus euren Gedanken entnehme. Ihr nennt es Hälften, obwohl es ursprünglich als zwei selbständige Gehirne angelegt war. Könnt ihr mir folgen?“

„Einigermassen“, antwortete Lyra. „Ob wir es verarbeiten können, ist eine andere Frage.“

„Sehr gut! Der Geist muß skeptisch sein, wenn er urteilt. Nur dann hält er alles für möglich, sogar seine eigene Unzulänglichkeit. En-kis Geist ist froh über das, was die Frucht seiner Bemühungen ist. Aber weiter: Die Übernahmezeiten wurden allmählich immer länger, und zum Schluß bildeten die biologischen Gehirne nur noch ein rudimentäres Anhängsel des mitoseplas-

matischen Doppelhirns. Der individuelle Geist von En-ki nahm seine Wohnung in dem künstlichen Gebilde; das biologische Gehirn erfüllte keine Funktion mehr, verkümmerte und schwand gänzlich."

„Aber warum?" fragte Kendall. „Warum das alles? War der ursprüngliche Körper von En-ki nicht im biologischen Sinn unsterblich? Oder habe ich dich falsch verstanden, als du von Unsterblichkeit sprachst?"

„Du hast mich richtig verstanden, und du hast deine Frage selbst beantwortet. En-kis Körper war biologisch unsterblich, aber er wurde nach vielen Jahrmillionen eurer Zeitrechnung zu... zu klein - ich finde keinen anderen verständlichen Ausdruck - für seinen Geist. Also entschied sich der Geist für einen neuen Träger. Als es vollendet war, versetzte er sich in den Zustand des Nichtlebens. Er wollte seine Erinnerungen loswerden. Aber als ihr den Träger erwecktet, war der neugeborene Geist identisch mit dem alten. Die Erinnerungen sind geblieben. Nichts kann den Frieden des Todes ersetzen, Menschenkinder. Doch En-kis Geist kann nicht sterben."

„Auch er ist also weder allwissend noch weise!" durchfuhr es Kendalls Bewußtsein. Er erschrak über diesen Gedankengang, weil er wußte, daß En-ki an ihm teil hatte.

„Du urteilst vorschnell", erklärte En-ki. „Allwissenheit erlangt niemand, und auch Weisheit erlangen intelligente Lebewesen nur bis zu dem Grade, der ihrer Erkenntnisfähigkeit gesetzt ist. Und nun lasse ich euch frei. Versenkt bitte meinen Trägerkörper in den Zustand des Nichtlebens zurück. Vielleicht erwacht En-kis Geist dann niemals wieder, denn alles ist wandelbar; auch meine 'Wohnung' wird vergehen."

„Nein!" Es war ein gedanklicher Aufschrei Lyras, und er fügte Kendalls Geist einen beinahe körperlichen Schmerz zu. „Halt, En-ki! Du mußt uns helfen, meinen Mann und die anderen Verschollenen zu finden!"

Doch der Geist von En-ki schwieg. Er schwieg, obwohl er Lyras Gedanken lesen mußte.

Allmählich wurde sich Franklin Kendall wieder seines körperlichen Seins bewußt...

„Dieser Unmensch!“ stieß Lyra Rawlins in ohnmächtiger Wut hervor. Mit brennenden Augen starrte sie auf die rätselhafte Kugel, unter deren Hülle der Geist von En-ki in einem künstlichen Gehirn lebte.

Franklin blickte grüblerisch zu Boden. Er überlegte, warum En-ki nicht auf Lyras Bitte eingegangen war, eine Bitte, die er zudem bereits aus ihren Gedanken entnommen haben mußte, bevor sie ausgesprochen wurde.

„Wahrscheinlich sind unsere Probleme für ihn zu banal, als daß er ihnen auch nur eine Sekunde widmen würde“, erklärte Eddie Burke tonlos.

„Er hätte uns bestimmt helfen können!“ Lyras Stimme bebte vor mühsam zurückgehaltener Wut. Plötzlich lachte sie. Es klang hysterisch. „Aber ich werde es ihm heimzahlen! Oder glaubt ihr, ich würde ihn wieder ausschalten!“

Kendall erschauerte bei dem Gedanken daran, daß ein intelligenter Geist sich durch Knopfdrücken ein- und ausschalten ließ. Andererseits: War das wirklich so ungeheuerlich? Für den, der alle Geheimnisse des intelligenten Geistes kannte, offenbar nicht mehr. Nur für diejenigen, für die er noch immer ein Rätsel war.

„Ich weiß nicht, ob billige Rache das richtige Mittel ist, Lyra“, sagte er leise. „Möglicherweise kann er uns gar nicht helfen. Bedenke, daß er ‚ausgeschaltet‘ war, als John und die anderen vom Transmitterfeld versetzt wurden...“

Die Medokybernetikerin sah ihn nachdenklich an.

„Das ist richtig. Daran hatte ich nicht gedacht, Frank. Demnach könnten wir En-ki schlimmstenfalls Unhöflichkeit vorwerfen, denn er hätte mir antworten sollen.“

Burke kratzte sich am Kinn oder vielmehr in dem wild wuchernden Bartwuchs, der das Kinn verdeckte.

„Unhöflichkeit... Hm! Ein reiner Geist sollte eigentlich frei von Gefühlen sein. Folglich kann er nur logisch handeln, niemals aber emotional wertend. Für ihn muß es logisch sein, daß wir selbst erkennen, warum er uns nicht helfen kann. Folglich antwortete er nicht. Es wäre für seine Begriffe unlogisch gewesen, versteht ihr?“

Lyra nickte.

Sie wandte sich der Mosaikwand zu, überlegte einige Sekunden lang und drückte dann bedächtig auf die eingerasteten quadratischen Flächen. Knackend sprangen sie wieder in ihre ursprüngliche Lage.

Im gleichen Moment erlosch das Summen.

Plötzlich schrie Lyra erschrocken auf.

Zwischen ihr und der Mosaikwand bildete sich in der Luft ein goldenes Leuchten, ein amorphes Lichtgebilde, das langsam zu Boden sank.

Kendall riß Lyra an den Schultern von dem Leuchten weg. Wie gebannt blickten die drei Menschen auf das Licht, das plötzlich zu einer unveränderlichen Form erstarrte.

Vor ihren Füßen stand eine unterarm lange Statuette. Sie schien aus einem halbtransparenten Material zu bestehen und sandte einen matten goldenen Schimmer aus.

Franklin Kendall ließ Lyras Schultern los und kauerte neben der Figur nieder.

Aufmerksam musterte er die humanoide Körperform, den oval-länglichen Schädel mit einem mähenartig geformten Aufsatz, der wohl das Haupthaar andeuten sollte. Die Stirn war außergewöhnlich hoch, das Kinn wuchtig, die Mundpartie leicht vorgewölbt, die Nase schmal und leicht gebogen.

Während er beobachtete, verfärbte sich die „Haut“ smaragdgrün; goldfarbene Muster bildeten sich darin. Die Fingernägel bekamen einen silbrigen, halbmondförmigen Hof.

„Irgendwo habe ich so etwas schon einmal gesehen“, murmelte Eddie. Er kauerte neben Franklin nieder und nahm die Statuette in die Hände.

Sein Gesicht verzog sich vor Überraschung.

„Kein Gewicht“, flüsterte er heiser. „Sie wiegt nichts.“

Kendall nahm sie ihm aus der Hand. Obwohl er durch Eddies Bemerkung darauf vorbereitet gewesen war, überraschte und verblüffte ihn die Gewichtslosigkeit der Figur so stark, daß er einen leisen Ausruf nicht unterdrücken konnte.

„Wo willst du so etwas schon einmal gesehen haben?“ fragte er zweifelnd und besah sich den bernsteingelben Überzug an Rumpf, Armen und Beinen, den hauchdünne silberne Fäden netzartig durchzogen. Zweifellos stellte der Überzug eine Art Kombination dar; Fuß- und Wadenteile waren smaragdgrün abgesetzt. Ein schwacher Gürtel bedeckte die Hüften.

„Kairoer Museum“, flüsterte Lyra. „Granitsphinx des Königs Amenemhet III.“

Burke runzelte die Stirn.

„Ich entsinne mich. Aber daran dachte ich nicht, Lyra. Diese Körperform, die Kombination, die eigenartige Hautfarbe, der weitausladende Hinterkopf ... Das erinnert mich an etwas anderes.“

Er riß mit einer jähen Bewegung die Figur an sich und sprang auf.

„Die smaragdgrüne Iris mit den goldfarbenen Punkten...! Das ist es!“ Er atmete schwer und sah die Freunde mit flackernden Augen an. „Wißt ihr, wen diese Statuette darstellt...? Den Hüter des Lichts!“

Franklin Kendall hatte das Empfinden, als risse jemand eine schwarze Binde von seinen Augen. Er fühlte, wie sein Herz jählings bis zum Hals schlug und im nächsten Moment wie rasend hämmerte.

Er schluckte und spürte Blut im Mund. Zornig über sich selbst riß er sich zusammen. Allmählich beruhigte sich sein Herzschlag. Taumelnd kam er hoch und lehnte sich gegen die Wand.

Eddies gellendes Gelächter riß ihn endgültig in die Wirklichkeit zurück.

Er nahm dem Freund die Statuette aus den Händen und reichte sie der Kybernetikerin.

„Sie gehört dir, Lyra. Das ist En-kis Geschenk an dich.“

Behutsam faßte Lyra zu. Ihre Augen waren fragend auf Kendall gerichtet.

Franklin lächelte.

„Unser göttergleicher Freund stellt dich auf die Probe, und du hast sie bestanden. Er versprach nichts. Aber er ließ dies hier materialisieren, nachdem du trotz deiner Enttäuschung seine Bitte erfülltest.“

Lyra schluckte krampfhaft.

„Du meinst... du meinst, die Statuette könnte uns helfen, John und die anderen Verschollenen zu finden ...?“

„Ich sehe keine andere Erklärung, Mädchen.“

Plötzlich erbleichte er.

„Was ist?“ fragte Burke, der sich anscheinend wieder erholt hatte.

Franklin Kendall rang um Atem. Er brauchte einige Minuten, um seine Stimmbänder wieder unter seinen Willen zu zwingen.

„Begreift ihr nicht?“ fragte er. „Die Statuette stellt einen Hüter des Lichts dar!“

Eddie Burke schüttelte den Kopf. Es war keine Gebärde der Verneinung, sondern der Ratlosigkeit.

„Mein Gott...!“ flüsterte er beklommen. „Dann stammen die Hüter des Lichts von den Diasporern ab.“

„Und En-ki war einer ihrer Vorfahren“, bestätigte Kendall.

„Das müßte Benny Dayton wissen“, sagte Burke.

Benny Dayton ...! Franklin lächelte wehmütig. Der Veteran des Großen Andromedakrieges, der eines Tages eine Bande Halbwüchsiger verprügelt hatte, weil ihre „Streiche“ zu einer Gefahr für die Mitbürger geworden waren - und der diese Halbwüchsigen dann zu seinen Freunden machte.

Sie hatten Old Benny sehr viel zu verdanken. Ohne ihn wären sie wahrscheinlich niemals zur Raumakademie Terrania gekommen - und nicht nach Uktan, wo eine Spur durch die Unendlichkeit gelegt war, die ausgerechnet zu jenem Lebewesen führte, das die jungen

Raumkadetten sich zum Vorbild genommen hatten: zu Tengri Lethos, dem Hüter des Lichts.

Franklin geriet ins Träumen. Er erlebte den ersten Augenblick ihres Triumphes beim Raumschiffsmodell-Wettbewerb auf dem Okaloosa-Areal, die Begegnung mit Staatsmarschall Reginald Bull, dem klugen, so menschlichen Freund Perry Rhodans. Danach hatte ihre Marschrichtung festgelegt. Ihr Weg führte zielbewußt über das Testcamp zur Raumakademie. Kurz vor dem Erreichen des Ziels aber begingen sie eine Dummheit. Sie versuchten einen Konflikt zwischen ihrem stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und der fehlerhaften starren Prüfungsschablone der Akademie zu lösen. Erstmals jedoch erkannten sie, daß es nicht genügte, moralisch im Recht zu sein. Man mußte trotz allem gewisse Spielregeln wahren. Sie hatten sie nicht gewahrt und waren beinahe gescheitert. Ein Disziplinargericht verurteilte sie zu einem Jahr Rückstufung innerhalb der Ausbildung. Das verlorene Jahr mußten sie auf dem Hospitalschiff RUDOLF VIRCHOW ableisten. Bald merkten sie, daß es keine verlorene Zeit war. Sie lernten ungeheuer viel und erfüllten ihre Pflicht sogar mit Begeisterung, nachdem sie erst den toten Punkt überwunden hatten. Und wieder war ein Wendepunkt für sie gekommen. Auf dem Planeten Aralon lockte der arkonidische Usurpator Makonar sie in eine Falle. Er entführte sie und setzte sie auf Uktan aus, um sie gefügig zu machen. Denn Uktan war eine feindliche Welt für Fremde. Die Eingeborenen brachten jedem Eindringling unversöhnlichen Haß entgegen. Die Terraner mußten kämpfen und töten, obwohl sie es nicht wollten. Sicher hätte Makonars Taktik Erfolg gehabt, wäre Eddie Burke mit Hilfe seiner empathischen Begabung nicht auf die Ursache des Hasses gestoßen, einen grünlichen Kristall, der den Uktanern Haß gegen alle Fremden einflößte. Nachdem der Kristall zerstört war, erlosch der Haß. Terraner und Uktaner eroberten gemeinsam den Robotstützpunkt Makonars, und der Arkonide starb.

Kendall fragte sich allen Ernstes, ob hinter allem eine

lenkende Kraft stünde, denn wären sie nicht verurteilt worden, hätte Makonar sie nicht entführen können. Dann wären sie niemals nach Uktan gekommen und hätten die Stadt Diaspor nicht gefunden, die Stadt der Ahnen der Hüter des Lichts.

Er schrak auf, als Burke ihm den Ellenbogen in die Rippen stieß.

„Was ist mit dir los, Frank?“ fragte der Empath. „Dein Geist wird ja völlig von Emotionen überschwemmt. Hat dich die Erwähnung Bennys so aus dem Gleichgewicht gebracht?“

Kendall lächelte.

„Es ist schon vorbei. Danke, Eddie.“ Er fuhr sich mit der Hand über die Augen und blickte Lyra an. „Wir müssen etwas unternehmen.“

„Aber was?“ fragte die Kybernetikerin. „Ich sehe noch nicht, wie die Statue uns helfen könnte, selbst wenn sie einen Hüter des Lichts darstellt.“

„Ich auch nicht“, gab Franklin zu. „Aber ich ahne, daß En-ki sie uns als Beschützer mitgegeben hat. Wir müssen es darauf ankommen lassen und mit ihr in das Transmitterfeld gehen.“

Eddie Burke stieß pfeifend die Luft aus.

„Was hast du gesagt?“ fragte er. Sein Gesicht hatte eine grünliche Färbung angenommen.

„Wir werden uns von dem Transmitterfeld versetzen lassen - wohin auch immer“, erklärte Franklin Kendall fest. „Die Statuette wird uns beschützen.“

Burke schüttelte ungläubig den Kopf.

„Als unser Talisman, wie?“ fragte er mit beißendem Spott. „Seit wann bist du unter die Götzenanbeter gegangen?“

„Ich glaube, Frank hat recht“, sagte Lyra. „Die Statuette ist mehr als ein Götzenbild. Ein hochintelligenter Geist hat sie uns zugespielt, Eddie! Meinst du, En-ki hätte uns einen nutzlosen Talisman gegeben?“

Burke blickte die Statuette scheu an. Allmählich normalisierte sich seine Gesichtsfarbe wieder.

„Inwiefern könnte die Figur uns helfen?“ fragte er sachlich.

„Das wird sich herausstellen, sobald wir in Gefahr geraten sind“ antwortete Kendall.

„Sicher!“ Eddie Burke hatte seinen Sarkasmus wiedergefunden. „Entweder stellt sich heraus, daß das Ding uns hilft - oder das Gegenteil. Ich hoffe nur, wir können dann mit unserer Erkenntnis noch etwas anfangen.“

Franklin fürchte unwillig die Stirn.

„Willst du John und Noowee und die anderen im Stich lassen? Sollen wir auf eine Chance verzichten, nur weil wir keine Gewißheit haben, ob En-kis Geschenk uns zu helfen vermag?“

In Eddies Gesicht schoß die Röte der Scham.

„Wer sagt denn, daß ich John im Stich lassen würde! Na schön, wir lassen uns also transmittieren!“ Er warf einen Blick auf seine Uhr. „In einer Stunde etwa müßte das Feld wieder aktiviert werden, wenn unsere Berechnungen stimmen. Beeilen wir uns!“

Sie entschlossen sich, ihre kleinen Antigravgeräte zu benutzen, um schneller vorwärts zu kommen. Die Speicherenergie reichte zwar nur für eine halbe Stunde Betriebsdauer; deshalb hatten sie ursprünglich die Geräte nur zur Überwindung von Höhenunterschieden oder anderen Hindernissen vorgesehen gehabt. Aber für sie war die Suchaktion in der Unterwelt Diaspors erst einmal beendet; folglich brauchten sie die Antigravgeräte nicht mehr.

Während sie mit großen Sprüngen über die Schutthügel der ehemaligen Gleitbandstraße hinwegsetzten, rief Kendall nach Roger Garfield. Der Freund meldete sich sofort. Kendall teilte ihm aber über Sprechfunk mit, was sie vorhatten und bat ihn, sich in der Nähe ihres Treppenschachtes einzufinden.

Die Sonne hatte den Zenit bereits überschritten, als sie an die Oberfläche zurückstiegen. Es war die heißeste Zeit des Tages. Überall ringsum wirbelten Staubwolken auf, wo die Maschinen arbeiten. Am südwestlichen Horizont hingen einige turmförmige Wolken.

Wahrscheinlich würde die Nacht wieder ein Gewitter bringen.

Franklin Kendall lächelte voller Selbstironie, als er bemerkte, daß er sich über etwas Gedanken machte, das er wahrscheinlich nicht miterleben würde.

Alrun Tokart, das haluterähnliche Lebewesen, hörte sich den Bericht der drei Terraner an. Sein „Gesicht“ verriet nichts über seine Gefühle; es konnte nichts verraten, denn ihm fehlte die Gabe der Mimik.

„Es gibt viele Flüsse, aber alle münden in ein Meer“, sagte er orakelhaft, nachdem er den Bericht gehört hatte. „Und im Grunde genommen haben alle Mythologien und Religionen den gleichen Ursprung, so unterschiedlich sie auch sein mögen.“

„Wollen Sie damit Gott verleugnen?“ fragte Roger fassungslos.

Tokart lachte.

„Sie scherzen wohl, Garfield. Wenn es einen Gott gibt, dann waren die kosmischen Entwicklungshelfer seine Werkzeuge, ob sie es wußten oder nicht - und dann ist er das Meer, aus dem alle Flüsse indirekt immer wieder neu kommen und in das sie immer wieder zurückfließen.“

Roger wollte etwas entgegnen, aber Franklin Kendall kam ihm zuvor.

„Das Transmitterfeld wird sich gleich aufbauen, Roger. Lyra, Eddie und ich nehmen den Gleiter aus dem Robotstützpunkt. Die Roboter lassen wir zurück. Der erste Versuch hat gezeigt, daß Roboter das Problem nicht lösen können, vor das die Transmission sie stellt. Du bleibst bitte hier. Sollten wir nicht zurückkehren, kommst du uns auf keinen Fall nach. Du suchst weiter nach der Transmitterstation und versuchst sie umzupolen.“

„Warum das?“ fragte Garfield verwundert.

„Ja, warum?“ echote Burke. „Mit dem Robotgleiter werden wir höchstens dreißig Stunden bis hierher brauchen, selbst wenn wir auf der entgegengesetzten Seite dieses Planeten landen sollten.“

„Länger hätte auch der erste Gleiter nicht ge-

braucht", erwiderte Kendall. „Und dreißig Stunden sind um, seit er durch den Transmitter ging. Warum ist er noch nicht zurück?"

„Weil er wahrscheinlich in einer Falle rematerialisierte", warf Lyra ein. Kendall tippte mit dem Zeigefinger an die Statuette, die Lyra hielt.

„Glaubst du im Ernst, Wesen wie die Hüter des Lichts oder ihre Vorfahren würden etwas tun, was andere intelligente Wesen gefährden könnte?"

„Du widersprichst dir selbst", sagte Eddie. „Wenn keine Gefahr bestünde, wäre zumindest der Gleiter wieder zurück."

„Vielleicht ist der Weg zu lang - oder unpassierbar für einen Atmosphärengleiter ..."

Burke riß die Augen auf.

„Ich verstehe", sagte er tonlos. Er schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. „Warum sind wir nicht gleich daraufgekommen, daß der Empfänger auf einem anderen Planeten stehen könnte."

In Lyras Augen trat ein Hoffnungsschimmer.

Franklin Kendall hob die Hand.

„Keine voreilige Begeisterung bitte!" Er wehrte die Versuchung ab, den anderen zu erklären, daß die Diasporer so wenig vollkommen waren wie jedes vernunftbegabte Wesen im Universum. Auch sie hatten vor einigen Millionen Jahren, als sie die Transmitterverbindung bauten, nicht wissen können, ob nicht unvorhersehbare Ereignisse auf dem Empfängerplaneten jedes Lebewesen, das dort materialisierte, in Lebensgefahr brächten.

„Transmitterfeld steht!" rief ein Uktaner vom Rand des Platzes herüber.

Franklin schwang sich in den Gleiter. Die beiden Roboter standen unbeteiligt dabei. Eddie und Lyra nahmen ebenfalls im Gleiter Platz.

„Seid vorsichtig!" rief Roger Garfield.

Kendall winkte. Dann startete er das Fahrzeug und fuhr schnell davon. Je kürzer der Abschied, desto besser. Nur nicht daran denken, daß es vielleicht kein Wiedersehen geben würde!

Dennoch verlangsamte er unwillkürlich die Fahrt, als sie die Ruinen hinter sich ließen und wenige Meter vor ihnen der Platz auftauchte.

Kendall steuerte zur Mitte des Platzes. Dort ließ er den Gleiter zentimeterweise hinabsinken, dem unsichtbaren Transmitterfeld über dem Boden entgegen.

Burke ächzte.

„Mach schneller!“ flüsterte er.

Franklins Handflächen klebten vor Schweiß. Aber es war nicht nur die Hitze, die daran schuld war. Er hatte Angst.

Noch einmal atmete er tief ein - vielleicht zum letzten Mal, durchfuhr es ihn -, dann ließ er das Fahrzeug absacken.

Plötzlich verschwamm die Umgebung vor seinen Augen. Er wollte schreien, brachte jedoch keinen Ton hervor. Der Entmaterialisierungsschmerz badete seine Nerven in flüssigem Feuer. Er spürte einen heftigen Ruck und ahnte, daß der Gleiter auf den Boden geprallt war.

Allmählich vermochte er seine Umgebung klarer zu sehen.

Aber es war nicht mehr die vertraute Umgebung der Ruinenstadt - sondern etwas ganz anderes.

Hinter ihm stieß Lyra Rawlins einen schrillen Schrei aus.

Kendalls erster Eindruck war, er säße in der Kabine eines Sensitiv-Kinos und nähme an den Ereignissen von mehreren Sensitivhandlungen gleichzeitig teil.

Erst Lyras zweiter Schrei gab ihm den Sinn für die Realität zurück.

„Ganz ruhig, Mädchen“, sagte er und lächelte. Das Lächeln kostete ihn all seine Energie.

Er schloß die Augen, konzentrierte sich und öffnete sie wieder. Das Bild der Umgebung blieb, aber nun sah er es so, wie es tatsächlich war. Der Gleiter war in einer schalenförmig nach außen gewölbten Halle wieder-verstofflicht worden. Dort, wo die Wände in den glatten Boden übergingen, reihte sich ein Tor am anderen,

so dicht nebeneinander, daß die Wandsegmente dazwischen in Bodennähe kaum breiter als einen halben Meter sein konnten.

Es waren die Türöffnungen, die den Eindruck zahlreicher Sensitivhandlungen erweckt hatten - und noch etwas, das Franklin Kendall nicht genau definieren konnte. Vor den Toren herrschte Bewegung. Seltsam geformte Fahrzeuge glitten lautlos durch die Luft, humanoide Lebewesen glitten auf Transportbändern vorüber, Maschinen bauten an pyramidenförmigen Bauwerken. Aber wenn ein Gleiter sich an einem Tor vorbei bewegte, dann tauchte er seltsamerweise nicht vor der nächsten Öffnung auf, wie man es hätte erwarten können, sondern er verschwand einfach. Nicht anders erging es allen anderen Dingen. Es gab keinen Zusammenhang zwischen den Geschehnissen.

Kendall rieb sich die Augen.

Es nützte nichts. Auch der andere Effekt blieb, obwohl er ihn nur für eine Nachwirkung der Transmission gehalten hatte. Die Dinge vor den Toren blieben weiterhin leicht verschwommen, als betrachte man sie durch eine getrübbte Glaswand hindurch.

Er wandte den Kopf, als Eddie Burke sich aus dem Gleiter schwang.

„Warte!“ rief Kendall. „Wohin willst du, Eddie?“

Eddie blieb stehen, als sei er gegen eine unsichtbare Barriere gestoßen. Langsam drehte er sich um. Er blinzelte verwirrt.

„Entschuldige, Frank“, sagte er tonlos. „Ich ... ich weiß nicht, warum ich ...“ Er schüttelte den Kopf. „Eigenartig!“

„Was ist eigenartig?“ fragte Lyra Rawlins.

„Ich spüre nichts“, erklärte Burke. „Keine Gefühle!“ Er schrie fast. „Die Wesen dort draußen scheinen überhaupt keine emotionalen Regungen zu haben!“

Franklin kniff die Augen zusammen.

„Das ist tatsächlich eigenartig“, murmelte er.

Er gab sich einen Ruck und sprang auf den Hallenboden. Instinktiv erwartete er, nicht auf normaler Materie zu landen. Er atmete auf, als er feststellen mußte,

daß der Hallenboden so fest und normal war, wie man es nur erwarten konnte.

Nachdenklich half er Lyra beim Aussteigen. Nachdem sie Burke eingeholt hatten, gingen sie dicht nebeneinander auf den nächsten Ausgang zu. Es war, als suchten sie Schutz in der Nähe der Gefährten, Schutz vor einer Gefahr, die anscheinend überhaupt nicht existierte. Niemand kümmerte sich um sie. Die Menschen, die draußen auf einem breiten Transportband vorüberglitten, wandten nicht einmal den Kopf zu ihnen.

Am Tor blieben sie stehen.

Lyra preßte die Statuette an ihre Brust, als fürchtete sie, jemand könnte sie ihr wegnehmen.

Zwei menschliche Wesen glitten etwa einen halben Meter an ihren Gesichtern vorbei. Franklin Kendall bezwang die Regung, die Hand nach einem von ihnen auszustrecken. Sie waren ungefähr so groß wie er selber, hatten völlig menschliche Körperformen, aber ihre Haut schimmerte samtblau. Sie trugen sehr leichte Kleidung: kurze, weite Hosen aus einem fluoreszierenden Material, das seine Farbe ständig änderte, und darüber hüftlange, transparente Hemden mit kurzen Ärmeln. Die nackten Füße steckten in dünnsohligen Sandalen.

Bevor er weitere Betrachtungen anstellen konnte, waren die beiden Menschen vorbei - und verschwunden ...

„Da soll doch ...!“ schimpfte Eddie.

Er sprang kurz entschlossen durch die Öffnung. Franklin sah es. Er faßte Lyra am Arm. Gemeinsam sprangen sie dem Freund nach.

In der nächsten Sekunde erlebten sie eine neue Überraschung. Das Transportband endete nicht etwa am Rand des Tores, sondern erstreckte sich bis zum Horizont. Auch Burke löste sich nicht durch irgendeinen unerklärlichen Effekt auf, als er den Rand des Tores passierte. Um sein Gleichgewicht kämpfend, stand er auf der lautlos dahingleitenden Fläche.

Einige Sekunden lang vermochte Franklin nichts weiter zu erkennen. Lyra und er rangen um ihr Gleich-

gewicht. Das Band floß mit etwa dreißig Stundenkilometern dahin.

Nachdem sie sich gefangen hatten, rückten sie vorsichtig zu Burke auf.

Kendall sondierte seine Gefühle und stellte beruhigt fest, daß er sich keinesfalls fürchtete. Das mochte daher kommen, daß er mit schlimmeren Dingen gerechnet hatte, als mit einer riesigen Stadt, deren Bewohner sie einfach nicht zur Kenntnis nahmen.

Tausende von Menschen ließen sich, soweit das abzuschätzen war, vor, neben und hinter ihnen auf dem Band befördern. Die Männer waren alle ähnlich gekleidet wie die, die Franklin zuerst genau betrachtet hatte. Die Frauen, die ebenso kahlköpfig waren wie die Männer, trugen enganliegende, nahezu transparente Kombinationen.

Kendall wandte seine Aufmerksamkeit den Gebäuden zu, die sich auf eine unerklärliche Weise von den Bewohnern der Stadt unterschieden.

Die Gebäude erschienen ihm wirklicher als die Menschen!

Nein! korrigierte er sich in Gedanken.

„Wo bringt das Band uns eigentlich hin?“ fragte Lyra plötzlich. „Wir können doch nicht einfach hier stehenbleiben!“

Das sahen Franklin und Eddie ein.

Wenn sie auf dem Band blieben, fanden sie sich vielleicht nicht wieder zur Kuppel zurück. Schon jetzt konnten sie sie nicht mehr sehen. Aber das mochte daran liegen, daß höhere Bauwerke ihnen den Blick darauf versperren.

„Dort vorn kommt ein Platz“, sagte Burke. „Wollen wir absteigen?“

Franklin nickte.

Der Platz war ebenfalls von den turmartigen Bauwerken umsäumt wie die Straße. Als sie näher kamen, sahen sie die verschiedenen Transportbänder aus zahlreichen Nebenstraßen heranfließen und sich auf seltsame Weise miteinander vermischen. Sie vereinten sich zu einer langsamen Kreisbewegung.

Dadurch fiel es den Terranern leicht, sich bis zum Rand vorzutasten. Dennoch passierte Eddie ein Mißgeschick. Er stolperte und stürzte - genau auf eine Frau, die mit unbeteiligtem Gesicht auf dem Band stand. Eddie streckte die Arme aus - und fiel durch die Gestalt der Frau hindurch. Mit dumpfem Geräusch schlug sein Kopf gegen das Band.

Die Frau aber „fuhr“ weiter, ohne den Zwischenfall zu beachten. Ja, Kendall war sogar sicher, daß sie nichts davon gemerkt hatte.

Er eilte zu dem Freund und half ihm auf die Beine. Eddie Burke zitterte wie Espenlaub. Seine Augen rollten in den Höhlen, und es sah aus, als hätte er den Verstand verloren.

Kendall packte den Freund fest am Brustteil der Kombination, holte weit aus und versetzte ihm zwei schallende Ohrfeigen.

Eddie zuckte zusammen. Auf seinen Wangen zeichneten sich Kendalls Fingerabdrücke weiß ab; allmählich röteten sie sich.

„Danke!“ sagte Burke kläglich. „Beinahe hätte ich durchgedreht.“

„Das kann ich dir nachfühlen“, erwiderte Franklin. Er lächelte matt. „Andererseits weiß ich nicht, ob es nicht ganz gut so war. Wenn die Unbekannte sich als Wesen aus Fleisch und Blut erwiesen hätte ...“

Eddie schnaufte empört.

Lyra dagegen mußte unwillkürlich lachen.

Die Situation gewann plötzlich etwas Komisches.

Nachdem sie das Band glücklich verlassen hatten und auf dem festen Teil des Platzes standen, kam ihnen das Ungeheuerliche ihrer Lage erst voll zu Bewußtsein.

„Was ist das?“ fragte Burke zaghaft. „Eine Welt der Schattenwesen?“

Kendall wiegte unschlüssig den Kopf.

„Schattenwesen ...? Hm, oder Projektoren ...?“ Er erschrak. „Oder träumen wir das alles nur? Steht unser Bewußtsein unter hypnosuggestivem Einfluß, seit wir in der Halle materialisierten?“

„Nein“, erklärte Eddie Burke überzeugt. „Lyra könnte dadurch getäuscht werden, aber du und ich, wir würden es merken. Vor allem ich. Wir haben die Halle verlassen.“ Er stampfte mit dem Fuß auf. „Und das hier ist real, genauso real wie das Transportband. Nur die Menschen sind nicht wirklich. Nun weiß ich endlich, warum ich von der Halle aus keine Emotionen erfassen konnte.“

Lyra holte tief Luft.

„Ob Schattenwesen oder Projektionen, was interessiert uns das vorläufig! John und seine Gefährten werden hier ebenso real existieren wie wir selbst.“

„Hier - oder in einer anderen Welt“, gab Franklin zurück.

Er sah das Begreifen auf Lyras Gesicht - und das Erschrecken.

„Ja, Mädchen“, sagte er dumpf, „die Hallentore sind keine normalen Tore, sondern Transmitter - und jeder führt zu einer anderen Welt...“

„Es erscheint uns schlimmer, als es in Wirklichkeit sein dürfte“, sagte Burke. „Ganz gleich, auf welcher der Welten sich John und die anderen befinden, sie werden von Zeit zu Zeit in die Halle zurückkehren und nachsehen, ob wieder ein paar Ahnungslose in die Falle gestolpert sind. Deshalb müssen wir schnellstens zurück.“

„Vielleicht hast du recht“, meinte Franklin bedächtig.

„Vielleicht...?“ empörte sich Burke. „Ganz sicher habe ich recht!“

Kendall schüttelte den Kopf.

„So sicher bin ich da nicht. Wenn die anderen mit Suchkommandos rechneten, hätten sie dann nicht ein Zeichen in der Halle hinterlassen?“

Lyra legte den Kopf in den Nacken. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Seht euch den Himmel an, bevor ihr euch weiterstreitet!“

Franklin Kendall folgte der Aufforderung. Er erblickte hoch über den Türmen der Stadt eine makellos

blau schimmernde Wölbung. Ein kreisrunder, blendend heller Lichtfleck stand in der Nähe des Zenits. Das Bild wirkte echt, aber es war zu vollkommen, um echt zu sein.

„Eine in sich geschlossene Stadt“, murmelte Burke. „Vielleicht unterirdisch, vielleicht von einer undurchsichtigen Kuppel umhüllt. Was soll's? Das ist doch nichts Ungewöhnliches.“

„Eben“, erwiderte die Medokybernetikerin. „Und wenn wir nicht ahnten, daß der Transmitter uns zu einem anderen Planeten befördert hat, was würdet ihr dann vermuten?“

Kendall wurde blaß.

„Daß die Stadt irgendwo unter der Oberfläche Uktans liegt“, antwortete er. „Und wir würden natürlich versuchen, an die Oberfläche zu gelangen - und falls sich die Außenwelt nicht ganz wesentlich von Uktan unterscheidet, würden wir versuchen, uns nach Kosmopolis durchzuschlagen.“

Burke senkte resignierend den Kopf.

„Das heißt, um die Verschollenen zu finden, müßten wir unter Umständen ein Dutzend fremder Planeten absuchen - zu Fuß und Meter für Meter ...“

„Nicht zu Fuß ...“, korrigierte Lyra ihn. „Wir haben ja unseren Gleiter.“

Kendall verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Selbst mit einem Atmosphärengleiter würde es viele Jahre dauern, ein Dutzend Planeten halbwegs genau abzusuchen. Und nicht einmal dann bestand die Gewißheit, daß sie die Verschollenen nicht durch einen dummen Zufall übersahen. Ach was, Zufall! Die Wahrscheinlichkeit, sie nicht zu finden, stieg mit der Unübersichtlichkeit des Geländes steil an. In einem Dschungel beispielsweise könnten sie wenige hundert Meter an den Vermißten vorbeifahren, ohne daß einer etwas vom anderen bemerkte.

Die Lage war hoffnungslos, wenn man nur die Realitäten betrachtete. Ohne eine gehörige Portion Intuition und Glück würden sie John, Noowee und die Uktaner niemals wiedersehen.

„Was fangen wir jetzt an?“ fragte Eddie Burke. Seiner Stimme war anzuhören, daß er ähnlich düstere Überlegungen wie Franklin angestellt hatte.

„Ich schlage vor“, sagte Kendall, „wir holen den Gleiter und suchen einen Ausgang aus der Stadt. Sieht es dort so aus, daß man auf keinen Fall vermuten könnte, auf Uktan zu sein, kehren wir zurück und nehmen uns die nächste Welt vor.“ Er zuckte die Schultern. „Ich wüßte nicht, was wir sonst tun könnten.“

„Sicher fällt uns noch etwas Besseres ein“, widersprach Lyra. „Vorerst aber sollten wir nach Franks plan verfahren.“

Während sie sich mühselig in das richtige Band und die richtige Richtung einfädelten, warf Frank Kendall mehrmals skeptische Blicke auf die Statuette unter Lyras Arm.

Eine Hilfe war En-kis Talisman bisher nicht.

Es erschien Kendall immer wahrscheinlicher, daß En-kis Geschenk nicht mehr als eine beschwichtigende Geste gewesen war.

Auf dem Rückweg zur Transmitterhalle versuchte Eddie Burke mehrmals, sich anderen Passanten bemerkbar zu machen. Er fuchtelte wild mit den Armen, schrie den Vorübergleitenden ins Ohr und, als das alles nichts fruchtete, schoß er mit seinem Desintegrator auf ein Paket, das eine ältere Frau an einer Schnur trug.

Doch auch das blieb erfolglos. Der auf starke Bündelung justierte Desintegrationsstrahl ging durch das Paket hindurch und traf etwa vier Meter vor der alten Dame auf das Transportband.

Im gleichen Moment schrie Burke unterdrückt auf.

Der Energiestrahle, der wirkungslos durch das Paket hindurchgegangen war, löste die Materie des Transportbandes auf, und da es sich gleitend fortbewegte, hinterließ er einen handbreiten Spalt, der mit der Geschwindigkeit des Bandes auf die Frau des anderen Planeten zuwanderte.

Erschrocken nahm Eddie Burke den Daumen vom Feuerknopf, obwohl der Strahl der alten Dame nicht gefährlich werden konnte.

Jedenfalls nicht direkt.

Indirekt rief er eine Wirkung hervor, die die drei Terraner verblüffte. Die Dame ließ ihr Paket fallen, ruderte mit den Armen und geriet mit einem Fuß in den Spalt. Im nächsten Augenblick lag sie hilflos und mit gespreizten Gliedern auf dem Transportband.

Burke und Kendall faßten sich rasch wieder. Nicht so Lyra, die den Sachverhalt erst überdenken mußte.

„Das gibt es doch gar nicht!“ stieß sie hervor. „Wie kann jemand, der nur als Schatten oder Projektion existiert, von der Realität beeinflusst werden?“

Franklin Kendall lächelte.

„Wir haben uns geirrt, Lyra. Die Fremden existieren wirklich. Sie sind körperlich existent; folglich benötigen sie den materiellen Kontakt mit dem Transportband, um fortbewegt zu werden.“

„Aber Eddie hat doch ...“

Eddie Burke schob seinen Desintegrator ins Halfter zurück.

„Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, das bisher noch keinem Menschen begegnet sein dürfte“, erklärte er sachlich. „Diese Welt mit allen ihren Erscheinungen ist offenbar sowohl für die Fremden als auch für uns materiell existent. Mit einer Ausnahme: den Lebewesen dieser Welt. Diese Ausnahme gilt auch für die Fremden im Hinblick auf uns. Wir sind für sie ebensowenig vorhanden wie sie für uns.“

„Falsch!“ widersprach Kendall. „Für sie existieren wir offensichtlich nicht einmal als Schemen. Wir können sie sehen, aber sie uns nicht.“

„Das ist höchst interessant“, murmelte Eddie.

„Sicher“, gab Kendall zurück. „Doch dort ist die Halle. Es wäre bestimmt aufschlußreich zu erfahren, wohin wir kämen, wenn wir ein anderes Tor benutzten als das, durch das wir gekommen waren.“

Eddie Burke grinste hinterhältig.

„Du kannst es ja versuchen.“

Franklin wölbte die Brauen. In der nächsten Sekunde sah er, wie Eddie seine Bemerkung gemeint hatte. Die Halle besaß nur ein Tor - jedenfalls von außen.

„Natürlich“, murmelte er verlegen. „Wenn ich zwölf Transmittortore habe und jedes auf einen anderen Planeten eingerichtet ist, dann gibt es auf jedem der zwölf Planeten nur ein einziges Transmittortor zur Rückkehr. So betrachtet, ist es kein Widerspruch, daß ein Gebäude innen zwölf Öffnungen, außen aber nur eine besitzt.“

„Das ist bereits positronische Paralogik“, meinte Lyra Rawlins ironisch.

Kendall zuckte die Schultern und sprang vom Band, als sie das Tor erreichten. Die anderen sprangen hinterher, bevor das Transportband an der Öffnung vorbei war.

Sie atmeten auf, als sie in der Halle ihren Gleiter unversehrt wiederfanden. Franklin bespielte eine Nachrichtenkapsel mit dem Bericht über ihre Ankunft und ihre vorläufigen Absichten. Er deponierte die unscheinbare silbergraue Hülse in der Hallenmitte und zog eine zentimetertiefe Spur mit dem Desintegrator von der Nachrichtenkapsel zu dem Tor, das sie zu benutzen gedachten.

Sollte einer der Verschollenen hierher zurückkehren, würde er Bescheid wissen. Dann brauchte er nur eine Nachricht zu hinterlassen und die Gefährten zu holen.

Anschließend mußten sie alle warten, bis es den Uk-tanern gelang, die Transmitterverbindung umzupolen.

Doch soweit waren sie noch lange nicht.

Mit heftiger Gebärde legte Kendall den Fahrstufenhebel um; der Gleiter hob an und schwebte durch das Tor hinaus.

3.

Sie hielten sich nicht unnötig auf, sondern folgten in zwanzig Metern Höhe dem schnurgeraden Gleitband, das sich anscheinend bis zum Horizont fortsetzte.

Während der Fahrt stellten sie fest, daß die Bewohner der Stadt ganz alltäglichen Geschäften nachgingen. Es war absolut nichts Geheimnisvolles an ihnen -

außer daß zwischen ihnen und den Terranern kein Kontakt möglich schien.

Unter den gegebenen Umständen ignorierten die Freunde alles, was ihre Suchaktion nicht betraf. Der Gleiter trug sie mit hoher Geschwindigkeit durch die Stadt. Anschließend überflogen sie einen ringförmigen Parkbezirk, der durch einen See abgelöst wurde. Sekunden später wäre ihre Mission fast gescheitert. Nur Burkes Aufmerksamkeit war es zu verdanken, daß sie nicht mit hoher Geschwindigkeit gegen die Abschlußwandung der Stadt prallten.

Der See reichte scheinbar weit über den Horizont hinaus. Aber nur etwa ein Kilometer war echt. Das andere stellte sich als geschickte Projektion heraus.

Eddie bemerkte es, als er einen Blick auf den Zieldistanzmesser warf, ein Gerät, das man bei guter Sicht normalerweise nicht beachtete.

Er schrie auf und riß den Fahrhebel zurück. Franklin protestierte, konnte aber nicht verhindern, daß Burke auch noch die Verzögerung auf Maximalwert schaltete. Beinahe ruckartig hielt der Gleiter in der Luft an, schaukelte einige Sekunden lang bedenklich und glich dann seine Lage aus.

Burke ließ den Freund nicht zu Worte kommen. Er deutete auf die Skalenscheibe des Zieldistanzmessers, und als Kendall darauf blickte, begriff er sofort, in welcher Gefahr sie geschwebt hatten.

„Danke“, sagte er mit belegter Stimme. „Wir haben also das Ende der Welt erreicht. Aber siehst du so etwas wie einen Ausgang?“

Eddie hatte bereits die übrigen Ortungs- und Meßgeräte aktiviert. Er schüttelte den Kopf.

„Bis jetzt noch nicht. Am besten fliegen wir langsam an der Wand entlang - in Bodennähe, schlage ich vor.“

Lyra Rawlins, die bisher lediglich überrascht von einem zum anderen gesehen hatte, sagte spöttisch:

„Hat einer der Herren vielleicht die Güte, mir zu berichten, weshalb wir angehalten haben, und zu verraten, wo die Wandung ist, von der ich ständig reden höre ...?“

Franklin Kendall berichtete ihr in Stichworten, was geschehen war. Daraufhin wurde Lyra ziemlich blaß.

Kendall ließ den Gleiter allmählich absinken. Die Wandung war laut Distanzanzeige nur sechzig Meter entfernt. Er hielt die Entfernung und flog in fünf Meter Höhe über der Wasseroberfläche an der Grenze der abgekapselten Welt entlang. Mehrmals tauchten Gleitboote auf dem See auf. Sie waren mit Ausflüglern besetzt, aber keiner von ihnen beachtete den fremden Gleiter.

„Es ist ein dummes Gefühl, im wahrsten Sinne des Wortes Luft für diese Menschen zu sein“, murzte Burke.

„Mich beruhigt es“, gab Franklin ironisch zurück. „Stell dir die Probleme vor, vor denen wir stünden, wenn wir den Fremden umständlich erklären müßten, wer wir sind, woher wir kommen und was wir auf ihrer Welt zu suchen haben. Vielleicht würden sie uns einsperren oder einfach wieder zurückschicken.“

Eddie grinste. Plötzlich legte er seine Hand auf Franklins Arm.

„Ich habe das Tor“, flüsterte er.

Franklin hielt den Gleiter an.

Die Wandung sah überall gleich aus. Das heißt, sie war von der Projektion so überdeckt, daß sie unsichtbar blieb. Nur die empfindlichen Meßgeräte ließen sich nicht täuschen. Sie reagierten außer einer starken Energiequelle einen quadratischen Bereich stärkerer Anhäufung metallischer Elemente, sowie einen Hohlraum von 125 000 Kubikmetern Fassungsvermögen.

„Eine Schleuse“, stellte Burke lakonisch fest. „Größe fünfzig mal fünfzig mal fünfzig Meter.“

„Hoffentlich auch passierbar für uns“, murmelte Franklin skeptisch. Er steuerte den Gleiter nach Eddies Angaben an das innere Schleusenschott heran.

Ab zehn Meter Entfernung überwand das menschliche Auge die optische Täuschung teilweise: Die Projektion eines unendlichen Sees wirkte verschwommen und farblos. Einen Meter vor der Schleuse erlosch die Täuschung ganz. Sie sahen die metallene Wandung der Stadtkuppel und die Fugen des Schleusenschotts.

Nur einen Öffnungsmechanismus sahen sie nicht.

Franklin Kendall ließ den Bug des Gleiters sanft gegen das Schott stoßen. Es gab ein dumpfes Geräusch. Das war leider bereits alles.

„Ob die Schleuse bewacht wird?“ überlegte Kendall laut.

Als hätte er erkannt, daß die Frage für sie keine Bedeutung besaß, zuckte er die Schultern. Er ließ den Gleiter bis auf zwanzig Meter Höhe steigen und ein zweites Mal gegen das Metall prallen.

Diesmal erzeugte er eine Wirkung.

Die beiden Schotthälften zogen sich langsam auseinander. Durch den sich vergrößernden Spalt fiel Licht heraus. Sekunden später konnten die drei Freunde die Schleusenhalle erkennen. An beiden Seitenwänden der würfelförmigen Halle waren schlanke Fahrzeuge magnetisch verankert.

„Das sind Unterseeboote!“ rief Burke.

„Und du bist ein schlauer Junge“, sagte Burke sarkastisch. „Das Rätsel der hermetisch abgeschlossenen Stadt ist damit gelöst. Sie befindet sich auf dem Grund eines Meeres. Preisfrage: Können Menschen ungeschützt nach draußen gehen?“

„Sicher nicht“, antwortete Lyra. „Aber sie können eines der Unterseeboote besteigen.“

„Hier fehlt keines“, sagte Burke. „Wir müssen also nach weiteren Schleusen suchen. Vielleicht fehlt irgendwo ein Boot. Das wäre zwar kein Beweis dafür, daß John und seine Leute es requiriert haben, aber zumindest würde es eine Möglichkeit darstellen.“

Franklin Kendall stöhnte unterdrückt.

„Wieviel Schleusen wird es hier geben? Hundert oder tausend ...? - Na schön, suchen wir weiter.“

Glücklicherweise gab es nur sechs Schleusen. Sie brauchten zweieinhalb Stunden, um wieder an der ersten Schleuse anzukommen.

„Es ist unwahrscheinlich, daß die Verschollenen nach draußen gegangen sind, falls sie diese Stadt überhaupt betreten haben.“ Kendall stopfte sich den letzten Bis-

sen eines uktanischen Fladenbrottes in den Mund und trank einen Schluck Wasser hinterher. „Was tun wir?“

„Ich schlage vor, wir tauchen auf jeden Fall auf und verschaffen uns Gewißheit, ob dieser Planet Uktan ist oder nicht. Wahrscheinlich ist er es nicht. Aber es wäre wichtig, das genau zu wissen.“

Lyra Rawlins stimmte zu.

„Wenn das Uktan ist, trinke ich den ganzen Ozean leer“, erwiderte Franklin Kendall.

Dennoch steuerte er die Außenschleuse an. Sobald der Bug des Gleiters dagegen stieß, schloß sich die Innenschleuse automatisch. Kurz darauf schossen turmstarke Wasserstrahlen aus Öffnungen des Außenschotts.

Burke aktivierte den Gleiterverschluß. Ein transparentes Dach schob sich aus den Bordwänden und fügte sich zu einer Einheit zusammen.

„Hoffentlich hält es den Wasserdruck aus“, meinte Lyra.

„Wir werden sehen“, erwiderte Kendall. Er war ziemlich wortkarg geworden. Eine innere Unruhe wollte ihn verzehren. Ständig mußte er daran denken, wieviel Zeit sie offenbar unnütz verschwendeten - Zeit, die für die Verschollenen vielleicht über Leben oder Tod entschied.

Endlich hatte sich die Schleusenhalle gefüllt. Gurgelnd schlossen sich die Wassermassen über dem Gleiterdach. Die ehemalige Helligkeit war zu einem grünlichen Dämmerlicht geworden.

Franklin schaltete die drei Scheinwerfer des Fahrzeugs an und steuerte auf die Schleusenöffnung zu.

Der Wasserdruck entsprach dem von neunhundert Metern Wassertiefe, ein Wert, der allerdings nur für terranische Meere galt. Andere Zusammensetzung, Dichte und der Luftdruck über der Oberfläche konnten den Meßwert entstellen. Wenigstens aber hielt der Gleiter dem Druck stand.

Nachdem die äußere Schleusenöffnung passiert war, ließ Franklin das Fahrzeug steigen. Wenige Minuten später durchbrach es die Oberfläche des Meeres.

Die Menschen richteten sich in ihren Sitzen auf, um möglichst viel von der Umgebung zu sehen.

Eine große blaue Sonne stand handbreit über dem Horizont. Ihre Strahlen blendeten.

Franklin Kendall stellte beruhigt fest, daß die Plastonkanzel ihres Gleiters sich verfärbte. Die Sonne mußte ungeheure Mengen von kurzer Ultraviolettstrahlung auf die Planetenoberfläche schleudern.

Wie groß diese Mengen wirklich waren, las Eddie Burke kurz darauf an einem Meßgerät. Er wurde etwas blaß, als er das tat.

„Ich möchte nicht ungeschützt draußen umherlaufen“, sagte er tonlos. „Die UV-Strahlung würde uns innerhalb weniger Minuten töten. Kein Wunder, daß die Planetarer ihre Städte auf dem Meeresgrund bauen.“

„Das bedeutet, sie haben sich entweder nicht auf diesem Planeten entwickelt, oder die Ozonsphäre ist erst später aus irgendwelchen Gründen zusammengebrochen.“

„Jedenfalls ist das hier nicht Uktan, und das ist allein wichtig“, erklärte Lyra energisch. „Wir kehren sofort um und suchen auf einer anderen Welt weiter!“

Kendall befolgte ihren Rat ohne Zögern. Alle Rätsel des Universums konnten warten, bis sie die Verschollenen gefunden hatten. Eine Verzögerung der Suche wäre durch nichts zu rechtfertigen.

Er ließ den Gleiter wieder ins Meer hinabsinken.

Hoffentlich finden wir auf der nächsten Welt eine Spur, dachte er erbittert.

Burke runzelte die Stirn.

„Wißt ihr, ich wundere mich, daß die Bewohner der Stadt offenbar kein Interesse für den Transmitter zeigen. Sicher hätten sie die Kapsel mitgenommen, wenn sie hereingekommen und sie gesehen hätten.“

„Sie hätten sie bestimmt nicht gesehen“, antwortete Lyra. „Genausowenig wie sie unseren Gleiter und unsere Ausrüstung sehen konnten. Es scheint so, als wären wir von ihnen durch eine unsichtbare Barriere energetischer Art getrennt. Vielleicht eine Zeitverschiebung, was weiß ich.“

„Welches Tor nehmen wir?“ fragte Franklin, ohne auf Lyras Vermutungen einzugehen.

Er musterte die gespenstisch anmutende Szenerie, die Ausschnitte aus zwölf Welten zeigte, Welten, die möglicherweise viele Hunderte von Lichtjahren auseinanderlagen. Hier in der Transmitterhalle waren sie nur wenige Meter voneinander entfernt. Weder die terranische Transmittertechnik noch die der Akonen mit ihrer viel tausend jähr igen Erfahrung kannten das Prinzip, nach der das Ziel bereits von jenseits des Sendetransmitters gesehen werden konnte. Es war eine sehr überzeugende Demonstration von der Überlegenheit jener Rasse, aus der die Hüter des Lichts hervorgegangen waren.

Eddie Burke deutete auf ein Tor, das den Ausschnitt eines Felsplateaus zeigte; im Hintergrund ragten die Spitzen pyramidenförmiger Bauten in den blauen Himmel.

„Dorthin ...?“ fragte Lyra Rawlins verwundert. „Ich sehe da kein einziges lebendes Wesen.“

Eddie lächelte.

„Die Pyramiden dort hinten sind bestimmt nicht von selbst entstanden. Also?“

Franklin nickte. Er warf einen Blick auf die Statuette und seufzte vernehmlich.

Eine sonderbare Scheu verhinderte jedoch, daß er seine Gedanken aussprach. Er legte den Fahrthebel um und steuerte den Gleiter durch die Öffnung auf das Plateau.

Der Unterschied zwischen der Kühle der Halle und dem heißen Wind, der über das Plateau fegte, traf die Menschen wie ein Schock.

Kendall setzte den Gleiter auf dem Felsboden ab und schaute sich um. In der Nähe der Pyramiden entdeckte er eine Oase; ansonsten bestand die Landschaft aus Sand, Geröll und Steinflächen. Der Vergleich mit dem Gebiet südwestlich des terranischen Kairo und den ägyptischen Pyramiden drängten sich geradezu auf.

„Fliegen wir zu der Oase weiter?“ erkundigte er sich bei den Gefährten.

Lyra Rawlins zuckte die Schultern. Es war eine resignierende Gebärde.

Franklin fühlte mit ihr. Angesichts der bisherigen Erfolglosigkeit ihrer Suche hielt sie sich sehr tapfer.

„Schaden kann es jedenfalls nicht“, flüsterte Burke. Auch ihn schien allmählich der Mut zu verlassen.

Kendall preßte die Lippen fest aufeinander.

„Zumindest wissen wir, daß John und den anderen keine unmittelbare Gefahr droht. Nicht mehr als uns jedenfalls. Sie sind also sicher noch am Leben. Früher oder später kehren sie zur Transmitterhalle zurück. Wir werden sie finden, verlaßt euch darauf!“

Er beschleunigte den Gleiter mit Höchstwerten. Das Fahrzeug tanzte gefährlich in den Turbulenzen der erhitzten Luftschichten. Aber Kendall brachte es sicher bis zum Rand der Oase. Sie stiegen aus.

„Palmen...!“ sagte Lyra. „Seht nur! Richtige Palmen!“

Franklin nickte. Er spähte zwischen den Stämmen hindurch, da er eine undeutliche Bewegung wahrgenommen hatte.

„Achtung!“ flüsterte er. „Es kommt jemand!“

„Wieder ein Schatten“, meinte Burke.

Doch seine pessimistische Voraussage erfüllte sich nicht.

Ein hochgewachsener, braunhäutiger Mensch trat aus dem Schatten der Palmen.

Ein Mensch!

Gelassen schritt er auf die drei Terraner zu. Etwa fünf Meter vor ihnen blieb er stehen, legte die Hände zusammen, berührte mit den Fingerspitzen seine Stirn und verbeugte sich gemessen.

Nachdem er den Kopf wieder gehoben hatte, sprach er einige Worte und verbeugte sich abermals.

Kendall seufzte. Ein Translator war das, was sie jetzt am dringendsten brauchten. Aber sie besaßen keinen.

„Laßt mich das machen!“ sagte Lyra. Ihr Gesicht glühte förmlich vor Eifer.

Sie lächelte, als sie die skeptischen Blicke der Männer bemerkte.

„Es gibt ein kybernetisches Verständigungssystem, in dem ich besonders ausgebildet wurde. Ich habe oft die Verständigung mit Fremdintelligenzen eingeleitet, wenn unsere Translatoren versagten. Das war fast immer dann, wenn die Unterschiede in der Auffassung der Umwelt zu groß waren, was hier mit Sicherheit nicht zutrifft.“

Sie trat vor und begann langsam zu sprechen. Dabei vollführte sie Hand- und Armbewegungen, die so ausdrucksvoll und eindeutig waren, daß Kendall überzeugt davon war, die Zeichensprache einwandfrei zu verstehen, auch wenn Lyra dabei kein Wort sagte.

Der Fremde schien ebenfalls sehr schnell zu verstehen, was Lyra meinte. Er reagierte mit vorsichtigen Handbewegungen, wobei er auch sprach.

Nach etwa einer halben Stunde hatten sich ungefähr zweihundert Personen um die kleine Gruppe versammelt. Alle waren von hellbrauner Hautfarbe und absolut menschlich. Sie trugen Kittel aus grobgewebten Stoffen und Sandalen. Einige wenige Männer waren mit kurzen Schwertern und birnenförmigen Keulen bewaffnet. Niemand aber zeigte eine feindselige Haltung.

Nach weiteren dreißig Minuten brach Lyra Rawlins das „Gespräch“ ab. Schon vorher waren die Gesten spärlicher geworden, und die Kybernetikerin hatte Worte in der fremden Sprache benutzt. Sogar Franklin und Eddie, die nur Zuschauer und Zuhörer gewesen waren, hatten davon profitiert. Ihr Wortschatz in der fremden Sprache war zwar noch spärlich, aber für eine erste Verständigung reichte er aus.

„Das ist Ka-Later“, sagte Lyra und deutete auf den Mann, der ihnen zuerst begegnet war. Ihre Stirn glitzerte vor Schweiß. „Er - und seine Mitbürger -, sie halten uns anscheinend für irgendwelche Götter, auf die sie seit einiger Zeit gewartet haben. Ka-Later fragte, ob wir gekommen wären, um die Könige wiederzuerwecken.“

„Wiedererwecken...?“ fragte Kendall verblüfft. „Was versteht er darunter?“

Lyra blickte zur nächsten Pyramide hinüber.

„Dort sollen die Könige ‚schlafen‘. Ka-Later versicherte mir, sie hätten alles so gemacht, wie wir es ihnen vorgeschrieben hätten.“

„Meinst du, dieser Ka-Later hätte von Menschen gesprochen, die in einen künstlichen Tiefschlaf versenkt wurden?“ fragte Burke.

„Alles deutet darauf hin“, antwortete Lyra. „Aber ich habe noch Verständigungsschwierigkeiten.“

Kendall lachte trocken.

„Was nennst du Schwierigkeiten, Mädchen? Von uns beiden hätte keiner inzwischen auch nur ein Dutzend fremder Begriffe gelernt.“

„Ja, du warst großartig“, fügte Eddie hinzu. „Der reinste lebende Translator.“

Die Medokybernetikerin winkte unwillig ab.

„Ka-Later hat uns eingeladen. Er scheint der maßgebende Mann in Essaf zu sein. Wir müssen ihm jetzt folgen, sonst wird die Menge ungeduldig. - Und vergeßt nicht, wir sind Götter!“ Sie verschloß den Gleiter.

Franklin Kendall schüttelte den Kopf.

„Götter ...!“ murmelte er, während er hochehobenen Hauptes durch die Menge schritt. „Richtige Götter sollten nicht wie ich von Hunger und Durst gequält werden. Außerdem fallen mir bald die Augen zu vor Müdigkeit.“

„Sicher wird man uns mit ‚Götterspeise‘ bewirten“, spottete Burke und stieß ein meckerndes Lachen aus. Zwei nackte Kinder wichen erschrocken zur Seite.

Eddie Burke lächelte ihnen zu und winkte theatralisch.

Ka-Later führte sie bis zu einem kleinen, aber schmucken Haus. Sogar für die Begriffe des Terraners im 25. Jahrhundert war es schön. Von außen glich es einem Würfel aus gekalktem Lehm mit einer Kantenlänge von annähernd zwanzig Metern. Nachdem die Menschen das Tor durchschritten hatten, sahen sie sich in einem großen Innenhof. Ein Brunnen, drei Palmengruppen und eine runde Steinplatte; vor der Steinplat-

te eine gebeugte Frau, die Teig knetete, und zur Rechten ein Treppenaufgang zur Dachveranda. Kendall war angenehm überrascht.

Der Hausherr führte sie in einen der drei Räume unter der Dachveranda. Hier herrschte beinahe orientalische Gemütlichkeit. Auf dem geflochtenen Bodenbelag lagen lederbezogene ornamentierte Sitzkissen. Waffen und Figuren zierten die Wände.

Franklin blieb abrupt stehen, als er die Figur eines Falken entdeckte. Sie erinnerte ihn an etwas; er wußte jedoch nicht, wo er die gleiche oder ähnliche Basaltfigur schon einmal gesehen hatte.

„Ein Horusfalke“, flüsterte Lyra neben ihm. „Die kosmischen Entwicklungshelfer scheinen überall die gleichen Spuren ihres Wirkens zurückzulassen.“

Franklin nickte nachdenklich.

Wieder fielen ihm die Pyramiden ein - und die angeblich schlafenden Könige, die auf das Wiedererwecken durch die Götter warteten. Hatten nicht auch die ägyptischen Könige der Frühzeit Pyramiden für ihre Leiber bauen lassen? Waren sie nicht auch in einer so vollendeten Weise einbalsamiert worden, daß die Biologen am Ende des 20. Jahrhunderts noch lebensfähiges Gewebe an Mumien entdeckten, die seit vier- bis fünftausend Jahren tot waren?

Sein Herz schlug schneller, als er sich ausmalte, was sie auf diesem Planeten alles entdecken könnten, wenn sie Zeit genug hätten. Hier war nur wenig erst durch die Überlieferung verfälscht. Hier konnte man vielleicht jene Spuren der Diasporer finden, die auf der Erde nur noch als rätselhafter Hauch vorhanden waren.

Er wurde aus seinen Betrachtungen gerissen, als Ka-Later in die Hände klatschte.

Eine junge Frau, fast ein Kind noch, kam herein und wartete in leicht vorgeneigter Haltung.

Ka-Later befahl etwas.

Kurz darauf wurden von drei Dienerinnen Speisen und Getränke aufgetragen. Ka-Later bat seine Gäste, auf den bequemen Sesseln aus Holz und gepolstertem Flechtwerk Platz zu nehmen. Erfreut erkannten die

Terraner in den Speisen dampfendes Hammelfleisch und Hirsebrei, Fladenbrote und gebackene Datteln. Dazu gab es schweren, süßen Wein in vergoldeten Pokalen,

Sie aßen mit Appetit. Lediglich eine Speise rührten sie nicht an, nachdem Burke sie als geröstete Heuschrecken identifiziert hatte. Auch am Wein nippten sie nur vorsichtig; sie mußten einen klaren Kopf behalten.

Nach dem Mahl setzten Lyra Rawlins und ihr Gastgeber ihre Sprachstudien fort.

Ka-Later berichtete - so „übersetzte“ es die Kybernetikerin jedenfalls -, sein Volk, das er das Auserwählte nannte, habe noch vor drei Generationen jenseits des Timbari-Plateaus in der Oase Kirian gelebt. Eines Tages seien die Himmelsgötter mit feurigen Wagen herabgestiegen und hätten sich in einem feierlichen Ritual mit den Oasenbewohnern vermählt. Die Götter nahmen sich alle Mädchen des Stammes zu Frauen, und die unverheirateten Männer wurden von Göttinnen genommen. Das gleiche geschah in der nächsten Generation. Ka-Later sagte, die Götter hätten beschlossen, alle Menschen - er sagte tatsächlich Menschen - nach ihrem Bilde zu formen. Und es wäre ihnen gelungen.

Danach seien die Götter wieder aufgebrochen. Bevor sie mit ihren Himmelsbarken davonflogen, hätten sie König Sur-id genaue Anweisungen gegeben, wie er seinen Körper nach dem Tod erhalten könnte, damit die Götter ihn bei ihrer Rückkehr wiedererweckten.

Eigentlich, erzählte Ka-Later, hätte man die Rückkehr der Götter nicht so früh erwartet, denn ihre Anweisungen an König Sur-id besagten, er müsse sich eine Lagerstätte bauen, die die Zeiten überdauerten und auch vom Gott „Atom“ nicht zerstört werden könne.

Bei der Erwähnung dieses Namens blickten Eddie und Franklin sich bedeutsam an. Auch in der Mythologie der alten Sumerer Terras war von einem Gott gleichen Namens die Rede gewesen; Die Sumerer hatten ihn allerdings Aton genannt, doch diese unwesentliche Verstümmelung mochte durch die mündlichen Über-

lieferungen eingetreten sein. Und es war eine Tatsache, daß auch die terranischen Grabpyramiden nicht vom entfesselten Atom zerstört werden konnten. Sie waren Lagerstätten für die Könige^ die an eine körperliche Wiedererweckung glaubten und dafür gesorgt hatten, daß sie bis dahin unversehrt blieben.

„Frage ihn, wie die Pyramiden von Essaf gebaut wurden, Lyra!“ sagte Kendall.

Lyra Rawlins nickte.

„Ich bin schon dabei. Aber Ka-Later hat offenbar Schwierigkeiten, die Vorgänge beim Bau sachlich richtig zu formulieren. Ihm fehlen die entsprechenden Begriffe.“

Erneut wandte sie sich dem Fremden zu. Das Gespräch dauerte schon länger als zwei Stunden, und sowohl bei Lyra als auch bei Ka-Later waren unübersehbare Anzeichen geistiger Erschöpfung zu bemerken. Eine halbe Stunde später brach Lyra die Unterhaltung ab. Ka-Later saß mit geschlossenen Augen in seinem Sessel und schwankte leicht. Für ihn war das alles zu viel gewesen.

„Ka-Later konnte mir keine erschöpfende Auskunft geben“, berichtete die Medokybernetikerin. „Seinen Worten nach wurden die Steinblöcke zum Bau der Pyramiden aus dem Timbari-Plateau gebrochen und von Arbeitern zum Bauplatz getragen. Er weiß anscheinend nichts von der Hilfe der Götter. Aber es dürfte sicher sein, daß beim Transport Schwerkraftneutralisatoren und Traktorstrahler verwendet wurden. Anders ist die Erbauung der Pyramiden innerhalb einer Generation gar nicht denkbar.“

„Genau wie auf der Erde“, sagte Franklin Kendall. Er gähnte. „Nun, wir wissen ja durch En-ki Bescheid. Ich wollte mir nur Gewißheit verschaffen. Auf der Erde muß damals etwas dazwischengekommen sein, denn die Götter kehrten nicht zurück, und die Könige wurden nicht wiedererweckt.“

„Wahrscheinlich war es auch nicht so geplant“, meinte Burke. „Ich denke mir, die ‚Götter‘ rechneten sich^a aus, wann die irdische Menschheit selbständig Metho-

den zur Wiederbelebung konservierter Leichen entwickelt haben würde. Die Erweckten hätten dann berichten können, was in der Vergangenheit wirklich geschah, und das wäre ein Anreiz für die Menschheit gewesen, die Raumfahrtentwicklung voranzutreiben, um Kontakt mit den Helfern aus dem All aufzunehmen. Aber unsere Vorfahren waren offenbar mehr an der Zerstörung als an der Wiedererweckung von Leben interessiert."

„Ich habe auch nach ‚Göttern‘ gefragt, die kurz vor uns angekommen sein könnten“, sagte Lyra leise. „Davon weiß Ka-Later nichts. Unsere Suche muß weitergehen.“

Franklin seufzte.

„Aber zuerst schlafen wir einmal - mindestens acht Stunden. Bitte Ka-Later, uns ein Lager zuzuweisen, Mädchen, ja?“

Nachdem Lyra ihren Wunsch übersetzt hatte, ließ der Eingeborene ihnen einen Raum, offenbar seinen eigenen Schlafraum, zuweisen. Sie bedankten sich, streckten sich aus und waren Sekunden später eingeschlafen.

Franklin Kendall erwachte durch den Lärm streitender Stimmen. Er stieß seine Gefährten an, zog den Desintegrator und schlich zur Tür des Schlafraums.

Kurz darauf wurde die Tür geöffnet. Ka-Later stand mit verlegenem Gesichtsausdruck da. Hinter ihm sah Kendall drei muskulöse Männer mit langen, am Griff vergoldeten Stäben. Ihre braunen Oberkörper und die Gesichter waren mit weißer und roter Farbe geschminkt.

Ka-Later redete schnell auf Lyra ein. Die Kybernetikerin schüttelte den Kopf und befahl dem Mann, langsamer zu sprechen. Noch immer standen die drei Stabträger reglos im Hintergrund. Kendall fragte sich, ob sie Ka-Later die Gäste streitig machen wollten, denn der Mann war stark erregt.

Nach einigen Minuten drehte Lyra sich zu ihm um.

„Die drei Männer sind Boten des Königs Murdir und

sollen die Götter nach Thejom bringen. Ka-Later fürchtet, daß sie Gewalt anwenden, falls dem Wunsch ihres Königs nicht entsprochen würde."

„Er soll den Boten mitteilen, wir würden mit unserer ^immelsbarke' allein aufbrechen und ihren König besuchen, wann es uns gefiele", erwiderte Kendall.

Lyra nickte.

Ka-Later wich einen Schritt zurück, als die Kybernetikerin ihm die Antwort übersetzte. Die drei Boten schnitten furchterregende Grimassen. Aber die Terraner sahen, daß ihre Knie zitterten. Wenn es darauf ankam, würden sie sich wahrscheinlich gegen den Befehl ihres Königs entscheiden.

„Wir gehen!" entschied Kendall. „Haltet die Waffen bereit, aber setzt sie nicht gegen die Boten ein, sondern erschreckt sie höchstens damit."

Er faßte seine Waffe fester und trat durch die Tür. Die Boten des Murdir wichen nicht. Sie standen wie eine Mauer zwischen den Terranern und dem Ausgang zum Innenhof.

Franklin blieb stehen und zielte auf den Stab des links stehenden Boten. Der grünlich flimmernde Desintegratorstrahl löste das obere Viertel des Stabes auf und verursachte zugleich ein kreisrundes Loch in der Hauswand.

Die Wirkung auf die Eingeborenen war verblüffend. Sie warfen sich zu Boden und bargen ihre Gesichter in den Händen. Auch Ka-Later nahm diese Stellung ein. Die Terraner schlossen daraus, daß die Überlieferung von den Energiewaffen der „Götter" vor allem die starke Blendwirkung von Impulsstrahlen enthielte. Anders war das Verbergen der Gesichter kaum zu erklären.

Unbehelligt verließen die Menschen das gastliche Haus. Sie hätten gern ein Geschenk zurückgelassen, verzichteten jedoch darauf. Um den Besitz wäre höchstens Streit zwischen den Eingeborenen entbrannt.

Ihr Atmosphärenleiter stand noch dort, wo sie ihn verlassen hatten. Die Oasenbewohner hielten sich in respektvoller Entfernung. Ein Rind, zwei Esel und vier

Ziegen lagen mit durchtrennten Kehlen und ausgeblutet vor dem Fahrzeug: Opfergaben der Primitiven an die „Götter“.

Eddie Burke nahm eine Ziege und verstaute sie im Gleiter.

„Eine psychologische Maßnahme“, erklärte er den Freunden. „Die Leute sollen nicht denken, wir wären in Feindschaft geschieden.“

„Hoffentlich bekommt Ka-Later keine Schwierigkeiten unseretwegen“, sagte Kendall.

„Das glaube ich nicht“, entgegnete Lyra und ließ das Plastondach erneut ausfahren. „Wir haben ihn schließlich nicht besser behandelt als die Königsboten.“

Franklin Kendall warf noch einen Blick auf die Bewohner der Oase, die sich langsam näher an das Fahrzeug heranschoben. Dann startete er den Gleiter. Die Eingeborenen strömten auf dem Landeplatz zusammen und reckten die Arme nach oben, als wollten sie die Götter anflehen, bald wiederzukommen.

Während das Fahrzeug Kurs auf das Plateau nahm, überlegte Franklin, ob das Transmittersystem vielleicht nur erbaut worden sei, damit die Diasporer die Ergebnisse ihrer Entwicklungsarbeit mühelos beobachten konnten. Verhielt es sich so, dann mußten auch die übrigen Welten „Entwicklungsplaneten“ sein. Nur die Stadien der Entwicklung unterschieden sich voneinander.

„Bis jetzt hat En-kis Statuette uns noch nicht geholfen“, murmelte Eddie Burke verdrossen. „Ich möchte wissen, ob wir nicht nur unnützen Ballast mitschleppen.“

Die Gefährten zuckten die Schultern.

„En-ki hat schließlich nicht versprochen, daß die Figur uns helfen würde“, meinte Lyra nach einiger Zeit. „Das ist lediglich eine Vermutung von uns.“

Kendall landete den Gleiter schweigend neben dem charakteristischen Kuppelbau auf dem Plateau. Auch hier gab es - von außen betrachtet - nur ein einziges Tor.

„Warum fliegst du nicht hinein?“ fragte Burke.

Franklin schüttelte den Kopf und kaute auf seiner Unterlippe. Ein Gedanke beschäftigte ihn, seitdem Eddie die Statuette erneut erwähnt hatte.

Lyra stieß ihn an.

„Willst du uns nicht sagen, warum du hier gelandet bist?“

Franklin holte tief Luft.

„Wäre es denkbar, daß die Statuette uns bereits geholfen hat - ohne daß wir etwas davon merkten ...?“

Die Kybernetikerin runzelte die Stirn.

„Theoretisch schon, Frank. Du zeigst da tatsächlich einen vollkommen neuen Aspekt auf. Aber wie sollen wir herausbekommen, ob deine Vermutung zutrifft?“

Franklin Kendall räusperte sich.

„Ich mache euch einen Vorschlag. Lassen wir die Figur und den Gleiter doch einmal zurück und gehen zu Fuß in die Kuppel...!“

„Was erwartest du dir davon?“ fragte Burke skeptisch. Als der Freund sich ausschwig, zuckte er die Schultern. „Meinetwegen. Was kann uns schon passieren!“

„Versuchen wir es“, sagte auch Lyra. „Vielleicht hilft uns das weiter.“

Aber Franklin Kendall zögerte noch. Ihm kamen Bedenken, ob das Experiment nicht eine unbekannte Gefahr heraufbeschwören würde.

„Ich versuche es zuerst allein“, erklärte er. „Ihr wartet hier im Gleiter - und bei der Figur. Sollte ich nach einer halben Stunde nicht zurück sein, kommt ihr mit der Statuette nach.“

„Wir werden höchstens zehn Minuten auf dich warten“, erwiderte Eddie grimmig. „Nein, nur fünf Minuten. Hoffentlich ist das nicht schon zu lange.“

Kendall zuckte die Schultern und stieg aus dem Fahrzeug. Er mußte sich die schweißfeuchten Handflächen an der Kombination abwischen. Es war ein eigenartiges Gefühl, allein auf das Tor zuzugehen. Er fühlte sich mit einemmal schutzlos den Gewalten einer uralten Technik preisgegeben.

In diesen Sekunden verwünschte er seinen aus Wis-

sensdurst geborenen Vorschlag. Aber er brachte auch nicht genügend Selbstbewußtsein auf, um einfach umzukehren und freiwillig auf das Experiment zu verzichten.

Vor dem letzten Schritt zögerte er kurz. Danach spürte er die Blicke der Gefährten auf sich ruhen und trat rasch durch das Tor.

Im gleichen Augenblick wußte er, daß er einen entscheidenden Fehler gemacht hatte.

4.

Er kam in völliger Dunkelheit zu sich. Langsam begann sein Verstand wieder zu arbeiten. Franklin Kendall entsann sich, daß er von einer unwiderstehlichen Gewalt angesaugt worden war, als er den ersten Schritt durch das Tor der Transmitterkuppel getan hatte.

Doch da war keine Transmitterkuppel mehr gewesen, sondern etwas, das die menschlichen Sinne zwar wahrnahmen, aber der Verstand nicht verarbeiten und einordnen konnte. Zugleich war es eisig kalt geworden, so kalt, daß er innerhalb von Sekundenbruchteilen zu einem Eisklotz erstarrt sein mußte. Er erinnerte sich an eine grenzenlose Müdigkeit und an die wirren Träume, die seine Gehirnströme fabriziert hatten, während sie allmählich erloschen.

Danach war die Finsternis gekommen - eine absolute Finsternis, wie nur der Tod sie bringen kann.

Der Tod ...!

Kendall bewegte vorsichtig seine Glieder.

Konnte er tot sein und dennoch leben? War alles falsch, was die Wissenschaft der neueren Zeit angeblich richtiggestellt hatte?

Gab es etwas, was selbst die „Götter“ nicht geahnt hatten: ein Weiterleben nach dem Tode...?

Hatten nicht die aufgeklärten Wissenschaftler recht, sondern die Religionen?

Diese zahllosen Fragen ließen dem Raumkadetten

keine Ruhe. Er richtete sich auf, merkte, daß er die Lider krampfhaft geschlossen hielt und öffnete sie.

Die Dunkelheit verwandelte sich in eine graue Dämmerung. Er saß in einem halbkreisförmigen Zimmer. Durch einen Spalt fiel trübes Licht herein, gerade genug für die an Finsternis gewöhnten Augen, um zu erkennen, daß er auf einem einfachen Bett lag und daß das Zimmer außer diesem Lager einen niedrigen Tisch und zwei Sessel enthielt.

Franklin fror plötzlich, obwohl es nicht kalt war. Dort hinter dem Spalt war Helligkeit. Aber er schreckte davor zurück, in die Helligkeit hinauszublicken und womöglich etwas zu sehen, das unvorstellbar und schrecklich war.

Kendall wußte nur, was er nicht vorfinden würde: die Gefährten, den Gleiter und die Transmitterkuppel.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bevor er genügend Mut aufbrachte, um aufzustehen und zu dem Spalt zu gehen. Unterdessen hatten sich seine Augen noch besser an das Dämmerlicht gewöhnt. Als er dicht vor dem Spalt stand, erkannte er, daß es ein Spalt zwischen den beiden Teilen eines schwarzen Vorhangs war.

Wieder zögerte er. Dann zwang er sich dazu, den Vorhang aufzureißen, bevor er den restlichen Mut wieder verlor.

Grelles Licht flutete herein und blendete ihn.

Franklin trat einen Schritt zurück und blinzelte. Langsam stellten sich seine Augen um. Er sah, daß der Vorhang eine fehlende Wand verdeckt hatte. Es gab kein Fenster, sondern nur eine wandgroße Öffnung, durch die man hinaustreten konnte.

Draußen sah Kendall eine Metallwüste, eine Fläche aus metallisch schimmerndem Material, die sich bis zum Horizont erstreckte und nur hin und wieder von flachen, scheibenförmigen Gebäuden unterbrochen wurde. Es gab weder Straßen noch Fahrzeuge, noch Pflanzen, noch Wasser. Das Licht kam von keiner Sonne, sondern wurde gleichmäßig von einer unendlich hochgewölbten Fläche, einer Glocke aus undefinierbarer Substanz, ausgestrahlt.

Und es gab kein Leben.

Kaum hatte Franklin Kendall das gedacht, da löste sich aus einem der scheibenförmigen Gebäude eine Gestalt. Sie ging langsam über die Metallfläche und war zu weit entfernt, als daß Kendall mehr als die humanoïden Formen ausmachen konnte.

Er trat einen Schritt vor, zögerte wieder, wich zurück und trat erneut vor. Die Gestalt ging zielsicher auf ein anderes Gebäude zu.

Plötzlich fürchtete Kendall sich davor, allein zu bleiben. Er verlor seine Furcht und eilte in großen Sätzen davon, auf die Gestalt zu.

Sie verschwand in dem anderen Haus, bevor er hundert Meter zurückgelegt hatte. Franklin hastete weiter.

Dicht vor dem Haus hielt er an, als sei er gegen eine unsichtbare Mauer gerannt. Verblüfft und verlegen sah er an sich herab.

Er war nackt.

Er wandte sich um und sah zu dem Haus hinüber, aus dem er gekommen war. Vielleicht lagen seine Sachen dort. Sollte er umkehren und sich ankleiden?

Er entschied sich dagegen.

Seine Lage war so unwirklich, daß die Nacktheit als bedeutsamer Faktor ausschied.

Entschlossen marschierte er auf die Öffnung zu, in der der Fremde verschwunden war. Er vernahm Stimmen, gab sich aber keine Mühe, sie zu verstehen.

Und dann erscholl ein Schrei!

Kendall erstarrte. Seine Knie gaben nach, und er vermochte sich nur mühsam auf den Beinen zu halten.

„Frank!“ schrie es erneut.

Franklin Kendall spürte, wie seine Kinnlade herabsank. Er brachte keinen Ton heraus, auch nicht, als John Rawlins und Noowee Logan auf ihn zukamen und ihn unter die Arme faßten und ins Haus geleiteten.

Erst nachdem er auf dem Rand eines Bettes saß, wich der Schock über die Begegnung von ihm. John und Noowee fragten nichts, und er war ihnen dankbar dafür.

„Wo sind wir?“ stieß er endlich hervor.

Die Freunde standen vor ihm, blickten sich an und zuckten die Schultern.

„Wir wissen es nicht, Frank“, sagte John. „Diese Welt scheint durch und durch künstlich zu sein - einschließlich des Himmels. Und auch mit uns stimmt etwas nicht.“

Kendall bemerkte erst jetzt, daß auch die Freunde nackt waren.

Noowee lächelte.

„Nein, das meinen wir nicht. Aber ...“, er stockte und suchte nach Worten, „... es gibt hier weder Wasser noch Nahrung, weißt du.“

„Was ...?“ Franklin fuhr hoch. Er starrte die beiden Freunde an. Dann schüttelte er den Kopf. „Wie lange seid ihr schon hier - fünf Tage, nicht wahr! Ihr müßtet schon halb verschmachtet sein, wenn ihr fünf Tage nichts gegessen und getrunken hättet.“

„Das ist es ja eben“, erwiderte John Rawlins tonlos. „Wir essen nicht, wir trinken nicht; dennoch spüren wir weder Hunger noch Durst. Den Uktanern geht es ebenso.“ Er räusperte sich. „Und auch den anderen Lebewesen, die hierher verschlagen wurden ...“

Franklin Kendall hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Er grübelte darüber nach, auf welche Weise die Statuette En-kis ihn und Lyra und Eddie beschützt haben könnte, bevor er das Experiment unternommen hatte. Es gab eigentlich nur eine Antwort darauf: Die Statuette mußte Impulse aussenden, Identifizierungsimpulse, die eine Schutzeinrichtung der Transmitteranlage davon abhielt, in Tätigkeit zu treten. Die Besitzer der Figur wurden offenbar als befugt eingestuft. Alle anderen aber ...

„Ihr seid sofort von dem Platz in der Ruinenstadt hierher transportiert' worden ...?“ erkundigte er sich.

„Nicht sofort“, antwortete Logan. „Wir landeten beziehungsweise materialisierten zuerst in einer dunklen Halle oder jedenfalls irgendwo in einem abgeschlossenen Raum. Im nächsten Moment...“, er schauderte zusammen, „... starben wir“, flüsterte er beklommen.

„Ich weiß“, sagte Kendall. „Auch ich glaubte zu ster-

ben. Und dann erwachte ich in einem solchen Raum." Er machte eine umfassende Bewegung. Dann wölbte er nachdenklich die Brauen. „Was liegt eigentlich hinter jener Wand?" Er deutete auf den geraden Abschluß des halbkreisförmigen Zimmers. Seine Verwirrung hatte bisher verhindert, daß er sich Gedanken über den Unterschied zwischen äußerer und innerer Form machte.

„Das Spielgerät", erwiderte Noowee und grinste schief. Er schien sich nicht wohl zu fühlen bei dem Gedanken an das, was hinter der Wand war.

John Rawlins winkte ab.

„Darüber können wir später sprechen. Zuerst..."

„Ich weiß", unterbrach Kendall ihn rasch. „Entschuldige, daß ich nichts davon sagte. Ich wußte nicht mehr, was ..." Er vollführte eine hilflos wirkende Gebärde. „Lyra lebt und ist gesund, John. Jedenfalls war sie das, bevor ich mich von ihr trennte, um ein Experiment zu unternehmen."

„Du hast den Platz betreten, obwohl du wußtest, daß er zeitweise als Transmitterplattform arbeitet...?" fragte Logan verblüfft.

„Wir drei haben ihn betreten." Er hob die Hände, als Johns Gesicht sich vor Furcht und Entsetzen verzog. „Wir ... wir hatten etwas dabei, was uns ... beschützte."

Er erhob sich und ging einige Male in dem Raum auf und ab. Dann wandte er sich den Freunden zu.

„Setzt euch, bitte! Ich denke, ich berichte ganz von vorn. Anders kann ich euch nicht klarmachen, was wirklich geschah."

Er setzte sich ebenfalls und berichtete alles von dem Zeitpunkt an, als Lyra ihm die Nachricht von Johns und Noowees Verschwinden überbracht hatte.

Die Freunde hörten schweigend zu. Bei der Erwähnung von En-ki verzogen sie ungläubig die Gesichter: als Franklin jedoch auf die Funktion der Statuette zu sprechen kam, nickten sie verstehend.

„Und dann fand ich mich in einem solchen Zimmer wieder", endete Kendall. Er zuckte die Schultern. „Von hier aus scheint kein Weg zurück nach Kosmopolis zu

führen, jedenfalls nicht ohne Statuette - und mit ihr kommt man nicht an diesen Ort."

John und Noowee schwiegen.

Nach einiger Zeit hob John Rawlins den Kopf und blickte Kendall forschend ins Gesicht.

„Es sei denn, wir gewännen das Spiel...“, murmelte er.

„Welches Spiel?“ fragte Franklin Kendall.

Logan deutete an die Rückwand des Zimmers. Dann wurde ihm bewußt, daß Franklin ihn nicht verstehen konnte. Er erhob sich und ging auf die Rückwand zu.

Als er die Hand auf das glatte Material legte, glitt ein Stück davon zur Seite und gab eine kleine Nische frei. Ein breiter Sessel füllte die Nische größtenteils aus; über dem Sessel glitzerte an einer Schrägwand ein Bildschirm, und vor dem Sessel entdeckte Kendall ein Schaltpult.

„Das ist die Spielmaschine“, erklärte Noowee Logan.

„Sobald man in dem Sessel Platz nimmt, beginnt das Spiel. Die Maschine stellt Aufgaben, und sobald das Spiel vorbei ist, erhält man die Fehlerauswertung.“

„Fehlerauswertung ...?“ echote Kendall verständnislos.

John trat neben ihn und grinste schwach.

„So ist es, denn bisher hat keiner von uns eines der Spiele gewonnen. Offenbar jedoch sollen wir aus unseren Fehlern lernen, denn sie werden genau begründet, analysiert und theoretisch berichtigt.“

„Eine Art Lernmaschine also“, murmelte Franklin. Er kratzte sich sein Kinn. Dabei machte er eine verblüffende Feststellung.

Seit dem Beginn seines Experiments war sein Bart um keinen Millimeter gewachsen!

John Rawlins schien seine Gedanken zu erraten, denn er sagte ernst:

„Hier verändert sich nichts, mein Lieber. Ich glaube, selbst wenn wir tausend Jahre hierblieben, würden Nägel und Haare nicht nachwachsen. Wir sind konservierte Mumien, und vielleicht bilden wir uns nur ein, daß wir leben.“

Das brachte Franklin auf einen Gedanken.

„Konserviert...!“ murmelte er. „Die Diasporer und die Hüter des Lichts verabscheuen Gewaltanwendung. Ganz sicher aber würden sie niemals ein intelligentes Wesen töten. Andererseits dürfen sie nicht riskieren, Unbefugte mit ihrer Transmitteranlage spielen zu lassen. Folglich schieben sie alle, die sich nicht als befugt identifizieren, auf diese Welt ab und sorgen dafür, daß niemand stirbt, solange sie die Verantwortung für die Gefangenen tragen. Ja, vielleicht leben wir tatsächlich nicht wirklich. Andererseits aber können wir auch nicht tot sein. Was sind wir also wirklich ...?“

„Wir stehen unter Quarantäne“, sagte Logan bedächtig. „Jene Wesen, die schon länger hier ... leben, erzählen, daß es einigen Leuten gelungen sei, freizukommen. Angeblich, nachdem sie ein Spiel fehlerfrei geführt hätten.“

Kendall starrte den Freund aus brennenden Augen an. Er schöpfte unvermittelt frische Hoffnung. Wenn sie laufend „spielten“, mußten sie eines Tages einmal gewinnen!

„Anfangs haben wir es ununterbrochen versucht“, warf John ein. Er lächelte resignierend. „Bis wir merkten, daß die Fehlerquote steil anstieg, sobald wir mehr als ein Spiel am Tage spielten.“

„Am Tage?“ fragte Franklin. „Gibt es denn hier Tag und Nacht?“

„Nein“, sagte John, „aber irgendwo haben wir das im Gefühl. - Es ist unser einziger Halt“, setzte er hinzu.

Franklin Kendall begriff, was die Freunde durchgemacht haben mußten, seitdem sie auf der Quarantänewelt waren. Sie mußten anfangs nahe am Abgrund des Wahnsinns gestanden haben.

Er stieß eine Verwünschung aus.

„Ich brenne darauf, .meiner Maschine zu zeigen, was sie wert ist!“

„Sie wird es dir zeigen“, antwortete Noowee. Er druckste etwas herum, dann fügte er hinzu: „Aber vielleicht hast du mehr Glück als wir. Du besitzt schließlich den höchsten Intelligenzquotienten ...“

Schlagartig wurde Kendall klar, daß zu den bisherigen Problemen ein weiteres gekommen war. Und das Problem war schwerwiegender als alle anderen. Sie, die wie alle Menschen gewohnt waren, immer alles gemeinsam zu unternehmen, in der Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten, sie mußten jeder für sich allein gegen ihre Spielmaschinen kämpfen. Wahrscheinlich hemmte das Solidaritätsgefühl ihre Anstrengungen. Sie wollten nicht gewinnen, um die Freunde nicht im Stich lassen zu müssen.

„Kann man nicht gemeinsam spielen?“ fragte er hoffnungslos.

Logan schüttelte betrübt den Kopf.

„Jede Maschine akzeptiert nur ‚ihren‘ Partner. Du könntest beispielsweise nichts mit meiner Maschine anfangen, John auch nicht; und wir könnten mit deiner Maschine nicht spielen.“

Rawlins legte Noowee die Hand auf die Schulter.

„Laß es ihn wenigstens versuchen - seine Maschine zu bezwingen, meine ich. Wenn Frank freikommt, vielleicht kann er uns Hilfe bringen. Was meinst du, Frank?“

„Ich weiß es nicht“, gestand Kendall. „Aber du hast recht, man muß es versuchen. Nur ...“

John Rawlins seufzte.

„Man sollte dich verprügeln, Frank. Dann hättest du wahrscheinlich weniger Hemmungen, allein zu ‚verreisen‘.“

„Wir könnten es ja zuerst an dir ausprobieren. Wenn es hilft, machen wir weiter so. Der letzte verprügelt sich dann selber.“ Kendall lachte humorlos. „Verspricht mir, künftig alle Kraft für einen Sieg einzusetzen, dann werde ich mich ebenfalls anstrengen. Okay?“

„Okay, Frank“, antwortete John matt.

Logan nickte nur.

„Ich gehe jetzt“, sagte Kendall nach einer Zeit zögernd.

Er ging langsam bis zur Öffnung. Dort drehte er sich um und blickte zurück. Die Freunde sahen ihn stumm an. In ihren Augen spiegelte sich Hoffnungslosigkeit.

Seltsamerweise schöpfte Franklin Kendall daraus Kraft.

Er wandte sich abrupt um und schritt über die metallene Fläche seiner Behausung zu ...

Farbige Kontrollampen flammten auf, als Kendall sich in den Sessel seiner Spielnische setzte.

Auf dem Bildschirm an der Schrägwand über seinen Augen erschien eine Botschaft. Kendall wunderte sich, daß er sie lesen konnte. Er vermutete jedoch, daß es sich um das gleiche Psycho-Lingua wie in den Aufzeichnungen der Diasporer handelte.

„Dies ist ein Spiel“, las er ab. „Wundere dich über nichts. Du wirst in diesem Sessel bleiben, aber den Eindruck gewinnen, als wärst du Bestandteil des Spiels. Denke stets daran, daß eventuelle Gefahren nur vorge spiegelt werden.“

„Welchen Sinn hat das Spiel?“ schrie Franklin Kendall wütend.

„Du drückst jetzt die Tasten auf dem Schaltpult in der Reihenfolge, die dir angegeben wird“, fuhr die Botschaft fort. Anscheinend war die Spielpositronik nicht in der Lage, akustische Nachrichten zu empfangen.

Franklin fragte sich, was geschähe, wenn er die Taste abweichend von der übermittelten Reihenfolge drückte. Insgeheim schalt er sich einen Narren. Er hatte gerade erst die Folgen eines leichtsinnigen Experiments zu spüren bekommen; das sollte eigentlich genügen, künftig solche Dinge zu unterlassen.

Gehorsam tippte er die erscheinende Reihenfolge mit.

Nachdem die Übermittlung beendet war, ertönte ein schwaches Summen. Einige Kontrollampen erloschen. Dafür leuchteten andere auf.

Übergangslos fand Kendall sich in der Kommando-zentrale eines Raumschiffs ...

Er wunderte sich nicht darüber. In seinem Gedächtnis haftete ein Rest Erinnerung an die Spielmaschine und an seinen Körper, der jetzt dort in dem Sessel saß und eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hatte.

„Ziel eine halbe Lichtstunde voraus, Kommandant!“ rief eine Stimme.

Kendall zuckte erschreckt zusammen und suchte die Person, die zu ihm gesprochen hatte.

Ein merkwürdig farbloses Gesicht war ihm zugewandt. Der Besitzer des Gesichts saß vor einem Schalterpult unterhalb des Panoramaschirms und hatte sich halb umgedreht. In den Sesseln vor den übrigen Schalterpulten saßen ebenfalls Männer.

„Was sollen wir unternehmen, Kommandant?“ fragte der Mann mit dem farblosen Gesicht.

Franklin wußte plötzlich, daß der Mann sein Erster Offizier war, und daß er sich in der Kommandozentrale des Schweren Kreuzers TOLEDO befand. Das Oberkommando der Solaren Flotte hatte ihm befohlen, den Planeten Corredos anzufliegen und die Bewohner zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Die Corredoser waren Verbrecher, die vor zwei Wochen einen Planeten des Imperiums angegriffen und verödet hatten, indem sie die Oberfläche radioaktiv verseuchten. Falls sie Widerstand leisteten, sollte ihr Planet mit Arkonbomben vernichtet werden. Soviel man im Hauptquartier wußte, besaß Corredos nur fünf kleinere Raumschiffe; weder eines von ihnen noch alle zusammen konnten der TOLEDO ernstlich gefährlich werden.

„Kurze Linearphase mit Ende dicht über der Atmosphäre!“ befahl er dem wartenden Ersten. „Ich gehe in die Funkzentrale und bereite das Ultimatum vor.“

Während er die kurze Rampe zur Funkzentrale hinaufstieg, schwoll das Arbeitsgeräusch der Energieerzeuger an. Dann kam das charakteristische Dröhnen des Kalupschen Kompensationskonverters.

Zehn Minuten später fiel die TOLEDO ins Normaluniversum zurück. Die Zeitersparnis war unwesentlich gewesen, aber deswegen hatte Kendall das Linearmanöver auch nicht befohlen, sondern wegen des Überraschungseffektes. Er wollte das Ultimatum an Corredos unbehindert durch Kampfhandlungen vorlegen. Sobald erst einmal mit dem Kampf begonnen worden

war, zeigte sich der Gegner erfahrungsgemäß weniger einsichtig als vor dem Ausbruch der Kämpfe.

„Hier spricht Kommandant Kendall von dem Schweren Kreuzer der Solaren Flotte TOLEDO“, sagte Franklin langsam und deutlich. „Im Auftrage der Großadministration in Terrania habe ich Ihnen folgendes Ultimatum zu übermitteln:

„Der Planet Corredos wird beschuldigt, vorsätzlich und mit grausamen Mitteln die Bevölkerung des Planeten Ympal ausgerottet zu haben. Die Beweise dafür liegen vor. Die Großadministration des Solaren Imperiums fordert, daß innerhalb einer Frist von fünf Stunden, gerechnet vom Ende dieser Durchsage, der Planet Corredos bedingungslos kapituliert. In diesem Falle würde die Großadministration garantieren, daß eine faire Untersuchung stattfindet und die Schuldigen am Überfall auf Ympal eine ordentliche Gerichtsverhandlung bekommen. Sollte die Kapitulation nicht bis zum Ende der fünfstündigen Frist erfolgt sein, so wird Kommandant Kendall seinen Befehlen zufolge den Planeten vernichten. Das gleiche gilt, falls Raumschiffe von Corredos sich der TOLEDO in feindlicher Absicht nähern.

Gezeichnet von Staatsmarschall Bull, stellvertretender Großadministrator.’

Hier spricht erneut Kommandant Kendall“, sagte Franklin. „Die Frist läuft. Das Ultimatum wird bis zum Ablauf der Frist gesendet. Widerstand ist zwecklos. Ich appelliere an Ihre Vernunft. Ende!“

Seufzend schaltete er das Mikrophon ab. Nachdem er die Speicherung auf Wiederholung programmiert hatte, verließ er die Funkzentrale. Im Kommandoraum traf er mit Oberstleutnant Iko Damalon zusammen, dem Leiter des Untersuchungsstabes, der an Bord der TOLEDO mitgeflogen war.

Damalon lächelte ironisch.

„Glauben Sie, daß diese Leute sich freiwillig ergeben, Kommandant?“ fragte er mit seiner hellen Stimme, die gar nicht zu seiner äußeren Erscheinung passen wollte.

Kendall zuckte die Schultern.

„Wenn sie einen Rest von Vernunft besitzen, werden sie kapitulieren. Es kann ihnen schließlich nicht gleichgültig sein, ob sie - sofern sie schuldig sind - nach einer Persönlichkeitsreduzierung nur verbannt werden oder in einer atomaren Gluthölle verbrennen.“

Der Oberstleutnant wiegte zweifelnd den kahlen Schädel.

„Menschen, die die Bevölkerung eines ganzen Planeten ausrotten, sind nicht normal. Erwarten Sie also auch keine normalen Reaktionen von ihnen, Kommandant.“

„Malen Sie nicht den Teufel an die Wand!“ rief Franklin Kendall erschrocken. „Ich möchte nicht ebenfalls einen ganzen Planeten verwüsten.“

Iko Damalon lachte.

In diesem Augenblick meldete sich die Funkzentrale über die Rundsprechanlage und bat Kendall, ein Telekomgespräch von Corredos entgegenzunehmen.

„Na also!“ sagte Franklin erleichtert.

Er eilte in die Funkzentrale. Der Bildschirm des Telekoms war bereits hell. Das Gesicht eines relativ jungen Mannes flimmerte auf dem Schirm. Er mußte entweder auf der Erde geboren sein oder auf einem erdähnlichen Planeten des Imperiums, denn bei ihm fehlte die mattblaue Verfärbung der Haut, wie sie bei den Leuten von Corredos bereits in der zweiten Generation auftrat.

Franklin nahm in dem Sessel vor dem Telekom Platz und stellte sich vor.

Sein Gesprächspartner grinste sardonisch.

„Sind Sie der amtlich lizenzierte Massenmörder?“ fragte er herausfordernd.

Kendall verzichtete auf eine Klarstellung. Er überwand seinen Abscheu vor diesem Menschen und fragte:

„Sind Sie befugt, mir die bedingungslose Kapitulation anzubieten?“

Der andere grinste stärker.

„Befugt schon, aber nicht willens, Mörder. Hören Sie mir genau zu: Ich bin Jollek Pandawon, Regent von

Corredos, und ich fordere Sie auf, innerhalb einer halben Stunde dieses Sonnenschiff zu verlassen. Nach Ablauf der Frist wird Ihr lächerliches Schiff vernichtet."

Franklin spürte, wie ihm die Zornesröte ins Gesicht schoß. Er mußte sich eisern beherrschen, um den Usurpator nicht anzuschreien.

Kalt entgegnete er:

„Ihr Gegenultimatum gibt mir das Recht, Corredos augenblicklich anzugreifen und zu vernichten, Pandawon. Angesichts der Gegenstandslosigkeit Ihrer Drohungen verzichte ich darauf. Die Zeit läuft weiter, Pandawon. Sie haben noch ...", er warf einen Blick auf den Streifen des Chronographen, „... genau vier Stunden und achtundvierzig Minuten."

„Und Sie haben weniger Zeit!" schrie Pandawon.

„Jetzt passen Sie einmal auf", versuchte es Kendall mit der „väterlichen Tour". „Angenommen, Sie könnten die TOLEDO wirklich vernichten, glauben Sie ernstlich, das Solare Imperium würde das hinnehmen? Wenige Tage danach würde ein Flottenverband vor Corredos erscheinen - und sein Kommandeur würde sich nicht mit Konversation aufhalten, sondern sofort zuschlagen. Nehmen Sie Vernunft an, Pandawon! Schlimmstenfalls stünde Ihnen eine Persönlichkeitsreduzierung bevor, und Ihr Leben danach würden Sie als völlig normal empfinden."

„Ich ...?" höhnte der andere. „Mein Ich würde sterben. Das ist das gleiche wie der physische Tod, denn mein Körper wäre nach der Reduzierung nicht mehr als eine Ansammlung animalisch arbeitender Organe, die ein künstliches Ich aufgepropft erhielten. Nein, nicht noch einmal. Lieber sterbe ich!"

Unwillkürlich zuckte Kendalls Kopf zurück, als er sah, wie sich Pandawons Gesicht zu einer satanischen Fratze verzerrte. Er schluckte und fragte tonlos:

„Wollen Sie damit sagen, Sie hätten schon einmal eine Persönlichkeitsreduzierung erhalten ...?"

„Nicht ich!" schrie Pandawon. „Mein Vorgänger in diesem Körper! Ich als Person bin nur ein positronisch entwickeltes Kunstprodukt."

„Aber nein!“ wehrte Franklin ab. „Eine Reduzierung löscht das alte Ego doch nicht aus. Es reduziert, wie der Name sagt, die alte Persönlichkeit auf das unverformte Ego, das es unmittelbar nach der Geburt war. Dieses Ego durchläuft lediglich eine simulierte beschleunigte positive Entwicklung. Dabei wird alles Positive verstärkt; die bei jedem Menschen vorhandenen negativen Anlagen werden unterdrückt und erhalten keine Chance, sich zu entwickeln. Begreifen Sie das nicht!“

„Ich weiß es besser“, erwiderte Jollek Pandawon. „Gut genug jedenfalls, um lieber zu sterben, als das noch einmal durchzumachen.“

Abrupt schaltete er ab.

Franklin Kendall blieb noch eine Weile vor dem Telekom sitzen. Er war überzeugt davon, es mit einem Psychopathen zu tun zu haben, der sich einbildete, eine Persönlichkeitsreduzierung durchgemacht zu haben. Anders konnte es gar nicht sein, denn kein Reduzierter erinnerte sich noch an sein Vorleben - und er erhielt auch keine Gelegenheit dazu, von anderer Seite etwas darüber zu erfahren. Er lebte anschließend in der Verbannung, ohne es zu wissen. Für ihn war es so, als wäre er auf dem isolierten Planeten geboren worden, und das Fehlen jeglicher Möglichkeit, außer mit Schicksalsgenossen Kontakt zu anderen Menschen zu bekommen, fiel ihm nicht auf. Er wußte es nicht anders; für ihn war seine Welt immer isoliert gewesen. Er und seine Nachkommen würden ein zufriedenes Leben als Siedler führen - bis eines Tages die geheime Psycho-Überwachung feststellte, daß sich eine stabile und gesetzlich fundierte Gesellschaftsordnung gebildet hatte ...

Kendall erhob sich.

In der Kommandozentrale sagte er zu seinem Ersten Offizier:

„Sobald wir angegriffen werden, schicken Sie die Arkon-Raketenbomben auf den Weg!“

Vor seinem geistigen Auge stand noch immer das Bild einer flammenden Welt, als er sich in dem Sessel vor der Spielmaschine wiederfand. Er atmete auf. Die Vorspiegelung war so realistisch gewesen, daß man ihn hinterher mühelos hätte glauben machen können, er sei tatsächlich als Kommandant der TOLEDO über Corredos gewesen und hätte den Planeten durch Arkonbomben vernichten lassen.

„Fehlerauswertung!“ meldete der Bildschirm. „Sie haben das erste Spiel verloren.“

„Aber wieso?“ fragte Kendall empört. „Ich habe nicht anders handeln können!“

Wieder reagierte die Maschine nicht auf seine Worte. Deshalb verzichtete er von nun ab auf Einwendungen.

„Der Befehl, die Bevölkerung eines ganzen Planeten zu vernichten, verstößt sogar gegen die Gesetze Ihrer Zivilisation“, fuhr die Maschine fort. „Sie hätten das erkennen und danach handeln müssen. Spätestens die anklagenden Worte Ihres Gegenspielers mußten Ihnen zeigen, daß etwas an der Geschichte nicht stimmte. Sie wären verpflichtet gewesen, sich beim Flottenkommando zu erkundigen, ob Jollek Pandawon einmal reduziert worden war und ob Corredos vielleicht eine vergessene Reduziertenkolonie darstellte.“

Auf keinen Fall hätten Sie den Vernichtungsbefehl erteilen dürfen. Sie waren den gegnerischen Kräften überlegen. Der abgewiesene Angriff bewies das deutlich. Folglich bestand kein Grund, zurückzuschlagen.

Richtig wäre gewesen, sich mit Ihrem Flottenkommando in Verbindung zu setzen und vorzuschlagen, mit einem Einsatzkommando die verantwortlichen Leute von Corredos zu überraschen und festzunehmen, die Unschuldigen aber wie Unschuldige zu behandeln.

Ende der Auswertung.“

Franklin Kendall blieb noch lange sitzen und dachte nach. Die Spielmaschine war zweifellos von intelligenten Lebewesen mit einer ganz anderen Mentalität als der terranischen entwickelt worden. Er erinnerte sich an das, was Benny Dayton ihnen über den Hüter des Lichts erzählt hatte.

Das war die Lösung!

Auch der Hüter des Lichts hatte jegliche Gewaltanwendung verabscheut. Allerdings verfügte er über Mittel, die ihn vor jeder Bedrohung schützten. Er brauchte folglich keine Gewalt anzuwenden.

Aber auch Kommandant Kendall hätte keine Gewalt anzuwenden brauchen! sagte er sich. Wenigstens nicht in planetarem Ausmaß. Nur, als Kommandant Kendall war ihm das nicht klargeworden. Er hatte seine Befehle befolgt, so wie er es auf der Raumakademie gelernt hatte und wie es bei einer militärischen Organisation gar nicht anders möglich war.

Allerdings, sagte er sich, wäre mir während des Spiels bewußt geworden, daß ich mit einer Maschine der Hüter des Lichts „spielte“ und nur gewinnen konnte, wenn ich mir die Mentalität dieser Wesen aneignete, hätte ich ganz anders gehandelt.

Franklin lächelte ironisch.

Aber dann wäre sein Handeln unredlich gewesen, nicht auf Pflichterfüllung gerichtet, sondern auf Darbietung und Beifall. So etwas aber bedeutete geistige Prostitution.

Müde erhob er sich. Die Lichter erloschen. Hinter ihm schloß sich die Wand.

Er trat hinaus in den ewigen künstlichen Tag.

Zur gleichen Zeit traten John Rawlins und Noowee Logan aus ihren Wohnungen.

Franklin Kendall lächelte bitter.

Auch die Freunde hatten gespielt und wieder verloren.

Trotzige Auflehnung wallte in ihm auf. Er unterdrückte sie. Nicht, daß er einverstanden gewesen wäre mit dem, was man ihnen antat. Aber er sah ein, daß die Erbauer des Transmittersystems eine große Verantwortung trugen gegenüber jenen intelligenten Wesen, deren Welten ohne Vorsichtsmaßnahme jedem zufälligen Entdecker des Transmittersystems offenstünden. Nicht wiedergutzumachendes Unheil konnte geschehen, wenn die Benutzer der Tore nicht hoch über den vererbten Tier Instinkten des Menschen standen. Die

Spiele waren nichts anderes als Prüfungen und Vorbereitungen auf die Verantwortlichkeit.

Kendall wußte, daß weder er noch John noch Noowee noch einer der Uktaner in absehbarer Zeit jene geistige Reife erreichen würden, die sie zum Sieg über sich selbst und dadurch über die Maschine befähigte.

Diese Aufgabe war zu schwer für den einzelnen.

Sie war auch zu schwer für ein Team.

Nur das zur Einheit verschmolzene Kollektiv, wenn es auf freiwilliger Einordnung basierte, würde die Fehlerquote entscheidend reduzieren können ...

„Die Aufgabe ist technisch unlösbar“, erklärte Franklin Kendall den Versammelten.

Insgesamt achtzehn intelligente Wesen hatten sich zur Zusammenarbeit bereit erklärt. Zwei Uktaner fehlten; sie waren mutlos geworden und haderten mit denen, die sie unter Quarantäne gestellt hatten. Sie hätten vielleicht mitgemacht, aber ihre Teilnahme würde den Erfolg ernsthaft in Frage stellen. Also schloß man sie aus.

Die anderen aber, die schon seit Jahren, Jahrzehnten oder Jahrhunderten ein Schattendasein führten, waren geistig zermürbt und vegetierten am Rand des Wahnsinns.

Kendall empfing ein aufmunterndes Lächeln von Noowee und sprach weiter.

„Wir besitzen keine Werkzeuge, um Umbauten vorzunehmen oder die Metalldecke dieser Welt aufzureißen und nach Material zu suchen, mit dem sich Kabelverbindungen oder drahtlose Kommunikationssysteme zwischen den Spielmaschinen herstellen ließen. Und selbst, wenn wir Werkzeuge besäßen, würden sie uns vielleicht nichts nützen. Denn die Maschinen sind sicherlich gegen Gewalteinwirkung geschützt. Es bleibt uns nur die Kraft des Geistes.“

Ein Uktaner stand auf. Er glich einer Robbe - bis auf die gut ausgebildeten Gliedmaßen. Seine feuchten Augen richteten sich auf Kendall.

„Ich bin ein schwacher Telepath“, sagte er. „Dennoch

vermag ich Ihre Gedanken nicht zu erfassen, Kendall. Alle anderen aber sind Nichttelepathen. Wie stellen Sie sich unter solchen Umständen eine Vereinigung der Geisteskräfte vor?"

„Das ist eine sehr gute Frage“, erwiderte Franklin lächelnd. „Sie erspart mir die Erklärung, warum wir unsere Kräfte nicht außerhalb der Spiele vereinigen können. Tatsächlich haben wir nur dann eine Chance, wenn die Maschinen erstens in der Lage sind, untereinander zu korrespondieren und zweitens zulassen, daß wir uns auf einer Ebene treffen, die sie selbst erst schaffen müssen.“

Er holte tief Luft.

„Aber die Alternative dazu ist Resignation. Es wäre intelligenter Wesen unwürdig, kampfflos aufzugeben. Vielleicht erreichen wir so etwas ...“

Nachdem er geendet hatte, herrschte einige Minuten lang bedrücktes Schweigen. Nach und nach aber faßten die Versammelten wieder Mut und Hoffnung. Sie einigten sich. Am nächsten Morgen sollte das Spiel beginnen.

Ihre Behausungen lagen in Rufweite. Franklin Kendall trat am nächsten Morgen vor sein Haus und wartete, bis er John und Noowee ebenfalls sah. Dann rief er das vereinbarte Wort. Die Freunde gaben es weiter, und so erreichte das Signal am Ende einer Kette auch den letzten Teilnehmer. Von dort kehrte es zu Kendall zurück.

Franklin winkte den Freunden noch einmal zu, dann wandte er sich um und begab sich in seine Spielmaschine.

Der Bildschirm erhellte sich.

Kendall drückte die Knöpfe in der signalisierten Reihenfolge. Er tat es beinahe mechanisch, denn seine Gedanken konzentrierten sich auf die Aufgabe. Er mußte vor allem eine möglichst lückenlose Erinnerung mit hinübernehmen in die Traumwelt des Spieles.

Diesmal fand er sich auf einem fremden Planeten wieder. Er fand in seiner vorgespielten Erinnerung die Information, daß er als Spezialoffizier einer Sonderab-

teilung der Flotte einen akonischen Agenten entlarven und liquidieren sollte, der sich in der Maske eines Teraners bis zum Posten des planetaren Administrators emporgearbeitet hatte.

Die Aufgabe erforderte viel Fingerspitzengefühl und Wachsamkeit, denn Tabelle Agron, der Administrator, genoß das Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung von Sholom-4. Er hatte seit seiner Amtsübernahme zahlreiche Reformen durchgesetzt, darunter die Steuerbefreiung auf Lebenszeit für alle Familien, die sich zu Neugründungen von Gemeinwesen auf dem zweiten Kontinent von Sholom-4 entschlossen. Bisher war nur einer der beiden Kontinente des Planeten besiedelt. Der zweite Kontinent war nicht schlechter als der erste, aber es würde viel Schweiß kosten, ihn zu kolonisieren. Und die Administration würde ihren Anteil am kargen Profit verlangen. Die Reform Agrons beseitigte diese Ungerechtigkeit. Sie trug der menschlichen Mentalität Rechnung, die bereit war, alles einzusetzen für ein Ziel, wenn der Gewinn nicht geteilt werden mußte. Die ersten Gruppen von Kolonisten waren bereits unterwegs; Tausende anderer Gruppen sammelten sich.

Franklin Kendall durfte nicht offen auf sein Ziel losmarschieren, wenn er nicht einen planetaren Aufstand gegen das Imperium provozieren wollte. Er würde dem Administrator Stück für Stück aus dem Hinterhalt die Maske vom Gesicht reißen müssen, wenn notwendig, mit den schmutzigen Mitteln der Verleumdung, der Erpressung und der Versuchung.

Das Schlimmste jedoch war, daß Franklin genau wußte, diese Art des Vorgehens lag ihm nicht. Alles, was er tat, würde er gegen seine Überzeugung tun. Er fragte sich, warum das Flottenkommando diesem Faktor so wenig Beachtung geschenkt hatte. Man hätte statt seiner einen Mann ohne moralische Skrupel schicken müssen.

Langsam begann er, seinen Fluganzug abzustreifen und die Zivilkleidung anzuziehen. Alles, was ihn beraten konnte, vergrub er. Danach sah er wie einer der zahllosen umherstreifenden Jäger aus, die es auf Sho-

lom-4 gab: hohe weiche Stiefel, graugrüne Aeroplasthose, ausgefrantes Lederhemd, Fellkappe und außer dem Tornister eine Shepley-Büchse, einen Jepson-Revolver und ein langes Messer mit breiter Klinge. Alles sah verwahrlost aus - bis auf die Waffen. Während der Vorbereitungszeit hatte Franklin sich Haupt- und Barthaar wild wachsen lassen; die Fingernägel waren schmutzig und abgebrochen. Er roch, wie ein Mann eben roch, der lange Zeit in der Wildnis gelebt hat und sich nicht täglich wusch.

Franklin Kendall marschierte etwa eine Stunde lang durch das dichte Unterholz des Hochwaldes, bevor er auf den Pfad stieß, der den Informationen zufolge nach Linstonville führte, der nächsten Handelsniederlassung von Glendon, der planetaren Hauptstadt. In seinem Gepäck lagen zwischen kostbaren Allinotarhäuten mehrere faustgroße Jettkristalle; die stammten wirklich von Sholom-4, so daß es nicht ungewöhnlich erscheinen konnte, wenn ein Glückspilz zufällig eine Lagerstätte fand. Mit dem Erlös der Jettkristalle würde er für die Begriffe des Planeten reich sein. Das verschaffte ihm Zugang zu den höchsten Kreisen der Hauptstadt - und zugleich die Ausgangsbasis für seinen Kampf gegen den falschen Administrator.

Als er die Gleiterrollbahn erreichte und unter sich im Tal Linstonville erblickte, verhielt *er* den Schritt.

Er kniff die Augen zusammen. Etwas stimmte nicht. Gewiß, bisher war alles nach Plan verlaufen, aber er hatte das fatale Gefühl, etwas Wichtiges vergessen zu haben.

Franklin Kendall überquerte die Rollbahn und stieg zu einem felsigen Vorsprung, der wie eine Kanzel hoch über dem Talboden hing. Dort setzte er sich und grubelte nach.

Was hatte er nur vergessen? Hing es mit seinem Auftrag zusammen?

Er schrak auf, als sein Armbandtelekom summte. Argwöhnisch beobachtete er das Gerät. Es gehörte zu seiner Ausrüstung, weil jeder Jäger für Notfälle ein Telekom bei sich tragen mußte. Das war Vorschrift.

Aber wer ihn anrufen wollte, mußte die Kodenummer seines Geräts kennen - und niemand auf Sholom-4 kannte sie, denn er hatte mit noch keinem Menschen Kontakt aufgenommen ...!

Eine Falle ...?

Kendall zögerte. Das Gerät summte hartnäckig.

Endlich entschloß er sich, das Gespräch anzunehmen. Wer immer seine Kodenummer kannte, mußte über seine Mission informiert sein. Und falls Verrat im Spiel war, würde er seine Aufgabe ohnehin nicht erfüllen können.

Er drückte den Aktivierungsknopf. Das Summen brach ab.

„Ja ...?“ sagte Franklin tonlos.

„Wer spricht dort?“ fragte eine Stimme, die vage Erinnerungen in Franklin hervorrief.

Er war verblüfft.

Wer ihn anrief, mußte doch wissen, wen er sprechen wollte. Warum also die Frage?

„Hier Kendall“, antwortete er. Da er unter diesem Namen auftreten sollte, konnte er schlecht einen anderen nennen.

Er vernahm ein Geräusch, das wie heftiges Atmen klang. Dann sagte eine rauhe Stimme:

„Und hier spricht Rawlins. Wir kennen uns von irgendwoher, Kendall. Seit einer Stunde zerbreche ich mir den Kopf darüber, woher.“

„Ja ...“, erwiderte Franklin gedehnt. „Ich kenne Sie auch. Es muß etwas mit... mit... mit der VIRCHOW zu tun haben.“

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er wußte schlagartig alles. Hastig unterrichtete er John. Gemeinsam riefen sie nach den Gefährten. Sie mußten sich ebenfalls auf dieser imaginären Welt aufhalten. Das Experiment war gelungen.

Er lachte, als sie alle sich nacheinander meldeten. Seine Heiterkeit rührte daher, daß keiner sich vom anderen weiter als einen Kilometer entfernt befand.

Rasch wurde ein Treffen vereinbart.

Sie trafen unterhalb einer Brücke zusammen. Sie be-

ratschlagten, was zu tun sei. Jeder war mit einem anderen Auftrag nach Sholom-4 gekommen, und ihre Aufträge überschnitten sich so, daß sie nicht ausgeführt werden konnten.

Sie entschlossen sich schließlich, ihre Armbandgeräte zusammenzuschalten, damit die Umstellung auf Hyperfunk ermöglicht wurde. Danach wollten sie einen Notruf an die Schiffe der Solaren Flotte ausstrahlen, die außerhalb des Systems warteten.

Aber nachdem die Geräte beieinander lagen, machten sie eine niederschmetternde Feststellung.

Zur Herstellung der Umstellungsbedingungen gehörten minimal zwanzig Geräte.

Sie jedoch hatten nur neunzehn ...

„Fehlerauswertung!“ meldete der Bildschirm über seinen Augen. „Sie haben das zweite Spiel verloren.“

Franklin Kendall fuhr sich stöhnend über die Augen. Wieso hatten sie das Spiel verloren, obwohl es ihnen gelungen war, eine geistige Handlungseinheit zu bilden?

„Sonderschaltung spricht an“, signalisierte der Bildschirm in Psycho-Lingua. „Bei Erreichung der Qualifikation zwei erfolgt keine Angabe von Fakten. Der Spieler auf Q-2 ist in der Lage, seine Handlungen selbst zu analysieren und den Hauptfehler zu erkennen. Ende.“

Kendall starrte den erloschenen Bildschirm an. In das Gefühl grenzenloser Enttäuschung mischte sich immer hartnäckiger die Erkenntnis, warum ihr Versuch gescheitert war - scheitern mußte.

Sie hatten ein Kollektiv gebildet. Aber zuvor waren sie bereits eine Schicksalsgemeinschaft gewesen, und man kann nicht einige Schicksalsgefährten am Wege stehen lassen, weil sie noch nicht reif für das Kollektiv waren. Alle mußten mit, und alle mußten notfalls zurückstecken, um die Zurückgebliebenen nachzuziehen, ihnen zu helfen, das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Sie hatten im Grunde genommen egoistisch gehandelt. Darum hatten sie verloren.

Nein! Nicht ganz!

Es war ihnen gelungen, eine höhere geistige Entwicklungsstufe zu erreichen: die Qualifikation zwei.

Folglich befanden sie sich auf dem richtigen Weg. Sie mußten ihn nur konsequent weitergehen ...

Franklin Kendall sprang auf und eilte aus seiner Behausung. Er sah die Gefährten von allen Seiten herankommen und sein Herz schlug höher. Das war der Beweis, daß sie auch außerhalb der Spiele als Einheit dachten und handelten!

Die Besprechung war kurz. Jeder war für sich allein zu der gleichen Erkenntnis gekommen - und alle zusammen hatten einmütig gehandelt.

Nemor und Aschantin wurden geholt, die beiden Uktaner, die noch außerhalb des Kollektivs standen, aber zu ihrer Schicksalsgemeinschaft gehörten.

Es erwies sich als schwer, den Panzer zu durchbrechen, hinter dem sich die beiden Uktaner - psychologisch gesehen - verkrochen hatten. Aber der erste Erfolg ihrer Gefährten brachte das Licht der Hoffnung in ihren Geist. Es war, als würde in zwei dunklen Kammern die unter Asche begrabene Glut von außen entfacht, bis endlich die Flammen hervorschlügen und plötzlich von innen her auf seltsame Weise neue Nahrung erhielten.

Nemor und Aschantin wurden wieder zu Menschen - Menschen im weitesten Sinne des Wortes.

Noowee Logan schlug vor, das nächste Spiel sofort zu beginnen, solange die Feuer der Zuversicht noch hell brannten. Die Einsamkeit der Nacht hätte den Erfolg leicht zunichte machen können.

Nach einigem Zögern erklärten die anderen sich damit einverstanden. Nicht etwa, weil sie mit einem durchschlagenden Erfolg rechneten; das war sehr unwahrscheinlich angesichts der Erfahrung, daß das zweite Spiel eines Tages schlechter ausfallen mußte als das erste. Der Spieler vermochte sich nicht mehr genug zu konzentrieren. Nein, sie wollten nur, daß Nemor und Aschantin die geistige Einheit des Kollektivs erlebten, um am nächsten Tag und beim Spiel bereit zu sein.

Sie trennten sich.

Seltsam, dachte Franklin Kendall, während er auf seine Behausung zuing, wir gehen auseinander, um uns zu finden.

Eine beruhigende Klarheit des Geistes erfaßte ihn, als er in seinem Sessel vor der Spielmaschine Platz nahm. Von der Nervosität, die er sonst gespürt hatte, war nichts zu bemerken.

Er lächelte.

Wahrscheinlich lag es daran, daß sie sich diesmal ein überschaubares und erreichbares Ziel gesetzt hatten.

Der Bildschirm signalisierte seine Anweisungen.

Das Spiel begann.

Anfangs begriff Kendall nicht, was geschehen war. Er ging über eine Rampe zu einem Raumschiff - aber er war nicht er. Er war etwas Undefinierbares.

Dennoch spiegelte sein Bewußtsein einen Körper wider, der sein eigener zu sein schien. Er - oder das, was nicht er war - betrat den kleinen Kommandoraum des Schiffes.

Wir müssen uns beeilen, damit wir das Tor der sieben Sonnen erreichen, bevor es sich schließt! dachten sie.

Das, was Kendalls Anteil am „Wir“ war, verstand plötzlich.

Dieser menschliche Körper gehörte niemandem von ihnen - er gehörte dem „Wir“ des geistigen Kollektivs!

Franklin Kendall wußte zwar noch, daß er aus einem Individuum kam, daß er wieder ein Individuum würde, aber daß er jetzt nur integrierter Bestandteil eines Übergeistes war. Die Integration war so vollkommen, daß es keine Abgrenzungen gab. Die Elemente der geistigen Verbindung dachten als Ganzes, nachdem die erste Verwirrung sich gelegt hatte.

Der Körper befolgte die Befehle des Übergeistes. Das Raumschiff startete. Rasch versank die Welt unter und hinter ihm in der Dunkelheit des Alls.

Voraus schimmerte der farbenfreudige Glanz der sieben Sonnen!

Plejaden nannte man sie, entsann sich der Übergeist. Es erschien ihm wie ein Name aus fernster Vergangen-

heit - von der gegenwärtigen Existenz durch unüberbrückbare Abgründe getrennt.

Der Flug fand im sogenannten Normalraum statt. Dennoch wurde die Masse des Schiffes trotz vielfacher Überlichtgeschwindigkeit nicht unendlich, verwandelte das Fahrzeug sich nicht in einen Feuerball, der sich an der Reibung gestauter Mikromaterie entzündet hatte und aufblähend zerbarst.

Eine Stunde verging, eine zweite.

Die Plejaden standen als glühende Scheiben im Bugschirm - und zwischen ihnen stand eine grünlich flimmernde, zitternde Ellipse vom Durchmesser des Solsystems.

Der Übergeist zögerte kurz. Er wußte, daß beim Durchflug die Auflösung drohte, und so wenig er fremdes Leben gefährden oder vernichten durfte, so wenig durfte er das eigene Leben vernichten. Denn die Pflicht, es zu erhalten, beschränkte sich nicht auf das Sein außerhalb der eigenen Existenz.

Doch plötzlich wußte der Übergeist, daß dies kein Spiel mehr war, sondern Realität. Was hier und jetzt geschah, geschah unwiderruflich.

Folglich würde es keine Auflösung ohne Wiederverstofflichung beim Durchflug geben. Denn das hätten die Maschinen der Hüter des Lichts niemals zugelassen.

Die flimmernde Ellipse wuchs rasch an, breitete sich über die Ränder des Bugschirms aus und versank hinter ihm, lange bevor das Schiff sie durchstoßen hatte.

Dann kam der Durchbruch.

Übergangslos wandelte sich die Umwelt. Der Übergeist blieb, aber sein Körper und das Schiff und die Sterne verschwanden spurlos.

Und es gab keine Bewegung mehr.

Außer einer - doch die fand innerhalb des Übergeistes statt.

Er war Bestandteil des Universums - und das Universum war in ihm!

Er fragte sich, ob er das, was in ihm war, zu kontrollieren vermochte.

Nein! schloß er. Denn dann müßte ich das geworden sein, was man als den Allmächtigen bezeichnet. Und wenn es einen Allmächtigen gibt, ist er nicht geworden, sondern war immer und würde immer sein.

Welche Möglichkeiten besaß er aber dann?

Dem Übergeist wurde klar, daß seine gegenwärtige Existenzform nicht anhalten würde. Er war - seines Trägerkörpers beraubt - auf eine höhere Warte gehoben worden, und während dieser Phase diente ihm das ganze Universum als Trägerkörper.

Aber er konnte es nicht steuern. Deshalb - die Erkenntnis fiel schwer - würde sein Verweilen nicht länger sein als die Schwingungsphase eines Atoms. Es kam ihm lediglich länger vor, weil seine Denkvorgänge in krassem Gegensatz zu seiner „Ausdehnung“ unvorstellbar schnell abliefen.

Der Übergeist wußte plötzlich, was er zu tun hatte.

Er begann mit der Suche nach dem Geist dessen, dem er sich geistig angenähert hatte: nach dem Hüter des Lichts.

Doch er fand einen anderen Geist: den Baar Luns.

In der Integrität des Übergeistes war die Erinnerung an den Namen Baar Lun dreifach enthalten. Er wußte sogleich, mit wem er Kontakt erhalten hatte.

Der Geist Baar Luns war kein Übergeist, sondern der eines Individuums. Ohne seine besondere Fähigkeit der Hypersensibilität hätte Baar Lun die Berührung des Übergeistes nicht gespürt. Ebenso wenig, wie Tengri Lethos, sein Meister, und Omar Hawk, sein Gefährte und „Mitschüler“, es spürten.

Aber Lun nahm zwar wahr, daß da etwas von außerhalb geistigen Kontakt hielt und Fragen stellte. Doch er war unfähig, die Fragen zu verstehen, geschweige denn, sie zu beantworten.

Er konnte jedoch den Hüter des Lichts informieren.

Tengri Lethos schreckte aus der Versunkenheit einer

Meditationsübung auf. Als er Luns Bericht hörte, war er jedoch sofort hellwach.

Er befahl Omar Hawk zu sich, der am Emotio-Aufzeichner stand und die seltsamen Schwingungen beobachtete, die aus der Großen Magellanschen Wolke kamen.

Sie setzten sich in die flache Schale der Integrationsmaschine und schlossen die Augen. Ein Zeitangleicher beschleunigte die Denkvorgänge ihres integrierten Geistes auf die Geschwindigkeit der Denkvorgänge des Übergeistes. Anders wäre eine Verständigung unmöglich gewesen.

Es war eine Verständigung ohne Worte. Die Gedanken flössen ineinander und korrespondierten miteinander gleichzeitig über Hunderte von Themen.

Tengri Lethos erkannte zwar als einziger, welches Problem da entstanden war - aber die anderen wußten es im gleichen Augenblick durch ihn.

Der Hüter des Lichts verzichtete auf Erklärungen. Er hat den Übergeist, nichts weiter zu unternehmen und sich auf einen Schock vorzubereiten. Dann unterbrach er die Verbindung.

Der Übergeist wartete. Ängste und Zweifel regten sich, wurden aber durch die positiven Elemente eingedämmt. Die Zuversicht überwog. Nur ein völlig integrierter Geist vermochte diese Leistung zu vollbringen.

Als der Schock kam, traf er den Übergeist vorbereitet und optimistisch gestimmt an.

Es war wie eine Explosion, wobei eine Einheit sich in zwanzig Fragmente auflöste. Der Übergeist erlosch, als die integrierten Komponenten in die individuellen Körper zurückstürzten.

Es war tatsächlich ein Sturz - nämlich von einer höheren Geistesebene auf die halbtierische Zwischenstufe des Menschen.

Franklin Kendall schlug die Augen auf und blinzelte in die rötliche Helligkeit.

Das war nicht mehr die Spielmaschine auf dem Quarantäneplaneten !

Er lag in einem kugelförmigen, transparenten Behälter und blickte auf andere Behälter, hinter dessen Wandungen sich Menschen bewegten.

Kendall bewegte seine Glieder und fand sie seltsam kraftlos. Die Bewegungen fielen matt und langsam aus. Auch das Denken fiel ihm schwer.

Allmählich jedoch floß aus einer unsichtbaren Quelle neue Kraft in Geist und Körper. Das Blut pulste schneller durch die Adern, und das Gehirn empfand die reichliche Sauerstoffzufuhr als belebendes Elixier.

Der Geist arbeitete wieder normal. Franklin bemerkte, daß die Kugeln in einer Halle mit flach gewölbtem Dach lagen. Die anderen Behälter versperrten ihm teilweise die Aussicht; infolge ihrer Transparenz vermochte er dennoch einige Toröffnungen zu erkennen.

Und jedes Tor bot Aussicht in eine andere Welt!

Wir haben es geschafft! frohlockte Kendall.

Einen Atemzug später begannen die Wandungen der Behälter zu flimmern. Sie verzerrten sich, wurden undurchsichtig und formten sich um.

Franklin Kendall fühlte, wie eine unsichtbare Kraft ihn aufrichtete.

Ein wenig schwankend stand er auf den Füßen, als die Reste der Behälter sich gänzlich auflösten.

Er fand sich neben seinen Gefährten - und vor ihnen standen drei Männer in seltsamer Kleidung.

Der in der Mitte ...!

Franklins Atem stockte.

Die Hautfarbe, das mähenartige Haupthaar, das klobige Kinn und die unergründlichen Augen ...

Das konnte nur Tengri Lethos sein, der Hüter des Lichts!

Dann waren die beiden anderen Omar Hawk und Baar Lun. Der mit den ungewöhnlichen breiten Schultern, der lederartigen, ölig glänzenden Haut und dem fehlenden Haarwuchs mußte der Oxtorner Omar Hawk sein; der andere, zierlichere, mit der verdickten Unterlippe und den wirbelnden Gasschwaden in den Augäpfeln war der Modul Baar Lun.

Der Hüter des Lichts hob die Hand.

„Friede sei mit euch! Wahrscheinlich ahnt ihr bereits, daß ich Tengri Lethos bin. Die Männer neben mir sind Baar Lun und Omar Hawk" - er deutete mit der Hand auf sie, während er die Namen nannte -, „meine Helfer." Er lächelte offen. „Sie nennen sich übrigens ‚Söhne des Lichts', wie einige unter euch auch ..."

Kendall errötete.

Der Hüter des Lichts sah ihn prüfend an.

„Es besteht kein Grund zur Verlegenheit, Kendall. Im Gegenteil: Für uns alle unbewußt, muß ein Funke von Geist zu Geist übergesprungen sein. Er hat euch wahrscheinlich den Gedanken eingegeben, euch ‚Söhne des Lichts' zu nennen. Und ihr habt euch des Namens würdig erwiesen."

John Rawlins, der sich bereits einige Male nervös umgesehen hatte, trat einen Schritt vor.

„Sir, ich habe eine große Bitte ...!"

„Nennen Sie mich Lethos, Rawlins", erwiderte der Hüter des Lichts. „Und sorgen Sie sich nicht um Ihre Partnerin. Sie befindet sich zusammen mit Burke wieder auf Uktan."

Er drehte die Handfläche nach oben.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich in Ihre Gedankensphären eindrang. Ich beschränkte mich auf die Entnahme der Informationen, die ich für meine Erklärung benötige."

„Wir sind Ihnen sehr dankbar, Lethos", sagte Kendall. „Ohne Ihr Eingreifen wären wir verloren gewesen, nicht wahr?"

„Nein", widersprach Tengri Lethos. „Sie wären allerdings nicht in Ihre Körper zurückgekehrt. Aber eines der nächsten Spiele hätte sicher zum Kontakt geführt."

„Nicht in unsere Körper...?" fragte Logan tonlos. „Was meinen Sie damit?"

Der Hüter des Lichts senkte die Stimme. Ein Schatten flog über sein Gesicht, und er antwortete:

„Auf der Welt des reinigenden Feuers gibt es weder Anfang noch Ende, weder Leben noch Tod. Denn wer dorthin kommt, dessen Körper muß erhalten bleiben,

bis sein Geist sich bewährt hat, oder für ewig. So waren auch eure Körper konserviert in einer Starre, die jene des Todes übertrifft. Euer Geist erlosch ebenfalls. Zuvor aber wurde ein energetischer Abdruck von ihm genommen und in ein Energiefeld gelagert. Nachdem ihr das Spiel gewonnen hattet, löschten sich die Abdrücke automatisch. Euer Geist wurde neugeboren, sobald die Gehirne wieder arbeiteten."

Noowee Logan faßte sich unwillkürlich an den Kopf.

„Neugeboren ...? Ich fühle mich aber wie der alte Logan!"

Omar Hawk grinste.

„Das tun Sie nach einem Transmitterdurchgang auch, nicht wahr! Und doch geschieht dabei das gleiche: Ihr Geist erlischt, wenn der Körper entmaterialisiert - und er bildet sich neu, sobald der rematerialisierte Körper wieder arbeitet. Da sich weder Substanz noch Struktur Ihres Gehirnes dabei verändern, bleibt der neue Geist der alte. Soll ich es Ihnen ganz genau erklären?"

Logan wehrte heftig ab.

„Um Himmels willen, Sir! Ich kann die Grobfassung kaum verstehen!"

Baar Lun lachte leise.

„Sie untertreiben, mein Lieber. Unsere Gehirne sind genau nicht größer als Ihres. Auch Sie würden alles begreifen, wenn Sie die Chance dazu erhielten."

„Aber wir erhalten sie natürlich nicht", warf John Rawlins ein.

Lun zuckte die Schultern.

Der Hüter des Lichts hob erneut die Hand.

„Die Antwort darauf werden Sie selber sein, Rawlins. Gewiß, es kommt sehr, sehr selten vor, daß sich in einer primitiven Zivilisation Individuen entwickeln, die auf gleicher Ebene wie die Hüter dienen können - aber die Evolution steht nicht still. Hawk und Lun sind Beweis dafür. Und Sie alle ebenfalls. Wahrscheinlich ahnen Sie nicht, welche Leistung Sie vollbracht haben."

Franklin Kendall wölbte die Brauen und musterte kritisch das Gesicht Tengri Lethos'.

„Eine einmalige Leistung“, erwiderte er mutlos. „Wenn die Kopien unseres Geistes körperlos in Energiehüllen leben, können sie freilich leicht integrieren.“

„Sie irren sich“, widersprach Lethos. „Der begünstigende Faktor hieß nicht ‚körperloses Dasein‘, sondern ‚Antriebsverstärkung durch den Druck der Verhältnisse‘. Natürlich werden Sie die Integration nicht beliebig wiederholen können. Sie birgt außerdem gewisse Gefahren in sich. Doch in ganz außergewöhnlichen Situationen ...“

Er ließ den Schluß offen.

Aber Kendall und die Freunde schöpften neue Hoffnung. Sie existierten zwar wieder in verschiedenen Körpern. Dennoch bestand ein unbeschreibliches Gefühl der geistigen Verbundenheit, ein Rest des Übergeistes.

Wie aus weiter Ferne hörten sie den Hüter des Lichts sagen:

„Wir begleiten euch nach Uktan, der Welt meiner Ahnen. Es interessiert uns, was dort geschehen ist, seit sie verlassen wurde. Ich habe nach ihr gesucht, aber erst durch euch fand ich sie.“

„Das also war Diaspor!“ sagte Tengri Lethos.

Das Transmittersystem hatte sie vor wenigen Sekunden auf dem Platz im östlichen Teil der Ruinenstadt abgesetzt. Noch war es kühl. Die Morgensonne warf lange Schatten. Vor kurzem mußte es heftig geregnet haben, denn die Ruinen glänzten feucht, und der Staub war gebunden.

Franklin Kendall beobachtete lächelnd Lyra und John Rawlins, die sich zwischen der Mitte des Platzes und dem Rand umarmten und die Welt vergessen hatten.

Er freute sich mit ihnen.

Eddie Burke löste sich aus der Menge der Uktaner, die den Platz überschwemmte.

„Nun, großer Experimentierer!“ spöttelte er grinzend. Er hielt dem Freund eine Rindenschachtel mit Zigaretten entgegen.

Kendall bediente sich.

Minutenlang rauchten sie schweigend, während ihre Gedanken in die Vergangenheit wanderten, in jenen Teil der Vergangenheit, der nur wenige Tage alt war und ihnen dennoch wie eine halbe Ewigkeit erschien.

Aber sie hatten nur einen Teil dieser Vergangenheit gemeinsam.

Unaufgefordert begann Kendall zu berichten. Oft stockte er, wenn ihn die Erinnerung zu sehr aufwühlte. Burke unterbrach ihn kein einziges Mal.

Als Franklin geendet hatte, sah er erst, daß außer Ed-die Burke noch Roger Garfield zuhörte. Rote Flecken auf seinem Gesicht zeugten davon, wie stark der Bericht ihn erregte.

Burke spie seinen Zigarettenstummel aus.

„Ich würde dir kein Wort glauben, Frank, wenn Tengri Lethos nicht mit euch gekommen wäre.“ „Ohne jede Scheu sah er zu dem Hüter des Lichts hinüber und erwiderte dessen Lächeln.

Tengri Lethos trat schweigend zu ihnen.

Plötzlich waren auch Lyra, John und Noowee Logan wieder da.

„Wir sind Ihnen sehr dankbar ... Lethos“, flüsterte Lyra. John preßte beruhigend ihre Hand.

„Das meiste haben die Verschlagenen selbst getan“, erwiderte Lethos sanft. „Und für den Rest bin ich Ihnen dankbar. Ohne Sie hätte ich Diaspor vielleicht niemals gefunden.“

Franklin bemerkte erstaunt das Vibrieren in Lethos' Stimme. Es fiel ihm schwer, sein Bild von dem Hüter des Lichts zu korrigieren, jenes Bild, das ihn als reines Vernunftwesen gezeichnet hatte. Anscheinend war er doch starker Gefühle mächtig.

„Diaspor...!“ flüsterte Lethos versonnen. „Von hier aus nahm alles seinen Anfang. Hierher kehrte alles wieder zurück - und verstreute sich erneut. Nun stehe ich selbst auf diesem heiligen Boden. Welch ein Geschenk!“

John Rawlins räusperte sich.

„Ich fürchte, wir haben einen Fehler begangen“, sag-

te er. „Wir fingen an, aus und auf den Trümmern Diaspors eine neue Stadt zu bauen: Kosmopolis. Selbstverständlich werden wir darauf verzichten, nachdem wir alles darüber wissen.“

„Alles...?“ fragte der Hüter des Lichts mit leisem Lächeln. „Alles, sagten Sie! Mein lieber Rawlins, Sie wissen so gut wie nichts von Diaspor - und ich weiß nicht viel mehr als Sie.“

Aber eines weiß ich!

Das Leben ist nach Diaspor zurückgekehrt! Sehen Sie mich an. Könnte ich allein neues Leben in die Ruinen tragen? Ich hätte weder die Zeit noch die Kraft dazu. Deshalb macht es mich glücklich, daß aus dem Staub von Diaspor die erste kosmische Stadt dieser Sterneninsel wächst. Wenn Sie einverstanden sind, möchte ich gern dabei helfen.“

„Sie ... Sie würden ... uns helfen?“ stammelte Eddie Burke nach der Pause, die Lethos' Worten gefolgt war.

„Ich halte es sogar für meine Pflicht - der langen Geschichte dieses Ortes gegenüber“, entgegnete Tengri Lethos ernst. „Sie könnten mir keinen größeren Gefallen tun, als mein Angebot zu akzeptieren.“

Franklin Kendall schluckte krampfhaft. Er sah in die Gesichter der Freunde und merkte, daß auch sie noch nicht zu glauben wagten, was für Kosmopolis ein unvorstellbarer Gewinn sein mußte.

„Wir entscheiden natürlich nicht für alle Uktaner“ sagte Kendall nach einiger Zeit. „Aber ich bezweifle nicht, daß auch die anderen Bürger von Kosmopolis Ihr Angebot dankbar annehmen werden.“

Der Hüter des Lichts streckte ihm die Hand entgegen. Kendall drückte sie.

„Sicher haben Sie noch viel zu erledigen“, sagte Lethos. „Wenn die Sonne den Horizont berührt, sehen wir uns an diesem Platz wieder.“

„Ich muß jetzt allein sein. Entschuldigen Sie, bitte!“

Er schritt davon, eine hochgewachsene Gestalt in eigentümlicher Kleidung, ein Mann mit der Macht eines Halbgotts - und dennoch im Grunde seines Wesens ein Mensch ...

Die sechs Terraner saßen unter dem Blättervordach des Verwaltungsgebäudes. Auf dem roh gezimmerten Tisch standen Becher mit einem Kräuterabsud, der nach Aussage der Uktaner stimulierende Wirkung haben sollte.

Kendall zog an seiner Zigarette und warf sie dann ärgerlich fort. Der Tabak war noch zu frisch und erzeugte Übelkeit. Außerdem hatte Kendall nur drei Stunden geschlafen, und seine Geschmacksnerven reagierten auf jeden Reiz allergisch. Dazu kam die brütende Hitze. Über den Ruinen von Diaspor und den Zweckbauten von Kosmopolis lag eine weiße Dunstglocke, durch die die Sonne nur als trübe Scheibe hindurchschien. Myriaden von blutgierigen Insekten hingen gleich summen, auf und nieder tanzenden Wolken in der Luft. Die überall qualmenden Räucherschalen vermochten sie zwar von einem Großangriff abzuhalten, aber immer wieder schlüpfen Tausende durch die Lücken im Rauch.

John Rawlins schlug sich klatschend auf den Hals. Mit Abscheu betrachtete er danach das große zerquetschte Insekt auf seiner Handfläche. Er rieb es am Hosenbein ab.

„Wir sollten uns mehr um die Trockenlegung der Sümpfe und Tümpel kümmern, anstatt immer mehr Hütten zu bauen!“ schimpfte er. „Das Viehzeug frisst einen ja bei lebendigem Leibe auf.“

Franklin Kendall betastete unwillkürlich sein von Insektenstichen verquollenes Gesicht. Zähneknirschend kämpfte er gegen die Versuchung an, die juckenden Stellen zu reiben. Anfangs hatte er einmal der Versuchung nachgegeben; die Freunde waren dazugekommen, wie er seinen Körper blutig kratzte, und ohne ihre energische Hilfe hätte er sich wahrscheinlich um den Verstand gebracht.

„Das Wichtigste“, erklärte Eddie Burke und schob ein weiteres Stück Fladenbrot in seinen Mund, „dürfte die Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung sein. Wenn der Hüter des Lichts uns wirksam helfen will, sollte er zuerst eine Fabrik für synthetische Nahrungs-

mittel hinstellen." Er kaute und schluckte. „Natürlich müßte sie perfekte Imitationen natürlicher Nahrungsmittel produzieren: Steaks, Eier, Schinken, Toast und so weiter."

„Hör auf!" fuhr Kendall ihn wütend an. „Ich kenne deine psychologischen Tricks. Du willst uns ja nur zur Weißglut bringen. Keinesfalls dürfen wir uns die ganze Arbeit abnehmen lassen, Freunde. Kosmopolis soll unser Werk sein. Erhielten wir alles geschenkt, wäre der moralische Wert gleich Null."

Roger klopfte mit den Fingerknöcheln auf den Tisch.

„Ihr weicht schon wieder vom Thema ab. Wir wollten doch über etwas anderes sprechen."

„Worüber denn?" fragte Lyra scheinheilig.

Roger Garfield wich ihrem Blick aus. Er preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Franklin starrte düster vor sich hin. Er wußte genau, daß auch die Freunde an die Möglichkeit dachten, zur Erde zurückzukehren. Mit dem Hüter des Lichts und seinen Mitteln war dieser Weg wieder frei. Andererseits sahen sie alle im lauten Aussprechen dieser Möglichkeit so etwas wie Verrat an Kosmopolis.

Er gab sich einen Ruck.

„Einer muß wohl den Anfang machen", erklärte er leise. „Ich denke, wir messen unserer Wichtigkeit für das Projekt Kosmopolis zuviel Bedeutung zu. Die Uktaner schaffen es auch allein."

Er winkte ab, als Burke etwas einwerfen wollte.

„Später, Eddie! Laßt mich bitte ausreden! Wir haben in zahlreichen Dingen die Führung übernommen, als wäre das etwas Selbstverständliches. In Wirklichkeit gibt es unter den Uktanern mehr als genug Führerpersönlichkeiten. Ich weiß nicht, warum man uns einfach hat gewähren lassen. Vielleicht aus Dankbarkeit, weil wir sie aus Makonars Sklaverei befreiten. Wir sollten ihnen Gelegenheit geben, ihr eigenes Selbstbewußtsein zu stärken."

Er lächelte schmerzlich.

„Jawohl, Freunde, ich schlage ernsthaft vor, daß wir den Hüter des Lichts um ein Schiff bitten, das uns nach

Terra zurückbringt. Wir sind dort Verpflichtungen eingegangen. Bisher konnten wir sie nicht einlösen, aber jetzt, da wir die Möglichkeit haben, es zu tun, müssen wir es auch tun.

Sobald wir unsere Verpflichtungen erfüllt haben, können wir ja nach Uktan zurückfliegen."

„Das wäre nach zehn Jahren Flottendienst!" warf John bitter ein. „Dafür nämlich haben wir uns verpflichtet, um in die Raumakademie aufgenommen zu werden. Und das Flottenkommando, das Millionen von Solar für die Ausbildung eines jeden von uns ausgegeben hat, wird auf der Gegenleistung bestehen."

„Zu Recht!" erklärte Kendall fest. „Oder wollen wir uns vor der Pflicht drücken?"

„Hier auf Uktan ist die größere Verpflichtung!" entgegnete John Rawlins erregt.

Burke beugte sich vor und sah den Freunden nacheinander in die Augen.

„Die ältere Schuld muß zuerst beglichen werden", sagte er. „Ich fühle es doch, daß ihr ebenso denkt. Wir stehen vor einem Konflikt, und wir müssen ihn auf die einzig richtige Art lösen." Er hob seine Stimme: „Ich rechne mit der Freundschaft Daytons und Bulls. Wie wäre es, wenn wir ihnen vorschlägen, uns in offiziellem Auftrag der Flotte nach Uktan zu delegieren?"

„Das ist die Lösung!" rief Lyra impulsiv.

Rawlins schüttelte den Kopf.

„Wir haben schon einmal auf die Großzügigkeit Staatsmarschall Bulls gesetzt - und verloren. Reginald Bull ist ein feiner Kerl, sicher. Aber er hat auch sehr strenge Auffassungen von Pflichterfüllung. Meint ihr denn, er würde eine Ausnahme zulassen! Das schüfe einen Präzedenzfall, der kaum im Interesse des Imperiums liegen dürfte."

Jemand räusperte sich.

Sie wandten sich um und sahen Omar Hawk, der unbemerkt hinzugekommen war.

„Darf ich mich zu Ihnen setzen?" fragte der Oxtorner.

Kendall machte eine einladende Handbewegung.

Hawk grinste, während er einen sehr massiven Klappsitz aus Terkonitstahl aufstellte und darauf Platz nahm.

„Mein Körpergewicht würde Ihren Stühlen nur schaden“, erklärte er dazu.

Er verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich habe mitbekommen, worum es geht. Ihre Arbeit für Kosmopolis ist selbstverständlich wichtiger als der Routinedienst in der Solaren Flotte.“

Er lächelte geheimnisvoll.

„Sehen Sie mich an! Ich bin aus der Flotte .desertiert', weil die Befriedigung von Andromeda wichtiger war. Im Vertrauen gesagt: Ich desertierte mit inoffizieller Billigung des Großadministrators. Das sollte Ihnen eigentlich beweisen, daß man in Terrania durchaus nicht starr und unbeweglich handelt. Natürlich können untergeordnete Dienststellen nicht einfach gegen die bestehenden Gesetze und Vorschriften verstoßen.

Sie müssen eben mit Perry Rhodan persönlich sprechen!“

Franklin Kendall entdeckte den Hoffnungsschimmer in den Augen der Freunde. Er dämpfte ihn erheblich, indem er einwandte:

„Möglich, daß wir bei Perry Rhodan Erfolg hätten, Sir. Aber wann ist der Großadministrator schon einmal auf der Erde? Meist befindet er sich Tausende von Lichtjahren entfernt, und sein jeweiliger Aufenthaltsort ist geheim.“

Wieder lächelte Omar Hawk geheimnisvoll.

„Vor Tengri Lethos gibt es nicht viele Geheimnisse“, sagte er. „Rhodan wird genau in einer Woche von einer Inspektionsreise durch den Sektor Morgenrot nach Terrania zurückkehren und einen ganzen Tag dort bleiben.“

John Rawlins lachte grimmig.

„Und von diesem einen Tag opfert er ausgerechnet uns eine Stunde oder mehr!“ Er schüttelte heftig den Kopf. „Machen Sie uns nichts vor, Sir!“

„Trauen Sie mir nicht, Rawlins?“ fragte Hawk sanft. John errötete.

„Doch, aber ...“, stammelte er.

Der Oxtorner erhob sich und klappte seinen Sitz zusammen.

„Geben Sie mir die Gelegenheit, meine Vertrauenswürdigkeit zu beweisen, Herrschaften.“ In seiner Stimme schwang Ironie mit. „Wir starten in einer Woche mit einem Beiboot des Ewigkeitsschiffes, okay?“

Franklin Kendall stand langsam auf und blickte den Oxtorner prüfend an.

„Sie wollen mitkommen, Sir ...?“

Hawk grinste.

„Und Baar Lun auch. Bis später!“ Er winkte und ging mit raschen Schritten davon.

Die Besprechung mit Tengri Lethos war kurz, aber inhaltsschwer. Der Hüter des Lichts hatte einen vollständigen Plan mitgebracht. Er kannte die Probleme der Uktaner offenbar aus zahllosen Erfahrungen und schlug vor, über das Transmittersystem die Fertigteile für eine provisorische Großsiedlung zu liefern. Außerdem eine vollautomatische Fabrik für synthetische Nahrungsmittel, eine Behelfsklinik und eine agrotechnische Versuchsstation. Ferner sollten die Erbauer von Kosmopolis zahlreiche Baumaschinen und, vor allem, vollständige Fusionskraftwerke erhalten.

Nach dieser Aufzeichnung musterte er die Gesichter der Terraner und der anwesenden zehn Uktaner prüfend. Ein verstehendes Lächeln huschte über sein Gesicht, als er die unschlüssigen Mienen sah.

„Das soll natürlich nur eine Starthilfe sein“, erklärte er. „Sowohl die Nahrungsmittelfabrik als auch die Großsiedlung werden so gebaut sein, daß sie nach fünfzehn Jahren unbrauchbar werden. Bis dahin müssen Sie also hart arbeiten, um sich in dieser Beziehung unabhängig zu machen.“

Franklin Kendall atmete auf.

Der Plan des Hüters zeugte von Weisheit. Er war eine Kompromißlösung, wie sie nicht besser hätte sein können.

„Wir danken Ihnen, Lethos“, sagte er. „Aber da wäre

noch ein Problem. Wir wissen nicht, ob der Arkonide Makonar, von dem wir Ihnen berichteten, seinen Vertrauten von Uktan erzählt hat und ob wir nicht früher oder später mit einer Vergeltungsaktion rechnen müssen ..."

„Von den ehemaligen Anhängern Makonars haben Sie nichts zu befürchten“, antwortete Lethos. „Sie kennen die Position Uktans nicht. Außerdem sind sie nur noch Verfolgte, seit die Arkoniden heimlich eine Schattenregierung installierten, die praktisch für Arkon handelt. Die Akonen allerdings könnten gefährlich für Uktan werden. In letzter Zeit tauchten überall außerhalb der terranischen Einflußsphäre Gruppen ihres Energiekommandos auf. Deshalb werde ich einen Schirm des Vergessens um dieses Sonnensystem legen. Wer den Schirm durchfliegt, vergißt für immer alle negativen Vorsätze. Falls er auf Uktan landet, wird er nichts tun, was Ihnen schaden könnte.“

„Aber er kann zurückkehren und zu Hause die Position Uktans verraten ...?“ warf einer der Uktaner ein.

Der Hüter des Lichts lächelte.

„Selbstverständlich. Es verstieße gegen meine Prinzipien, einem anderen intelligenten Wesen zu schaden oder es negativ zu beeinflussen. Und eine Löschung der Positionsdaten wäre eine negative Beeinflussung. Keine Sorge, selbst wenn die Akonen eine Ivasionsflotte schicken sollten, werden die Besatzungen keine feindliche Handlung vornehmen.“

„Und wenn sie daraus lernen und eine Roboterflotte schicken?“ fragte Lyra Kendall.

„Roboter sind keine Lebewesen“, erklärte Lethos gelassen. „Ihre Programmierung wird sich beim Durchflug des Schirms radikal verändern, mit dem Ergebnis, daß sie auf Uktan landen und ihre Schiffe und sich den Bewohnern zur Verfügung stellen.“

Eddie Burke lachte. Er sah im Geist offenbar schon große Robotflotten, die ihnen unschätzbare Werte lieferten - und zwar um so mehr, je stärker ihre Gegner ihnen schaden wollten.

Der Hüter des Lichts fiel in das Lachen ein.

Der Uktaner Alrun Tokart verstummte zuerst wieder. Er wartete geduldig, bis die anderen sich beruhigt hatten und hob dann die Hand.

„Ich möchte in Ihnen kein übernatürliches Wesen sehen, Tengri Lethos“, sagte er.

„Das bin ich auch nicht!“ warf der Hüter ein. „Weiter, bitte!“

Auf Tokarts Gesicht zeigte sich keine Regung. Kendall fragte sich, inwiefern der Uktaner mit den Halutern verwandt sein könne, denn eine gewisse Verwandtschaft mußte bestehen. Es gab sehr viele Gemeinsamkeiten. Wahrscheinlich existierte irgendwo im Universum eine Rasse, aus denen beide hervorgegangen waren, als Variationen sozusagen. Aber die Vorfahren des Hüters konnten dort nicht als Mentoren gewirkt haben, denn sie gaben allen betreuten Rassen mehr oder weniger ihr äußeres Erscheinungsbild.

In dieser Beziehung war Tokart absolut fremdartig. Dennoch handelte und dachte er wie ein Humanoide.

Eigentlich, erkannte Kendall plötzlich, ließ das nur einen logischen Schluß zu. Es mußte über den Hüter des Lichts und über den gleichwertigen Mentor von Uktans Vorfahren andere, gereifere und viel ältere Intelligenzen geben, die ihrerseits als Mentoren für sie gewirkt hatten ...

Nein, nur eine einzige intelligente Rasse konnte es über den Hütern geben! Denn sie prägte das geistige Bild aller Hüterrassen einheitlich und sorgte so für eine allumfassende geistige Einheit aller Intelligenzen des Universums.

Franklin Kendall kam sich plötzlich winzig und unbedeutend vor, als er einsah, daß die Menschheit gerade eben erst aufgewacht war - gemessen an dem langen Weg, der noch vor ihr lag, bis sie - vielleicht - die allerhöchste Stufe erreichte und ihrerseits die Zukunft der jungen Rassen prägte.

„... meine ich, daß Sie alle Auswirkungen Ihrer Maßnahmen erschöpfend überblicken ...“, vernahm er Alrun Tokarts Stimme. „Früher oder später wird die Existenz und die kosmonautische Position Uktans

überall bekannt werden. Eroberer, Geschäftsleute und Mißgünstige werden mit ihren Raumschiffen den Himmel über Uktan verdunkeln."

„Aber sie werden nicht destruktiv handeln können", sagte der Hüter des Lichts. „Wollen wir diese Diskussion wirklich nicht..."

„Nein!" erklärte Tokart energisch. „Warum weichen Sie aus, Lethos?"

Tengri Lethos seufzte.

„Weil ich nicht Zukunft spielen möchte, Tokart. Zu viele Voraussagen würden die Entwicklung von Kosmopolis hemmen, wenn jeder meint, er könne nichts dazu tun, da alles schon festgelegt sei."

„Ich verstehe", erwiderte Tokart. Er ließ sich aber nicht von seinem Kurs abbringen. „Diejenigen, die nach Uktan kommen, werden, da sie nicht destruktiv handeln können, konstruktiv mitarbeiten wollen. Wahrscheinlich ist das sogar erfreulich. Aber der Zustrom wird zu einer Lawine werden, die Uktan verschlingt."

„Mein Freund", sagte Tengri Lethos, „das Universum ist groß. Die intelligenten Lebewesen, die es hervorbringt, sind an seiner Größe gemessen nicht mehr als das Plankton in einem Ozean. Mehr zu sagen, steht mir nicht zu, Tokart. Sofern Probleme auftreten, werden sie sich früh genug abzeichnen, so daß man die Lösungen findet, bevor das Problem akut wird."

„Ich danke Ihnen, Lethos", sagte Alrun Tokart und trat wieder in den Kreis der anderen zurück.

Der Hüter neigte den Kopf leicht in Kendalls Richtung.

„Und nun zu Ihrem Problem, Kendall. Fliegen Sie unbesorgt mit Omar Hawk und Baar Lun nach Terra. Entscheiden Sie sich erst dort, in welchen Bahnen Ihr weiteres Leben verlaufen soll. Bedenken Sie dabei auch, daß Kosmopolis ein Ziel ist und nicht dort endet, wo Uktans Atmosphäre in den Weltraum übergeht. Meine guten Wünsche werden euch begleiten!"

Er verschwand von einer Sekunde zur anderen.

Eine Woche später stand die Großsiedlung bereits zu zwei Dritteln bezugsfertig auf einer in den Dschungel gebrannten riesigen Lichtung. Transportgleiter zogen zu Tausenden ihre Bahnen; schwebende Maschinen planierten die Trümmerwüste von Diaspor. Die Bergungstrupps hatten Mühe, ihren Vorsprung zu halten und alle Dinge zu bergen, die für die Erforschung der Vergangenheit wichtig erschienen.

Kendall und Burke standen auf der Plattform des Dispatcherturms und blickten auf die veränderte und sich ständig weiter verändernde Landschaft hinab.

Die Robotfabrik zur Erzeugung von Nahrungsmitteln arbeitete mit voller Kapazität. Aus dieser Entfernung gesehen, war sie lediglich ein metallenes schimmernder Klotz, aus dessen Öffnungen unablässig Transportfahrzeuge kamen, um ihre wertvolle Fracht zu den Verteilerstellen zu bringen.

„Es sieht so aus, als wären wir überflüssig geworden“, sagte Kendall leise.

Eddie Burke verzog das Gesicht.

„Mir gefällt diese Entwicklung auch nicht. Die meisten Uktaner lassen die Arbeit nur noch an sich herankommen, anstatt eigene Initiative zu zeigen. Vielleicht sollten wir den Hüter des Lichts bitten, seine Hilfsaktion zu stoppen.“

„Das kannst du nicht im Ernst gesagt haben!“ entfuhr es Franklin. „Weißt du, was das bedeuten würde?“

Eddie zuckte unbehaglich die Schultern.

„Schon gut. Vergiß es wieder. - Ah, da kommt Noowee!“

Erfreut, das Thema wechseln zu können, deutete er auf einen Gleiter, der am Fuß des Dispatcherturms hielt. Noowee Logan winkte kurz nach oben, dann verschwand er in dem mächtigen Bauwerk. Wenig später trat er aus dem Antigrafschacht.

„Das Schiff steht bereit, Leute!“ rief er gutgelaunt. Verwundert musterte er ihre Gesichter. „So sollten Männer nicht aussehen, die nach einer Odyssee endlich wieder nach Hause fliegen dürfen. Was ist denn in euch gefahren?“

„Das wissen wir selbst nicht genau“, gab Franklin zurück.

Er schirmte die Augen vor der Morgensonne ab und blickte nach Osten zu jenem schicksalhaft bedeutsamen Platz. Die Transmitterkontrolle lag jetzt in den Händen eines uktanischen Spezialistenstabes. Zur Zeit war das System außer Betrieb. Dicht über der Oberfläche des Platzes schimmerte ein elliptisch geformtes Raumfahrzeug. Sein größter Durchmesser betrug nur dreißig Meter, und es sah nicht besonders leistungsfähig aus. Franklin Kendall hatte, als er es zum ersten Mal sah, Zweifel daran geäußert, daß sie damit in nur wenigen Stunden die Entfernung von sechshundtdreißigtausend Lichtjahren zwischen Uktan und Terra zurücklegen könnten. Aber Omar Hawk und Baar Lun hatten nur geheimnisvoll gelächelt.

„Die Uktaner sind dabei, nach unserem Vorbild Kollektive zu bilden“, berichtete Logan.

Kendall runzelte die Stirn.

„Sicher nur ein Gerücht, wie?“

„Nein, Tatsache, Frank.“

„Das ist grober Unfug!“ knurrte Kendall erbost. „Man kann doch Kollektive nicht einfach gründen. Sie müssen organisch heranwachsen, sich aus niederen Formen des Zusammenwirkens bilden. Hoffentlich wendet man wenigstens keinen Zwang an.“

„Keinen physischen...“, antwortete Noowee Logan zögernd. „Meinst du wirklich, es sei falsch?“

„Natürlich ist es falsch.“ Franklin seufzte. „Aber lassen wir die Uktaner aus den eigenen Fehlern lernen. Allerdings wird die Gesellschaftsstruktur dabei gründlich ruiniert werden, denn der Versuch muß scheitern. Na ja, vielleicht merkt man rechtzeitig, worauf man sich da eingelassen hat. Wir dürfen uns jedenfalls nicht einmischen. Dann würde nämlich jeder glauben, wenn wir nicht gewesen wären, hätte man Erfolg gehabt.“

Eddie Burke grinste.

„Ich sehe bereits, daß wir demnächst als Retter in der Not hier aufkreuzen werden!“

Kendall winkte wütend ab.

Er wandte sich um und sprang in den Antigravschacht. Sie hatten es anfangs sehr schwer gehabt. Aber immer war er irgendwie von der großen Aufgabe beseelt gewesen, hatte in reinem Idealismus an den Aufbau einer idealen Gesellschaft geglaubt. Und nun mußte er erkennen, daß die Unzulänglichkeit intelligenter Wesen und ihre Ungeduld die ersten Fehlschläge heraufbeschworen. Nein, Kosmopolis würde kein Utopia werden!

Er merkte kaum, daß er in den wartenden Gleiter stieg. Erst als Burke ihm die Hand auf den Arm legte, erwachte er aus seinem Wachtraum.

„Enttäuscht?“ fragte Burke.

Kendall nickte.

Eddie Burke lachte.

„Du bist nur enttäuscht, weil deine Hoffnungen sich zu weit von der Wirklichkeit entfernt hatten, mein Freund. Kosmopolis soll schließlich nicht ein neuer Garten Eden voller weiser Wunderknaben werden, sondern ein lebender Organismus. Erst die Widersprüche führen zur Evolution.“

„Wahrscheinlich hast du recht“, murmelte Kendall.

Der Gleiter hielt vor der Rampe des Raumschiffs. Franklin Kendall war etwas enttäuscht. Er hatte irgend etwas Unvorstellbares erwartet, aber nicht eine gewöhnliche Antischwerkrafttrampe.

Nun, auch die Götter kochen nur mit Wasser! dachte er sarkastisch.

Der Uktaner, der den Gleiter gefahren hatte, kehrte sofort um, nachdem die Terraner ausgestiegen waren. Von ihren engeren Freunden hatten sie sich bereits verabschiedet.

Noch einen letzten Blick warf Kendall zurück, dann trat er auf die Rampe.

Im nächsten Augenblick stand er in der Zentrale des Schiffes und ruderte wild mit den Armen, um sein scheinbar verlorenes Gleichgewicht wiederzufinden.

„Köstlich!“ sagte Omar Hawk. „Natürlich hatten Sie eine gewöhnliche Rampe vermutet und in abfälligen

Gedanken geschwelgt. Daher erlaubte ich mir die kleine Einlage; erst wollten wir Sie ganz normal an Bord kommen lassen. Primitive erschrecken nämlich meist über unseren Schnelleinstieg."

Kendall starrte den Oxtorner zornig an. Sein Zorn schwand jedoch, als er sah, daß der andere ihn nur aufzog.

„Na schön!" antwortete er. „Die Überraschung ist Ihnen gelungen. Oder haben Sie noch mehr davon?"

Jemand nieste laut. Unwillkürlich und ohne zu überlegen, sagte Franklin „Gesundheit", was Hawk und Lun zum Lachen reizte.

Ein achtbeiniges Ungeheuer strich an Omar Hawks Beinen entlang und nieste abermals.

„Ist das ... der ... Okrill?" stammelte Burke.

Hawk nickte. Er tätschelte das breite Maul des Tieres.

„Hih, Sherlock! Gut gemacht."

Baar Lun warf einen Blick auf den Chronographen.

„Sind alle Passagiere anwesend?"

Kendall blickte sich um.

Ja, sie waren alle da: Roger, Eddie, Noowee, John und Lyra.

„Ja, Sir!" erwiderte er.

„Dann nehmen Sie bitte Platz", gab Baar Lun zurück.

„Der Bequemlichkeit halber. Das Schiff ist bereits aus dem System heraus."

Die Terraner wirbelten herum und starrten ungläubig auf den Panoramaschirm, der ihnen ein Meer von Sternen zeigte, die vor dem Schiff explosionsartig auseinanderstrebten und hinter ihm wieder verschmolzen.

Von Uktan und seiner Sonne war nichts mehr zu sehen.

„Phantastisch!" entfuhr es Noowee Logan.

„Ja, es ist recht gut", gab Lun zu. „Im Vergleich zum Ewigkeitsschiff allerdings sind wir ziemlich langsam."

„Paß auf, Baar!" sagte Hawk. „Bringe das Sicherungssystem von Sol nicht durcheinander!"

„Sind wir schon da?" fragte Kendall ungläubig. Er sah auf seine Uhr. „Wir sind doch erst eine halbe Stunde unterwegs."

„Ich sagte ja, wir sind langsam", warf der Modul ein.

Franklin bemerkte erst jetzt, daß weder Hawk noch Lun irgendwelche Instrumente bedienten. Er sah auch nirgends Schaltungen, sondern nur unzählige Kontrolltafeln.

Ein zirpender Laut ertönte plötzlich. Baar Lun schüttelte den Kopf.

„Da hat es einer eilig gehabt und ist mit einem Ultraschlachtschiff in Höhe der Marsbahn aus dem Zwischenraum gekommen."

„Das war die CREST", sagte Hawk. „Ich habe kurz das Identitätsmuster des Großadministrators empfangen."

„Wird man uns nicht orten?" fragte Lyra.

„Natürlich nicht", antwortete Lun. „Wir haben nämlich keine Lust, eine lichtjahrelange Liste von Fragen zu beantworten."

Franklin lächelte.

Die Antwort schien ihm typisch zu sein für jene heitere Selbstsicherheit, die Lun und der Oxtorner ausstrahlten. Wenn etwas nicht geschehen sollte, genügte es offenbar, daß es als störend betrachtet wurde.

Das Sicherheitssystem Sols galt als perfekt. Die verantwortlichen Leute würden einen schönen Schrecken bekommen, wenn das Schiff plötzlich auf dem Raumhafen von Terrania landete.

„Sagen Sie, Sir", wandte er sich an Omar Hawk, „wird man uns nicht angreifen, sobald wir sichtbar werden?"

Der Oxtorner amüsierte sich über die Frage.

„Man würde! Aber wir werden erst sichtbar werden, wenn die Schleusenschotts des Schiffs geöffnet sind und wir unbewaffnet davorstehen. Das verhindert unnötige Komplikationen."

„Wir landen!" meldete Baar Lun.

Kendall warf einen Blick auf den Panoramaschirm. Das Schiff sank durch die lockere Wolkendecke. Schlagartig lag das Areal von Terrania unter ihnen.

Als das Schiff eine Kurskorrektur vornahm, glitten nacheinander Crest Lake City mit dem eigenwillig geformten See, Gobi Park und schließlich die Raumakademie Terrania vorüber.

„Welchen Raumhafen nehmen wir?“ wandte sich Lun an Hawk. „Den der Flotte?“

Der Oxtorner schüttelte den Kopf.

„Zuviel Aufsehen wegen nichts“, antwortete er spöttisch. „Ich schlage den kleinen Landeplatz in der Nähe der Administration vor. Dort können wir unsichtbar warten, bis Perry Rhodan vom Flottenhafen aus mit dem Zubringerboot landet. Wäre das nicht effektiv?“

„Außerdem geschmacklos“, entgegnete Lun. „Da es jedoch notwendig ist, die gesteigerte Aufmerksamkeit unseres früheren allerhöchsten Chefs zu erwecken, verzichten wir auf die Einhaltung der Formen.“

Erneut beschrieb das Raumschiff eine Kurve; der Zoo wurde überflogen. Im Nordosten ragten die Bauten der Administration aus dem Häusermeer. Einige Kilometer davor lag der „kleine“ Landeplatz. Geräuschlos sank das Schiff hinab und setzte nahe des Nordtores auf. Kendall sah mehrere Space-Jets sowie einige Zivilraumschiffe am Platzrand stehen. Der Tower reckte sich wie ein mahnender Finger in den Himmel. Überall ringsum aber ragten die Kolosse der Stadttürme auf, Ausdruck perfektionierter Wohnkultur. Überall waren Bäume, Sträucher und Blumen aus unzähligen Gebieten der erforschten Galaxis vertreten. Es war, als hätte der urbanisierte Terraner des 25. Jahrhunderts das Bestreben, die notwendigerweise vergewaltigte Natur zu versöhnen, indem er jede freie Stelle bepflanzte.

Baar Lun bot Kaffee und Zigaretten an. Der Großadministrator konnte nicht vor Ablauf von dreißig Minuten auf dem Flottenhafen landen.

Gedankenverloren sog Kendall an seiner Zigarette.

Dreißig Minuten von der Marsbahn bis zur Erde! dachte er. Und wir haben in der gleichen Zeitspanne 36 000 Lichtjahre zurückgelegt!

Nach knapp dreißig Minuten fuhr ein Donnerschlag über den Himmel. Ein rasch abschwellendes Dröhnen erscholl und brach wieder ab.

„Das dürfte die CREST sein“, meinte Hawk und erhob sich. Er nickte seinem Okrill zu. „Gleich kannst du dir die Füße vertreten, Sherlock.“

„Wollen Sie ihn mit hinaus nehmen?“ fragte Lyra.

„Aus zweierlei Gründen“, gab Hawk zurück. „Erstens stellt er mein lebendes Wappen dar, und zweitens wird die Begleitmannschaft Rhodans wesentlich gelassener reagieren, wenn sie innerhalb des Schiffes kein Lebewesen mehr ertastet.“

„Schleusenschotte geöffnet!“ meldete Baar Lun.

„Gehen wir!“ bestimmte der Oxtorner. „Diesmal ganz konventionell“, fügte er mit einem Seitenblick auf Kendall hinzu.

Sie ließen sich von der Energierampe hinaustragen. Es war ein komisches Gefühl, im Freien zu stehen, die Umgebung klar zu erkennen und gleichzeitig zu wissen, daß man selbst nicht gesehen werden konnte.

In höchstens dreihundert Metern Entfernung fuhren Gleiter mit Soldaten auf. Omar Hawk lächelte, als er die „Blauen Tiger“ erkannte, Rhodans Elitesoldaten von Oxtorne. Sie wurden meist zu seinem Schutz eingesetzt.

Die Soldaten stiegen aus ihren Fahrzeugen und bildeten eine Ehrenformation. Plötzlich erschienen überall hinter den Absperrfeldern des Landeplatzes Tausende von Menschen. Rhodans Erscheinen mußte sich schnell herumgesprochen haben.

Da senkte sich auch schon der silbrig schimmernde Gleiter mit dem Symbol des Großadministrators herab. Er setzte dicht vor der Wachtruppe auf.

„Achtung!“ flüsterte Baar Lun. „Ich schalte ab!“

Franklin Kendall bemerkte nur an der Reaktion der Wachtruppe, daß sie für Außenstehende sichtbar geworden waren. Die Soldaten in den Spezialkampfanzügen mit dem stilisierten Tigerkopf auf der Brust handelten ohne jeden Befehl und dennoch in vollendetem Zusammenspiel. Die Hälfte von ihnen, etwa drei-

Big Oxtorner, sprangen vor und bildeten eine dichte Kette zwischen dem Gleiter und dem Hüterschiff. Die andere Hälfte schwärmte nach zwei Seiten aus und bedrohte das Raumschiff von den Flanken. Klobige Energiewaffen, wie sie sonst nur von Robotern getragen wurden, drohten herüber.

Kendall spürte, wie sein Magen sich zusammenkrampfte. Ihr Leben lag jetzt allein in den Händen der Wachtruppe.

Doch da entspannten sich die Soldaten bereits wieder. Anscheinend hatten sie einen Befehl über die Funkhelme erhalten.

Im nächsten Moment materialisierten zwei Männer vor den Besuchern. Der eine hochgewachsen und schwarzhäutig, der andere hager und mit einem humorlosen Lächeln um die schmalen Lippen.

Ras Tschubai, der Teleporter - und Perry Rhodan!

Omar Hawk salutierte.

„Zivilist Hawk bittet um eine Audienz für seine Freunde und sich, Sir!“

„Zivilist...?“ fragte der Großadministrator ironisch.

Der Oxtorner räusperte sich.

„Ehemaliger Offizier einer Spezialeinheit der Solaren Flotte, im Sektor Andromeda desertiert. Ein desertierter Offizier wird ja wohl aus der Flotte ausgestoßen, nicht wahr?“ Er grinste den Großadministrator ungeniert an.

Rhodans Gesicht wurde abweisend.

„Er hat sich außerdem nicht bei seinem Vorgesetzten blicken zu lassen, wenn er nicht bestraft werden will!“

Baar Lun trat einen halben Schritt vor und lächelte gewinnend, als wollte er dem Großadministrator etwas verkaufen.

„Das Schiff hinter uns gehört dem Hüter des Lichts, Sir, und wir sind seine Helfer. Genügt das?“

Perry Rhodan furchte unwillig die Stirn. Dann trat ein belustigtes Funkeln in seine Augen.

„Allerdings, Lun. Wer wird sich schon mit dem Hüter des Lichts anlegen wollen ...! Aber es war nicht gut, daß Sie nach Terra gekommen sind. Ich darf Sie nicht

rehabilitieren, verstehen Sie! Folglich müßte ich Sie festnehmen und von einem Kriegsgericht aburteilen lassen. Tue ich es nicht, und erfahren die Maahks irgendwie etwas davon, stehen wir Terraner als Vertragsbrüchige da. Schlimmstenfalls gäbe es einen neuen intergalaktischen Konflikt. Im Interesse der Menschheit darf ich das nicht zulassen."

„Wir liefern Ihnen gern den Beweis dafür, daß Sie gegen uns nichts unternehmen können ...", sagte Omar Hawk gedehnt.

Der Großadministrator kniff die Augen zusammen.

„Lassen wir das! Sie sind offiziell zwei Sonderagenten der Galaktischen Abwehr. Namen lassen wir uns noch einfallen. Auf keinen Fall darf jemand außer uns Ihre wahre Identität erfahren."

Er wandte sich Ras Tschubai zu.

„Bringen Sie die beiden Herren bitte mit dem Okrill in mein Geheimkabinett, Ras. Beachten Sie die Antipsi-Sicherungen!"

„Vielen Dank!" wehrte Hawk ab, als Tschubai den körperlichen Kontakt herstellen wollte, der zu einem Teletransport nötig war, „Wir finden den Weg schon allein. - Schließ das Schiff, Baar!"

Zweierlei geschah gleichzeitig.

Die Schleusenschotte des Raumschiffs schlossen sich lautlos, und die beiden Helfer Lethos' verschwanden.

Perry Rhodan war blaß geworden.

„Diese Narren!" stieß er tonlos hervor. „Das Kabinett ist für Unbefugte eine Todesfalle - Ras, alarmiere Bull, damit er die Absicherung lahmlegt und Medoroboter hinunterschickt!"

„Moment, Sir!" rief Kendall. „Tun Sie keins von beiden. Ich glaube nicht, daß etwas passiert."

Der Großadministrator entspannte sich etwas. Offenbar wollte er nur zu gern glauben, daß Kendall recht hätte. Dennoch zweifelte er selbstverständlich.

„Wer sind Sie eigentlich?" fragte er nach einigen Sekunden, in denen er zu einem Entschluß gekommen schien.

Franklin Kendall stellte sich und die Freunde vor.

„Interessant!“ war Rhodans Kommentar. Er lächelte undurchsichtig. „Nun, wenigstens können Sie offen auftreten. Folgen Sie uns. Wir fliegen sofort zum Regierungspalast.“

Der Großadministrator hatte den offenen Wagen weggeschickt, der ihn ursprünglich zum Regierungspalast bringen sollte. Statt dessen war er mit seinen Gästen in den Gleiter zurückgestiegen. Der Offizier des Wachkommandos hatte Befehl erhalten, die wartende Menschenmenge auf den Zeitpunkt der Rückfahrt zum Flottenraumhafen zu vertrösten.

Der Flug verlief schweigend.

Perry Rhodans Gesicht wirkte maskenhaft starr. Franklin Kendall versuchte sich vorzustellen, was hinter der hohen Stirn vorging. Rasch war das Gelände der Regierungsgebäude erreicht. Der Gleiter landete auf dem Dach der Administration.

Ein großvolumiger Liftschacht nahm sie auf, nachdem Rhodan sich bei der Robotwache ausgewiesen hatte.

Kendall schätzte, daß sie bis zum Erdgeschoß des Gebäudes sanken. Dort winkte Rhodan, sie möchten sich hinter ihm halten, und ging auf eine offene Tür zu. Ein milchiger Schleier lag vor der Öffnung.

Franklin Kendall bemerkte, daß Ras Tschubai unauffällig zurückblieb und den Schlußmann der Gruppe bildete. Er lächelte über diese seiner Ansicht nach übertriebene Vorsichtsmaßnahme. Keiner von ihnen hatte Anlaß, sich abzusetzen. Doch das konnte Tschubai natürlich nicht wissen.

Der milchige Schleier erwies sich als Tarnung eines aktivierten Torbogentransmitters.

Wohin der Transmitter sie sendete, wußten offenbar nur der Großadministrator und der Teleporter. Es ist nicht sicher, dachte Kendall, ob wir uns überhaupt noch auf dem Gebiet der Administration befinden. Ja, noch nicht einmal, ob noch auf dem gleichen Kontinent. Möglicherweise hatte der Transmitter sie sogar zum Mond geschickt.

„Versuchen Sie nicht, es herauszubekommen, Kendall“, sagte Perry Rhodan mit spöttischem Lächeln. „Sie schaffen es doch nicht.“

Kendall erschrak. Dann entsann er sich des Gerüchts, der Großadministrator verfüge über eine schwache telepathische Begabung. So schwach schien sie offensichtlich nicht zu sein.

Rhodan stand vor einer leeren Metallwand. Es mußte sich um die Verkleidung eines Individualtasters handeln, denn kurz darauf sank der Boden mit hoher Geschwindigkeit abwärts.

Ein neuer Raum umschloß sie. Diesmal befand sich der Ausgabe- und Eingabesektor einer Positronik darin. Perry Rhodan legte die Handflächen auf eine rötlich glühende Platte und sagte:

„Durch Individualtaster registrierte Personen in meiner Begleitung sind befugt, das Geheimkabinett aufzusuchen.“

Sekunden später warf der Ausgabeschlitz eine Folie aus.

„Wir dürfen passieren“, erklärte Rhodan seinen Begleitern lächelnd.

Er schritt zur rechten Seitenwand. Sie glitt nach oben. Erneut sah Franklin einen Torbogentransmitter leuchten.

Rhodan wandte sich um, bevor er eintrat, und sagte:

„Die Ent- und Rematerialisierungseffekte werden Ihnen seltsam vorkommen. Erschrecken Sie bitte nicht. Es hat alles seine Richtigkeit.“

Nach dieser geheimnisvoll klingenden Ankündigung trat er durch einen Torbogen und verschwand.

Als Franklin Kendall im Empfänger materialisierte, rieb er sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Nacken.

John Rawlins, der nach ihm auftauchte, fluchte unterdrückt.

„Mir ist, als wäre ich zwischen zwei Transmitterpolen einen ganzen Tag lang hin und her geschleudert worden!“

Das gleiche hatte Kendall ebenfalls empfunden.

Wahrscheinlich wurde der Effekt durch eine Mehrfach-Transmission hervorgerufen, durch eine Art Transmitter-Labyrinth mit den erwähnten Antipsi-Sicherungen.

Aber weder Rhodan noch Tschubai fanden sich zu einer Erklärung bereit.

Nachdem alle angekommen waren, führte der Großadministrator sie durch einen kurzen Tunnel, an dessen Ende sich sein Geheimkabinett befand. Es glich einer Kommandozentrale, wie sie in unterirdischen Tiefbunkern vorhanden waren. Möglicherweise handelte es sich um eine Ausweichstation für den Fall einer glückten feindlichen Invasion.

In einem etwas wohnlicher ausgestatteten Raum fanden sie Omar Hawk und Baar Lun. Die beiden Helfer Lethos' saßen in bequemen Sesseln und hatten sich aus dem Barautomaten bedient. Bei Rhodans Eintritt erhoben sie sich. Der Okrill blinzelte gelangweilt.

Der Großadministrator blickte sie minutenlang schweigend an. Dann fragte er:

„Sie sind wahrscheinlich nicht bereit, mir zu verraten, wie Sie die vielfachen Sicherheitsanlagen überwunden haben...?“

„Nein, Sir“, antwortete Baar Lun ernst. „Aber wir dürfen Ihnen versichern, daß kein Unbefugter hereinkäme außer Leuten wie wir - und solche Leute tragen sich nicht mit schlechten Absichten.“

„Na schön!“ machte Rhodan. Ein belustigtes Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. „Setzen wir uns. Sie können sich vielleicht denken, daß meine Zeit knapp bemessen ist. Immerhin scheinen Sie interessante Neuigkeiten zu bringen. Das rechtfertigt wohl..., hm, sagen wir, eine Stunde ...!“

„Danke, Sir!“ erwiderte Hawk. Er wandte sich an Kendall. „Ich denke, wir machen es so: Zuerst berichte ich, anschließend tragen Sie Ihr Anliegen vor.“

Franklin nickte stumm.

Nachdem beide Männer berichtet hatten, verharnte Perry Rhodan etwa fünf Minuten in nachdenklicher Haltung. Selbst für einen Unsterblichen wie ihn, der

soviel gesehen und noch mehr gehört hatte, gab es noch Dinge, die ihn erschauern ließen.

„Sie sehen mich ein wenig ratlos“, gestand er offen. „Dies alles ist etwas viel für ein menschliches Gehirn.“

Er schüttelte den Kopf.

„Wenn ich Sie beide, Hawk und Lun, nicht so gut kennen würde, ich hätte kein Wort geglaubt. Aber so ...“

„Warum überzeugen Sie sich nicht selbst davon, Sir?“ fragte der Modul.

Rhodan preßte die Fäuste an die Schläfen. Wieder schüttelte er den Kopf.

„Meine Arbeit läßt es vorläufig nicht zu. Außerdem gefällt es mir nicht, von einem ‚Schirm des Vergessens‘ manipuliert zu werden.“

„Das läßt sich umgehen“, erwiderte Lun. „Wer in unserem Schiff kommt, unterliegt der Wirkung des Schirms nicht. Und falls Sie Kosmopolis später einmal besuchen wollen, melden Sie sich von außerhalb des Systems. Dann holen wir Sie ab. Lange können wir allerdings nicht auf Uktan bleiben.“

Der Großadministrator holte tief Luft.

„Ich muß erst darüber nachdenken. - Nun zu Ihnen, meine Herren und meine Dame, Verzeihung!“ Er lächelte kühl. „Mrs. Rawlins gehört natürlich nach wie vor zum Personal der RUDOLF VIRCHOW. Da die VIRCHOW jedoch noch nicht zurück ist und ihr nicht zugemutet werden kann, die drei Monate bis zur Rückkehr zu warten, ließe sich eine Kündigung mit verkürzter Frist ermöglichen.“

Er wandte sich Franklin Kendall zu.

„Was Sie betrifft, ist die Lage komplizierter. Juristisch gesehen, haben Sie - wenn auch unverschuldet - Ihre Bewährungszeit abgebrochen. Damit entfielen die Möglichkeit, auf die Akademie zurückzukehren. Falls Sie keinen Einspruch erheben, gehen die Dinge einen bürokratisch-formalen Gang. Sie würden von der Akademie schimpflich ausgestoßen. Doch denke ich, das möchten Sie vermeiden.“

„Unbedingt, Sir!“ antwortete Kendall. „Es wäre ehrlos, diesen Weg zu gehen. Andererseits ...“ Er schüttelte!

te den Kopf. „Nein, raten Sie uns bitte, welcher ehrenhafte Weg uns bleibt.“

Ras Tschubai hob die Hand.

Perry Rhodan nickte dem Teleporter auffordernd zu.

„Ich sehe eine Möglichkeit“, erklärte Ras. „Die Herren beantragen Befreiung vom letzten Vierteljahr Ihres Bewährungsdienstes, da keine Möglichkeit besteht, ihn fortzusetzen, und da sie die Unterbrechung nicht verschuldet haben.“

Die Direktion der Raumakademie wird daraufhin über Hyperfunk einen Bericht von der VIRCHOW anfordern. Fällt er günstig für die Antragsteller aus, wird man Ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit den Rest der Strafe erlassen und Sie in einem Auffrischungslehrgang auf die Abschlußprüfung vorbereiten.“

Er grinste Kendall an.

„Dabei ergäbe sich eine zweite Chance für Sie. Wenn Sie bei der Prüfung durchfielen, würden Sie in Ehren entlassen.“

Franklin starrte den Mutanten entgeistert an.

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Sir! *Absichtlich* bei einer Prüfung durchfallen ...?“

„Nein, ich glaube nicht, daß er oder die anderen das tun würden“, warf Rhodan ein.

Ras Tschubai rieb sich vergnügt die Hände.

„Ich auch nicht. Nachdem sie diesen Test bestanden haben, nicht.“

„Ich bin sicher, Sie werden die Prüfung bestehen und Ihre Leutnantspatente erhalten. Danach allerdings wird es problematisch. Sie haben sich, wie alle Kadetten, auf zehn Jahre Dienst bei der Flotte verpflichtet. Eine Suspendierung ist unmöglich.“

„Das bedeutet also“, meinte Eddie Burke zaghaft, „wir müssen unsere zehn Dienstjahre ableisten ...?“

Perry Rhodan nickte. Er gab Tschubai einen Wink, der besagte, daß er das Gespräch zu Ende führen wollte.

„Nur der Oberkommandierende aller Streitkräfte könnte Sie für einen Spezialauftrag aus dem normalen Dienst herausholen ...“

„Und das sind Sie, Sir“, erklärte Omar Hawk.

„Wie allgemein bekannt sein dürfte“, wies Rhodan ihn zurecht. „Der Spezialauftrag könnte beispielsweise lauten, die zu erwartende akonische Aktivität im Sektor Uktan zu beobachten und den Uktanern beim Schutz Ihrer Unabhängigkeit zu helfen ...“

„Das wäre akzeptabel!“ rief Burke.

„Unter einer Bedingung“, sagte Franklin Kendall. „Wir müßten unseren uktanischen Freunden erklären dürfen, welchen Auftrag wir erhalten haben.“

„Sir!“ wandte Tschubai sich an den Großadministrator. „Das verstieße gegen die militärische Geheimhaltung. Außerdem, der Auftrag richtet sich ja nicht gegen die Uktaner. Warum sollten sie überhaupt etwas davon erfahren?“

„Bedenken Sie bitte“, warf Baar Lun ein, „welche große Idee sich hinter dem Bau von Kosmopolis verbirgt. Sie wird sich ohnehin niemals in vollem Umfang verwirklichen lassen. Aber wenn die Idee schon von denen verraten würde, die an sie glauben ...“

Perry Rhodan lächelte. Er lehnte sich bequem zurück und warf Ras einen halb belustigten Blick zu.

„Erinnern Sie sich noch an unseren Zweimanneinsatz auf Koolodary, Ras...? Wie gingen wir damals vor?“

Der Mutant wölbte die Brauen.

„Wir organisierten die Revolte gegen die Baalol-Priester, die die Eingeborenen scheußlich ausnutzten, Sir.“

„Weiter!“ drängte Rhodan. „Was haben wir den Führern der Widerstandsbewegung gesagt?“

„Nun, daß wir Terraner seien und ihnen helfen ...“ Er biß sich auf die Lippen. „Wir haben unsere Identität preisgegeben. Aber als Großadministrator durften Sie diese Entscheidung fällen!“

„Und ich entschied mich so, weil unser Einsatz das Vertrauen und die Mitarbeit der Eingeborenen erforderte - und weil wir ihnen vertrauen durften. - Kendall, können Sie Ihren uktanischen Freunden vertrauen?“

„Voll und ganz, Sir“, antwortete Franklin stolz.

„Dann informieren Sie sie über Ihren Auftrag“, entschied Rhodan schlicht.

Er erhob sich.

„Damit wäre unser Gespräch wohl beendet. Ras, Sie bringen Mrs. Rawlins und die Kadetten zu Bully und erledigen die Details.“

Er streckte Kendall die Hand entgegen.

„In drei Wochen bin ich wieder in Terrania. Wir sehen uns wieder.“

Vier Wochen vergingen.

Franklin Kendall saß im Kontursitz seines Raumjägers und jagte ihn zwischen den Planetoiden hindurch. Er flog befehlsgemäß nur nach den Echos der Hypertaster.

„Das war knapp“, sagte sein Kopilot trocken, nachdem sie haarscharf an einem Schwärm kleinerer Trümmer vorbeugeflogen waren. Die Echoverzerrung eines großen Planetoiden hatte sie genarrt.

„Paß du lieber auf die Massetaster auf, Eddie!“ gab Kendall zurück. „Wir sind schon in dem Sektor, in dem man das Zielschiff versteckt hat.“

Eddie Burke kicherte nervös.

„Keine Sorge, mein Junge. Wenn wir durchfallen, denkt Tschubai, es wäre Absicht gewesen. Und so etwas läßt sich Eddie nicht nachsagen.“

Er stieß eine Verwünschung aus.

„Emissionsbojen, verdammt!“

Franklin bremste etwas ab. Emmissionsbojen waren eine tückische Defensivwaffe. Sie verwirrten die Masseauswertung, so daß man glauben konnte, das gesuchte Schiff vor sich zu haben, obwohl es sich nur um eine winzige Boje handelte.

Nur der Neutralisator konnte die Irreführung verhindern. Aber er bewirkte auch eine verlangsamte Auswertung der Massetasterdaten.

Du mußt dich zusammennehmen! dachte er grimmig. Morgen gibt es die Leutnantspatente!

Erneut tauchte ein Trümmerschwarm auf dem

Schirm des Hypertasters auf. Kendall rechnete sich kaltblütig eine Chance aus. Er jagte den Raum Jäger durch eine schmale Lücke in der Formation. Unablässig flackerten die Kollisionswarnlampen. Aber sie kamen hindurch.

„Ziel erkannt!“ schrie Burke plötzlich. Rasch gab er die Anflugdaten durch.

Franklin änderte den Kurs der Moskito-Jet. Die Schiffszelle knirschte verdächtig unter der Überbeanspruchung. Das Zirpen der Warnautomatik machte den Kadetten nervös. Man müßte sie anders programmieren, nahm er sich vor, damit sie bei engen Schleifen nicht alle Hindernisse meldet, die vom Bug überstreift werden.

„Wieder so eine Boje!“ knurrte Burke. „Und es sah so aus, als hätte ich das Zielschiff erfaßt!“

Ein Minuspunkt! durchfuhr es Franklin. Mehr als drei durften sie nicht sammeln.

Er zögerte, dann sagte er grimmig:

„Datenvergleich! Ich ahne etwas, Eddie ...“

Er zog den Moskito-Jäger hoch, um in den Ortungsschatten eines besonders großen Planetoiden zu kommen. Und um Zeit zu gewinnen.

„Es ist doch das Schiff!“ rief Burke tonlos. „Datenvergleich zeigt Widersprüche auf. Diese superkluge Positronik hat die Masse des Schiffes durch Bojenemission überlagern lassen.“ Er lachte. „Wir sollten glauben, eine Boje vor uns zu haben.“

„Wir werden so tun, als glauben wir weiterhin daran.“

Beinahe hätten wir die Prüfung vermässelt! dachte er zornig. Wir wären weitergefliegen und hätten in diesem Sektor nicht mehr gesucht.

Er steuerte den Raumjäger aus dem Ortungsschatten des Großplanetoiden und ließ ihn überkippen, als wollte er sich von dem Objekt entfernen. Doch dann verwandelte er die Parabel in einen Looping. Das getarnte Zielschiff erschien auf dem Justierungsschirm.

„Feuer!“ befahl Franklin Kendall sich selbst.

Aus der starr eingebauten Impulskanone im Bug

schoß ein scharf gebündelter Energiestrahл, unsichtbar in der Leere des Raums, bis er das Zielschiff erreichte und seine Wandung zerschmolz.

Kendall jagte den Raumjäger unter dem Schiff hindurch und griff nach einer weiten Schleife erneut an. Die Kommandopositronik hatte unterdessen den Antrieb aktiviert. Das Zielschiff versuchte, sich in den Ortungsschatten eines Planetoiden zu schleichen.

Franklin bremste mit Maximalwerten, um das Manöver des Zielschiffes mitmachen zu können, setzte die Moskito-Jet hinter das Hecktriebwerk und nahm den Daumen nicht eher vom Feuerknopf, bis die Felddüsen des anderen Schiffes nach einer grellen Leuchterscheinung zusammenbrachen.

Hinten murmelte Eddie etwas Unverständliches. Es klang, als wäre er ziemlich aufgeregt. Schließlich fragte Kendall ihn danach.

„Ich habe den ‚Gegner‘ vorhin kurz auf dem Bildzeichner gehabt“, sagte Burke langsam, „und mir eben die gespeicherten Muster vorgespielt.“

„Na und ...?“ fragte Kendall verwundert.

„Das Zielschiff hat nicht die vorschriftsmäßige Manöverzeichnung, Frank. Es hat überhaupt keine Kennzeichnung.“

Franklin zuckte zusammen. Blitzschnell jagten die Gedanken durch sein Hirn. Es juckte ihn in den Fingern, näher an das Zielschiff zu steuern und anzulegen, um das Innere zu inspizieren. Wahrscheinlich hatte die Manöverpositronik einige harte Nüsse für sie vorbereitet.

Aber wenn es nun tatsächlich nicht das Manöver-schiff ist...?

Er riß den Raum Jäger scharf nach Steuerbord, schaltete sämtliche Instrumente ein und peilte einen fiktiven Punkt außerhalb des Planetoidengürtels an. Dann beschleunigte er.

„Bist du wahnsinnig geworden?“ schrie Eddie Burke mit überschnapper Stimme. „Du verstößt gegen beinahe alle Punkte der Manöverordnung!“

„Stimmt“, erwiderte Kendall gelassen. „Aber ein un-

gezeichnetes Zielschiff verstößt ebenfalls gegen die Manöverordnung."

„Vielleicht ein neuer Trick", sagte Burke lahm.

„Oder ein Schiff, das dort nichts zu suchen hat."

„Du meinst, es wäre gar nicht das Zielschiff gewesen? Aber dann müssen wir doch weitersuchen!" Er seufzte resignierend. „Na, das würde uns auch nichts mehr nützen, nachdem du mit allen Instrumenten fliegst."

„Stell mir eine Verbindung zur ARGUS her!" befahl Franklin Kendall.

„Wie du willst, mein Junge", murmelte Burke ergeben.

Sekunden später meldete sich die Funkzentrale des Manöverbeobachtungsschiffes.

„Nun, Sie Unglücksrabe", sagte der Funker. Sein Gesicht auf dem Bildschirm musterte Kendall mitleidig. „Sicher brauchen Sie einen Peilstrahl. Genieren Sie sich nicht; schaden kann es nun auch nichts mehr."

„Verbinden Sie mich bitte mit Oberleutnant Davis!" sagte Franklin.

Dem Funker fielen fast die Augen aus den Höhlen.

„Mann!" ächzte er. „An Ihrer Stelle würde ich mich hüten, dem Prüfungsleiter unter die Augen zu kommen. Warten Sie lieber, bis er Sie ruft."

„Es ist wichtig", erklärte Franklin fest. „Ich habe eine Betameldung zu machen."

„Junge, Junge!" entfuhr es dem Funker. „Na, bitte! Wenn du es nicht anders haben willst..."

Das Bild erlosch und zeigte kurz danach das schmale Gesicht von Oberleutnant Joel Davis. Davis war der Chefausbilder jenes Jahrgangs gewesen, zu dem Kendall gehörte. Heute leitete er das Abschlußmanöver.

Das Gesicht des Offiziers wirkte undurchdringlich.

„Hier Davis! Bitte sprechen Sie, Kendall!"

Franklin schluckte. Wenn er falsch gehandelt hatte, ritt er sich jetzt noch tiefer in den Dreck. Doch es gab kein Zurück mehr.

„Kadett Kendall meldet Sichtung eines ungezeichneten Raumschiffs im Manöversektor A-7, Sir. Schiff wurde für Zielobjekt gehalten, da es sich hinter der Emis-

sion einer Boje verbarg. Treffer mittschiffs und im Heck erzielt; Triebwerke lahmgelegt. Da Schiff nicht die vorgeschriebene Kennzeichnung trägt, hielt ich eine Betameldung für erforderlich."

„Danke, Kendall...“, sagte Davis gedehnt. „Sie sind sich also nicht sicher, ob dieses Schiff befugt war, in den Manöversektor einzufliegen?“

„Nein, Sir!“

Der Oberleutnant nickte.

„Sie werden in Schleuse KT-11 übernommen, Kendall. Peilstrahl beachten, bitte. Ich erwarte Sie zum Rapport!“

Damit schaltete er ab.

„Oje!“ stöhnte Burke. „Ich ahne Schreckliches.“

Franklin antwortete nicht darauf. Er richtete sich befehlsgemäß nach dem Peilstrahl, landete den Raumjäger in Schleuse KT-11 und eilte sofort weiter zur Zentrale. Eddie rannte keuchend hinter ihm her.

Oberleutnant Joel Davis erwartete sie am Kartentisch und bot Plätze an.

„Nun erzählen Sie mir bitte, warum Sie mit voll aktivierten Ortungsgeräten aus dem Planetoidengürtel gerast sind“, forderte Davis Franklin auf.

„Ich wollte keine Zeit verlieren, Sir“, antwortete Kendall. „Das Schiff könnte doch zu einem Zweck dort sein, der feindlicher Natur ist.“

„Kurz gesagt, Sie vermuten, es handelt sich um gegnerische Agenten oder etwas dieser Art?“

„Jawohl, Sir!“

„Aber Sie wissen es nicht. Weshalb überzeugten Sie sich nicht davon?“

Kendall beruhigte sich wieder. Er hatte etwas getan, weil er es für richtig hielt Und seine Meinung hatte sich nicht geändert. Folglich mußte er sie vertreten.

„Das Schiff ist manövrierunfähig und kann deshalb nicht entkommen, Sir. Eine gründliche Untersuchung aber hätte uns möglicherweise gefährdet, vielleicht sogar daran gehindert, Meldung zu erstatten. Ich hielt es für sinnvoller, keinen Mut zu beweisen, sondern nur dafür zu sorgen, daß die Beobachtung gemeldet wird.“

Joel Davis lächelte.

„Nun, Sie haben dennoch Mut bewiesen - indem Sie Ihr Leutnantspatent aufs Spiel setzten. Zu Ihrer Information: Es handelt sich trotz der fehlenden Kennzeichnung um Ihr Zielobjekt.“

„Also durchgefallen!“ murmelte Burke.

„Fast!“ entgegnete Davis mit Schärfe in der Stimme. „Sie wären nämlich durchgefallen, wenn Sie das Schiff untersucht hätten. Natürlich - und verständlicherweise - hielten Sie das Finden und Lahmschießen des Manöverprojekts für Ihr Hauptproblem. Aber bedenken Sie bitte, daß Ihre diesbezüglichen Fähigkeiten schon oft getestet wurden. Diesmal kam es uns darauf an, den Mut zur Verantwortung und zum selbständigen Handeln zu messen. Dazu mußten wir Sie in eine Konfliktsituation stellen. Die anderen Prüflinge stehen übrigens vor ähnlichen Problemen - zu Ihrem Trost.“

Eddie Burke schnellte von seinem Sessel hoch.

„Wir haben also bestanden, Sir! Das habe ich doch gleich gewußt!“

Oberleutnant Davis musterte ihn von oben bis unten. Burke schrumpfte zusehends zusammen dabei.

„Gehen Sie in sich, Burke“, sagte Davis nach einiger Zeit. „Ich wette, die Aufzeichnungen der Bordgespräche kosten Sie einige Punkte.“

Eddie erbleichte.

„Dann ... dann kann ... ich noch ... durchfallen?“ stammelte er.

„Keine Sorge!“ Davis erhob sich. „Sie hatten ja einen guten Kommandanten. Und Sie haben seine Befehle befolgt, nicht wahr?“

„Hm! Ja, Sir!“ antwortete Eddie.

„Wollen wir's hoffen“, meinte Joel Davis lächelnd. „Im übrigen haben Sie dienstfrei bis zur Landung!“

Zwei Tage später standen sie auf einem kleinen Raumhafen der Galaktischen Abwehr. Es war Nacht. Der Wind heulte über das Land nördlich von Terrania und trieb dichte Regenschauer vor sich her.

Franklin zog fröstelnd die Kapuze seines Umhangs

tiefer ins Gesicht. Der Lichtschein aus dem ebenerdigen Kontrollbunker vermochte kaum die Gesichter der Freunde zu beleuchten. Er sah, wie John Rawlins den Arm schützend um Lyras Schultern legte, und lächelte.

Jemand räusperte sich.

„Eure Freunde müssen bald da sein“, sagte Reginald Bulls Stimme.

Der Staatsmarschall hatte sie persönlich zum Raumhafen begleitet. Perry Rhodan befand sich wieder unterwegs, aber er ließ ihnen Grüße und die besten Wünsche durch Bully ausrichten.

„Dieser Mr. Caluta und Mr. Shirgojo“, fuhr Bull fort, „was sind das eigentlich für Leute?“

Kendall wunderte sich, daß der Großadministrator nicht einmal seinen besten Freund über Hawks und Luns Besuch informiert hatte.

„Ich darf nichts sagen, Sir“, erwiderte er.

Reginald Bull brummte ärgerlich vor sich hin. Dann wechselte er das Thema.

„Wie geht es eigentlich dem alten Benny Dayton? Ihr habt ihn doch besucht, oder ...?“

Franklin Kendall nickte, obwohl das Bull in der Dunkelheit kaum sehen konnte.

„Er arbeitet zur Zeit als militärischer Fachberater an einem Video-Dokumentationsfilm über den Andromeda-Krieg. Sonst wäre er mitgeflogen. Aber in etwa zehn Tagen ist er fertig. Dann will er sich ein gebrauchtes Raumschiff kaufen und nach Kosmopolis kommen. Wahrscheinlich wird er dort den Grundstein zur Stadtchronik legen.“

„Gute Idee“, murmelte der Staatsmarschall. „Ich werde ihm selbstverständlich mein Privatschiff zur Verfügung stellen. Nur schade, daß ich nicht von Terania weg kann. Na, vielleicht später...“

„In hundert oder in tausend Jahren, Sir?“ fragte Ed-die ironisch.

Der Unsterbliche hüstelte. Er antwortete nicht. Offenbar hielt er Burkes Frage für taktlos.

„Da sind sie!“ rief Lyra plötzlich.

Kendall wandte sich dem Landefeld zu. Eine ellip-

tisch geformte dunkle Masse schwebte dicht über dem regennassen Bodenbelag.

„Was ist das denn?“ sagte Burke erstaunt. „Der Kontrollturm hat doch gar keinen Anflug gemeldet...!“

In diesem Moment stürzte ein Mann in der Uniform der Galaktischen Abwehr aus dem Kontrollgebäude.

„Sir!“ schrie er. „Vorsicht! Da muß eben ein unbekanntes Flugobjekt gelandet sein!“

Er blieb ruckartig stehen, als sich um das Hüterschiff eine Glocke aus gelbem Licht bildete. Die Schleusenschotte glitten zur Seite, und das Energiefeld der Rampe baute sich flimmernd auf.

„Ihre Instrumente haben nicht angesprochen?“ verwisserte sich Reginald Bull bei dem Offizier.

„Nein, Sir!“ antwortete er stockend. „Es erschien erst auf dem Rundschirmschirm, als es schon gelandet war.“

„Schon gut“, meinte Bull matt. „Es ist alles in Ordnung. Gehen Sie wieder hinein.“

Der Offizier verschwand. Reginald Bull nahm Lyras Gepäck und steuerte auf die Rampe zu.

Bevor er jedoch den Fuß auf das Energiefeld setzen konnte, erscholl eine Lautsprecherstimme.

„Es dürfen nur die Passagiere einsteigen, Sir!“

Staatsmarschall Bull verzog das Gesicht und ging weiter; das heißt, er wollte weitergehen, aber sobald sein Fuß über dem Energiefeld der Rampe schwebte, wurde er jedesmal sanft wieder zurückgeschoben.

„Was soll dieser Unfug?“ Bulls Gesicht wirkte verdrießlich. „Wenn Sie mir schon den Eintritt verwehren, dann kommen Sie wenigstens 'raus, damit ich sehe, ob Sie überhaupt die avisierten Herren sind!“

„Ein andermal vielleicht“, kam es zurück. „Tut uns leid, Bully.“

Bull setzte das Gepäck ab und stemmte die Fäuste in die Hüften. Doch dann überlegte er es sich anders. Resignierend winkte er ab.

Die Gruppe versammelte sich um den Staatsmarschall.

Bull blickte Franklin Kendall scharf an und sagte:

„Sagen Sie denen da drinnen, wenn Rhodan mich

nicht gebeten hätte, ihre Wünsche zu respektieren,' würde ich sie jetzt herausholen."

„Ich fürchte, Sie kämen gar nicht hinein, Sir", erwiderte Franklin.

„Ja, es ist wie verhext", murkte Reginald Bull. „Aber die Burschen scheinen mich persönlich zu kennen; sonst hätten sie sich nicht erlaubt, mich ‚Bully‘ zu nennen. Das dürfen nur meine Freunde. Ich begreife nicht, warum ich sie nicht sehen darf."

„Weil man Sie schützen möchte, Sir", antwortete Kendall geheimnisvoll. „Jeder, der diese... Leute kennt, schwebt automatisch in höchster Lebensgefahr."

Bull wich erschrocken einen Schritt zurück. Dann grinste er.

„Sie sind um Ausreden nicht verlegen, wie?" Er räusperte sich und schüttelte die Hände der sechs jungen Leute.

„Viel Glück auf den Weg, Kinder." Er hob mahnend den Zeigefinger. „Und vergeßt mir die Erde nicht!"

„Niemals, Sir!" rief Kendall von der Rampe zurück. „Besuchen Sie uns bald einmal!"

Reginald Bull riß sich die Marschallmütze vom Kopf und schwenkte sie gegen alles militärische Reglement.

Kendall winkte zurück.

In diesem Augenblick riß die Wolkendecke auseinander. Blutrot schossen die Strahlen der Morgensonne über den Horizont; ihr Licht ließ die Wassertropfen gleich Rubinen strahlen.

„Wir kommen wieder", flüsterte Franklin Kendall.

Er wandte sich um und ging festen Schrittes in die gelbe Helligkeit des Schiffes, das sie nach Uktan bringen würde - und nach Kosmopolis.

ENDE

Als PERRY-RHODAN-TASCHENBUCH Nr. 60
erscheint:

Kundschafter aus dem All

von WILLIAM VOLTZ

„Leutnant Don Redhorse und Korporal Brazos Surfata mußten hilflos zusehen, wie Verlarc den Häuptling der Inkheads heranwinkte. Die beiden ungleichen Lebewesen unterhielten sich einen Augenblick, dann deutete Verlarc auf die beiden gefesselten Terraner. Redhorse konnte nicht verstehen, was der Blue dabei sagte, aber seine Geste war unmißverständlich. Sie bedeutete: Tötet sie!“

Leutnant Don Redhorse, der junge Raumoffizier indianischer Abstammung, wird auf dem Kolonialplaneten Celanese als Kundschafter für das Solare Imperium eingesetzt.

Don hat eine schwere Aufgabe, denn auf Celanese regiert die Gewalt — und die meisten Bewohner sind verblendet in ihrem Haß gegen Terra.

Die PERRY-RHODAN-Taschenbücher erscheinen monatlich und sind überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich.